



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen.
Kleinanzeige 45 Groschen.
Sonderplatz 50 %, mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr
Auslandsinserate: 100 % Aufschlag.Er scheint
an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł. bei den Ausgabestellen 5.25 zł. durch Zeitungsboten 5.50 zł.
durch die Post 5.— zł. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ventzki
Ein- und Mehrschar-Plüge
alle Plüge-Ersatz-Teile
liefert sofort ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25.

Eine Erklärung der Landschaft.

Im „Posener Tageblatt“ Nr. 254 vom 5. November 1926 ist ein Artikel des Rechtsanwalts Mühling aus Jarocin gegen die Dollar-Pfandbriefe und Roggenrentenbriefe des Poznański Ziemstwo Kredytowe (Posener Landschaft) erschienen.

Die Direktion des Poznański Ziemstwo Kredytowe erklärt, daß alle von Herrn Mühling angeregten Zweifel bereits entschieden sind durch die Entscheidung des Appellationsgerichts Poznań vom 6. März 1924 in Sachen Jagodno 9, Kreis Groda, Aktenzeichen: 14. X. 5/24, welche das Gericht in seinem Charakter als Kammergericht, somit als höchstgerichtliche Hypotheken-Instanz Westpolens, erlassen hat.

Da das Poznański Ziemstwo Kredytowe genau im Sinne dieser Entscheidung handelt, fehlt jeder Anlaß zu irgendwelchen Befürchtungen.

Inbesondere wird festgestellt, daß die Roggen- und Dollar-Darlehen rechtsgültig eingetragen und die statutarischen Sicherungen garantiert sind.

Poznań, den 5. November 1926.

Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego.

(—) Zychliński.

Die Direktion der Landschaft veröffentlicht obige Erklärung, nach der sie sich bei der Herausgabe der genannten Wertpapiere von einem in einem Einzelfall ergangenen Beschluß des Appellationsgerichts vom März 1924 leiten läßt und behauptet, daß ein Grund zu Befürchtungen für die Besitzer der Pfandbriefe nicht besteht. Leider ist dieser Erklärung der Inhalt des Beschlusses nicht beigelegt.

Es ist in Juristen- und Bankkreisen bisher nicht bekannt geworden, daß das Appellationsgericht in Posen in bezug auf das Verfahren der Landschaft von anerkannten Rechtsgrundsätzen des Liegenschaftsrechtes in einer Entscheidung von allgemeiner Bedeutung bewußt abgewichen ist. Die polnischen und deutschen höchsten Gerichtshöfe stehen in einem dauernden Austausch ihrer Entscheidungen und weichen von anerkannten Rechtsgrundsätzen im Interesse der Sicherheit des wirtschaftlichen Verkehrs unbewußt nicht voneinander ab, soweit das gemeinsame deutsche Recht in Anwendung kommt.

Solche Urteile von allgemeiner Bedeutung werden auch stets durch Fachzeitschriften für beteiligte Wirtschaftskreise alsdann bekannt gegeben. Auf dem Gebiete des Grundbuchs macht auch die Justizverwaltung von Zeit zu Zeit die Grundbuchämter auf alle grundlegenden Abweichungen in der Rechtsprechung aufmerksam. Da die Entscheidung des Appellationsgerichts in Posen bisher auf keinem dieser Wege bekannt geworden ist, besteht die Vermutung, daß hier nur eine Entscheidung für den Einzelfall vorliegt, der keine grundsätzliche Bedeutung zukommt. Erst nach erfolgter Veröffentlichung der Entscheidung wird man beurteilen können, ob die Landschaft die Autorität des Appellationsgerichts Posen für sich in Anspruch nehmen kann. In Juristen- und Handelskreisen des In- und Auslandes sieht man der Stellungnahme des Staatskommissars und der Justizverwaltung in dieser Angelegenheit mit Interesse entgegen. Wir hoffen im Interesse aller, daß die Angelegenheit restlos geklärt wird und daß die Landschaft das weitere Material dazu zur Verfügung stellt.

Zur Anleihe-Aufwertung in Polen.

Der polnischen Valorisation zweite Seite.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher.

Wenn schon die Entwertung ausländischer und insbesondere deutscher Staatsbürger durch die polnische Valorisationsgesetzgebung auf dem Gebiete der Hypothekenschulden und Pfandbriefe ganz außergewöhnlich groß ist, so kommt bei der von der polnischen Regierung selbstherrlich vorgenommenen Valorisation der Eisenbahn-Obligationen und Prioritäten noch als wesentliches weiteres Moment hinzu, daß es sich hier, zum mindesten teilweise, um Fragen handelt, die bereits klar und deutlich durch die Friedensverträge geregelt worden sind. Die Pfandbriefaufwertung, wie sie Polen vorgenommen hat, gehört, anders ausgedrückt, in das Gebiet politischer Moral bzw. unmoral. Sie muß und kann wahrscheinlich beseitigt werden auf dem Wege zwischenstaatlicher Verhandlungen und wenn möglich entsprechender Repressalien. Die Frage der Aufwertung der Eisenbahn-Obligationen und Prioritäten ist eine in erster Reihe juristische Frage, weil die von Polen vorgenommene Lösung sich zum mindesten teilweise in klaren Widerspruch setzt zu Recht und Gesetz, d. h. zu den Friedensverträgen, die in Polen selbst ratifiziert und somit als polnisches Reichsgesetz anerkannt worden sind.

Die für die deutschen Interessenten in erster Reihe in Betracht kommenden Eisenbahn-Obligationen und Prioritäten, sonstigen sichergestellten und nicht sichergestellten polnischen Schulden sind solche, die früher Oesterreich-Ungarn beauftragt und nunmehr infolge Durchführung des Prinzips internationaler Schuldenaufwertung auf die Republik Polen übergegangen sind. Es gelten hinsichtlich dieser sichergestellten Anleihen, Prioritäten, Obligationen usw. die klaren Grundzüge des Art. 203 des Friedensvertrages von St. Germain, die ausdrücklich vorschreiben, daß neue Titel gleichen Wertes an die Schuldner hingegeben werden müssen. Besonders klar und deutlich ist hier die Sachlage bei den auf Pfunde und fremde Valuten lautenden galizischen Landesanleihen, die von Polen übernommen werden müssen, sowie bei den 5prozentigen Prioritäten der Albrechtsbahn von 1877. Beide Titel werden in Deutschland nicht notiert. Immerhin ist insbesondere bei den ersten namhafter Besitz deutscher Staatsbürger vorhanden. Die Emission der erwähnten 5prozentigen Albrechtsbahn-Prioritäten ist an und für sich sehr gering, doch spielt dieses Moment bei der sachlichen und kritischen Bewertung der polnischen Valorisationsgesetzgebung keine Rolle. Diese Schuldübertragungen der Albrechtsbahn lauten einwandfrei auf Goldgülden, d. h. sie sind nach dem klaren Text der Verträge, ähnlich wie z. B. die Elisabeth-Goldprioritäten von 1890 in neue, auf Goldpfunde und Golddollar lautende Titel umzutauschen. Es handelt sich hier also um eine durch die Friedensverträge und somit durch polnisches Staatsgesetz klar und zweifelsfrei vorgeschriebene 100prozentige Goldvalorisation. Statt dessen hat die polnische Regierung in ihrem Valorisationsgesetz eine 30prozentige Aufwertung in polnischen Zloty, d. h. eine etwa 15- bis 18prozentige Valorisation, vorgenommen, wenn man die Entwertung des Zloty in Mitrechnung zieht. Mit anderen Worten sind hier klare Rechtsansprüche zu etwa 82 bis 85 Prozent ihres Wertes glattweg annulliert worden. Ähnlich ist das Vorgehen bei der Valorisation der galizischen Landesanleihen, wo man auf den Pfundcharakter der Obligationen ebenso wenig Rücksicht genommen und von sich aus eine 20prozentige Aufwertung in Zloty, d. h. eine 10- bis 12prozentige Goldvalorisation vorgenommen hat.

Wenn bei diesen und ähnlichen auf Gold und Pfunde lautenden Titeln die Rechtslage einseitig klar ist, so mögen die Dinge, wie zugegeben sei, bei den verschiedenen auf Silber lautenden Titeln, wie z. B. den galizischen Karl-Ludwigs-Bahn-Prioritäten und denen der Albrechtsbahn, die, wie ausdrücklich bemerkt sei, mit den oben erwähnten 5prozentigen Goldprioritäten nicht identisch sind, schon schwieriger liegen. Immerhin ist die Frage, in welchem Verhältnis der Silbergulden zum Goldgulden hinsichtlich der Valorisation stehen soll, bzw. was unter Hingabe eines gleichwertigen Silbertitels zu verstehen sei, noch keineswegs gelöst und kann noch weniger auf Grund eines einseitigen polnischen Staatsaktes gelöst werden. Gleichwertige Titel für Silber in klingender Münze hinzugeben, ist für diese Anleihen vertragsmäßige Pflicht der polnischen Regierung. Daß man sich in Warschau die Ansicht, daß Silber gleich Papier zu setzen sei, nicht völlig zu eigen gemacht hat, geht aus der Tatsache hervor, daß man diese Silberprioritäten besonders behandelt, d. h. ihnen eine 15- bis 20prozentige Aufwertung zuteil werden ließ. Es liegt also hierin auch eine völlige Systemlosigkeit. Entweder stellt man sich auf den Standpunkt, daß Silber gleich Papier gesetzt werden muß, und sieht von einer entsprechenden Valorisation ab — ein Standpunkt, der wohl auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann — oder aber man erkennt den Metallcharakter der Münze, Silber in klingender (oder effektiver) Münze an und fügt sich dann auch den entsprechenden Vorschriften der Friedensverträge,

Eine bezeichnende Anekdote.

Immer noch das Zeremoniell.

Warschau, 4. November. Die leidige Affäre über das Zeremoniell, mit dem die Sejmöffnung vollzogen werden sollte, ist noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Gestern fand nun in dieser geradezu lächerlichen Frage wiederum eine Sitzung des Präsidiums des Sejm statt, an der sämtliche Wigamarschälle beteiligt waren. Da der Sejmarschall Natasj gegenwärtig erkrankt ist und seine Wohnung nicht verlassen kann, versammelte man sich in der Wohnung Natasjs. Man beschloß, einen Brief an den Ministerpräsidenten Biljinski zu schreiben und ihm zu erklären, daß man die Auffassung des Zeremoniells in die Hände der Regierung lege, mit anderen Worten, daß man also der Regierung überlassen wolle, die Sache zu regeln, wie er es für gut erachte. Nun entstand wieder die große Frage, ob die Eröffnung im Gebäude des Sejm oder im Schlosse stattfinden solle. Im Sejmgebäude werden, wie wir schon mehrmals berichtet haben, umfangreiche Erweiterungsbauten vorgenommen, die, trotzdem man in der letzten Zeit Tag und Nacht gearbeitet hat, nicht zum Abschluß gekommen sind. Der bisherige große Sitzungssaal des Sejm ist von diesen Arbeiten nicht berührt worden, steht also für eine Eröffnung ohne weitere Schwierigkeiten zur Verfügung. Der Marschall Biljinski ist jedoch der Ansicht, daß das Sejmgebäude nicht würdig genug in seinem jetzigen Zustande auszuwillen, daß die Eröffnung im Schlosse stattfinden soll.

Einer großen Zahl von Sejmmitgliedern aller Parteien wird es nun allerdings ungemütlich mit dieser immer weiter getriebenen Verherrlichung der Person des Staatspräsidenten, zumal Mosciński es doch bekannt ist, daß der jetzige Staatspräsident Mosciński seine Wahl lediglich der Gnade Biljinskis zu verdanken hat und daß seine Stellung fast nur noch eine repräsentative ist.

Es turft hier ein Witzwort. Gier nach habe bei einem Empfang Mosciński ein Taschentuch fallen lassen. Der Ministerpräsident Bartel habe es eilig aufgehoben, worauf Mosciński gesagt habe: „Ich danke Ihnen sehr, ich habe dieses Taschentuch dringend nötig.“ Bartel soll dann gesagt haben: „Haben Sie so starken Schnupfen?“, worauf Mosciński erwidert habe: „Ach nein, aber dieses ist das einzige Ding, in das ich meine Nase noch stecken darf.“

Selbstverständlich ist diese Anekdote eine Erfindung, aber sie kennzeichnet doch immerhin die Auffassung, die man von der Stellung des Staatspräsidenten hat. Inzwischen hat die Nationaldemokratische Fraktion des Sejm dagegen protestiert, daß die Eröffnung des Sejm immer wieder verschoben werde. Die Nationaldemokraten sagen vollkommen richtig, die Verfassung schreiben, der Sejm müsse im Verlauf des Oktober zusammenberufen werden, und dieser Ausdruck zusammenberufen bedeutet, rufen werden, und dieser Ausdruck haben sich zu versammeln. Die er müsse auch die Gelegenheit haben, sich zu versammeln. Die Nationaldemokratische Fraktion protestiert also dagegen, daß die Eröffnung des Sejm immer weiter hinausgeschoben wird. Die gleiche Ansicht vertritt übrigens auch der sozialistische Abgeordnete Lieberman im „Robotnik“. Auch er erklärt, daß der Sejm nach der Verfassung seine Tätigkeit spätestens am 31. Oktober habe beginnen müssen, und der „Robotnik“ macht sich über diese absonderliche Verschleppung der Sejmöffnung lediglich aus zeremoniellen Bedenken lustig.

Der Hunger.

Wie wird es enden?

Die „Prawda“ sagt einige bittere Worte über Hunger und Teuerung in Polen. Sie schreibt:

„Am ganzen Lande wütet die Teuerung. Die Preise steigen von Tag zu Tag. Selbst die offizielle Statistik der Unterhaltungskosten gibt zu, daß der vergangene Monat Oktober eine neue Steigerung der Preise gebracht hat. Die Wirtschaftskrise hat bereits alle Gebiete des Wirtschaftslebens unterminiert, und unsere Wirtschaftspolitik bröckelt ab wie ein verwitterter Ziegelstein. Die wichtigsten sozialen Fragen sind zurückgeblieben worden, und unter den Arbeitern und Beamten wird die Forderung immer größer. Sie haben die „Wiedergeburtspolitik“ der Experimente und den Windmühlentanz der Regierung satt. Die innere Lage des Staates erfordert systematische und zweckmäßige Arbeit auf allen Gebieten, während die Regierung kein Programm vorgelegt hat. Dafür kämpft man lieber um Zeremonien mit dem Sejm, als ob in Polen nichts Wichtiges zu tun wäre. Man hat das Vertrauen zum Parlamentarismus untergraben, den Begriff von der polnischen Demokratie verfliehet, die niederen Instanzen entseht und Verwirrung im Lande gestiftet.“

Wie eine flauhe Farce eines kleinen Theaters schleppt sich das politische Leben Polens. Niemand weiß, wann das alles ein Ende nimmt, aber jeder weiß, daß es schlecht enden wird. Der Hunger hat sich auf die Schwelle des Arbeiters gesetzt und sucht seine Opfer.

Die Arbeitermassen verlieren immer mehr das Vertrauen. Die Regierung aber gibt, anstatt an eine Herabsetzung der Unterhaltungskosten zu denken, als erste Anlaß zu einer Steigerung der Preise.

Man hat die Stempelgebühren erhöht, die Postgebühren und verschiedene Steuern, und letzten hat der Ministerrat beschlossen, den Eisenbahntarif vom 1. Dezember um 10 Prozent zu erhöhen. Und so geht der Strudel weiter.“

Der Kultusminister und die Studenten.

Der Kultusminister Bartel hat, dieser Tage eine Abordnung des Verbandes der „Bratnia Pomoc“ empfangen. Während der Unterredung äußerte er, der „Nacjonalista“ zufolge, die Ansicht, daß Professorenhäuser nicht aus den Studiengeldern der akademischen Jugend gebaut werden sollten. Da aber bestimmte Verpflichtungen für das nächste Jahr vorlägen, sei ein Verteilungsschästel in Höhe von 75 % für den Bau von Studentenhäusern und 25 % für die Abzahlung der Rückstände beim Bau von Professorenhäusern festgesetzt worden.

In Sachen der Prägungen sagte Herr Bartel, daß sie kostenfrei sein müßten. Eine Ausnahme würden solche Prägungen bilden, die nicht fristgemäß abgelegt werden. In diesem Sinne solle die Angelegenheit demnächst ihre Erledigung finden.

Die Sühne des Verbrechens von Leiseferde.

Todesstrafe für Schlesinger und Weber.

Silbesheim, 4. November. Gegen 6 Uhr wurde folgendes Urteil verkündet: Otto Schlesinger und Willi Weber werden wegen vorsätzlicher Eisenbahntransportgefährdung mit Todesfolge in Tateinheit mit Mord zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte Walter Weber wird wegen Vergehens gegen den Paragraphen 139 des Strafgesetzbuchs zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; ihm werden acht Wochen auf die Unterjuchungshaft angerechnet.

Die Urteilsbegründung.

Silbesheim, 4. November. Das Gericht hat festgestellt, daß die Angeklagten in drei Fällen Transporte gefährdet haben. Es liegt also eine fortgesetzte Handlung vor, und zwar ein einheitlicher Beschluß, einen Eisenbahntransport zum Entgleisen zu bringen. Die Angeklagten beabsichtigten das Verbrechen, bei dem 21 Menschen zu Tode gekommen sind. Die Frage war, ob die Angeklagten auch dies gewollt oder wenigstens als möglich vorausgesehen hatten. Hierzu sind drei Möglichkeiten vorhanden. Die Angeklagten konnten diese Todesfälle nicht als möglich vorausgesehen haben. Mit dieser Ansicht kann aber nur ein Kind oder ein geistig Gekränkter durchdringen. Alle Angeklagten sind zwar Psychopathen, aber nicht anormal. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß die Angeklagten beabsichtigten, die Toten zu berauben, und zwar konnten sie nur Tote oder Schwerverwundete berauben. Die dritte Möglichkeit war, daß die Angeklagten als Folge der Untergleichung den Tod von Menschen vorausgesehen und somit die Tötung gewollt haben. Dies hielt das Gericht für nachgewiesen. Die Tat ist mit vollster Hebellegung ausgeführt, wie das Gericht festgestellt hat. Die Angeklagten haben vollkommen vorsätzlich und mit Ueberlegung gehandelt und die Todesfolge eben als möglich vorausgesehen. Es lag also auch Mord vor. Das Gesetz läßt darauf nur die Todesstrafe zu. Mildernde Umstände sind nicht zulässig. Das Urteil ist gerecht, denn wenn eine Million leben will, müssen einzelne, die sich ihnen hindernd in den Weg stellen, beseitigt werden. Der Angeklagte Walter Weber hat das Gericht die Beihilfe nicht für festgestellt erachtet, weder in bezug auf die Tat noch auf den Mord. Inzwischen hat das Gericht Beihilfe zum Vergehen nach § 139 angenommen, der besagt, daß Gemeinschaftsverbrechen, von dem jemand Kenntnis hat und es nicht der zuständigen Behörde mitteilt, bestraft werden muß. Walter Weber wußte, daß das Attentat ernstlich geplant war, und habe auch auf Werte gerechnet.

Hierauf fragte der Vorsitzende, ob die Angeklagten sich mit dem Urteil beruhigten oder Rechtsmittel einlegen wollten. Die drei Angeklagten behielten sich eine Entscheidung hierüber vor.

die die Hingabe gleichwertiger Titel verlangen. Da die polnische Nationalbank effektive Silbermünzen ständig zu bestimmten Kursen ankauft, würde man wohl auf längere Sicht hin mit einer etwaigen Stellungnahme, daß Silber gleich Papier zu erachten sei, kaum durchkommen. Im übrigen dürfte die Klärung der einzelnen Fragen, insbesondere auch des Wertes der Silbertitel, erst dann aktuell werden, wenn Polen veranlaßt worden ist, die Bestimmungen des Friedensvertrages bei der Durchführung einer Valorisierung überhaupt zu berücksichtigen. Die Frage, ob und in welchem Verhältnis Silbertitel zu Goldanleihen valorisiert werden sollen, wird erst zu erörtern sein, wenn man sich hinsichtlich der Goldtitel auf den allein rechtmäßigen Standpunkt gestellt haben wird, daß die Hingabe gleichwertiger Titel überhaupt erfolgen soll. Diese Frage dürfte mit dem Augenblick akut werden, wenn auf Grund einiger Stücke etwa der 5prozentigen Albrechtbahn-Prioritäten eine grundsätzliche Klage vor dem Obersten polnischen Gerichtshof, der im Gegensatz zu den unteren Instanzen allgemein den Ruf völliger Objektivität genießt, angestrengt und ausgetragen sein wird. Aus diesem Urteil muß dann hervorgehen, daß die Friedensverträge, durch die Polen ja sonst reichlich Vorteile errungen hat, im Lande selbst zu Recht bestehen, d. h. ob ein später erlassenes Staatsgesetz wie das Valorisationsgesetz, ungültig ist, soweit es sich mit den Friedensverträgen in klarem Widerspruch steht.

Abgesehen von diesem, im Widerspruch zur Rechtslage stehenden Vorgehen Polens, das auch bereits die Gründung von Verbänden ausländischer Besitzer derartiger polnischer Werte, so insbesondere in Amsterdam, auf den Plan gerufen hat, besteht nun in der Valorisationsgesetzgebung Polens noch eine ganz besonders scharfe Entrechnung deutscher und österreichischer Titelfürhaber, die übrigens wohl deswegen auf längere Sicht kaum von Bedeutung sein wird, als sie, falls tatsächlich Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen in Gang kommen sollten, keineswegs aufrecht erhalten werden kann, da es sich um eine ganz einseitige Benachteiligung deutscher Staatsbürger handelt. Zudem man auch für die auf fremde Valuten, Gold und Silber lautenden sichergestellten polnischen Staatsanleihen die deutsche Anleiheaufwertung von 2½ Prozent als Grundlage nimmt, kommt man noch zu einer über die allgemeine Entrechnung hinausgehenden besonderen Vergewaltigung der deutschen Titelfürhaber, die, wenn das polnische Valorisationsgesetz wirklich eine endgültige Ordnung der ganzen Materie bedeuten würde, eine nahezu völlige Annullierung der in deutschem Besitz befindlichen Titel bedingen müßte. Nur ein Teil der letzteren polnischer Prioritäten hat übrigens seine Stücke zu den von den polnischen Konsulaten in Deutschland vorgenommenen Abstempelungen eingereicht, und es bedarf keiner näheren Erörterung, daß die den Anleihebesitzern nach den Friedensverträgen zustehenden Rechte trotz aller einseitigen polnischen Gesetzgebungs- und Verwaltungsmaßnahmen uneingeschränkt so lange aufrecht erhalten bleiben, bis sie entweder erfüllt oder ein beide Teile befriedigendes Abkommen mit der polnischen Regierung erzielt worden ist. Gerade die Tatsache, daß die Entrechnung im Falle der Valorisierung polnischer Titel, vielleicht mit Ausnahme des russischen Weispiels, bisher jedes gefannte Maß überschreitet, dürfte dafür sprechen, daß man bei allen Verhandlungen auf den Wortlaut der Friedensverträge zurückkommt und Kompromisse allenfalls erst dann schließt, wenn die Rechtslage, d. h. die Anerkennung des Grundsatzes, daß ohne Rücksicht auf die Nationalität des Besitzers bei diesen sichergestellten Anleihen gleichwertige polnische Titel hergegeben werden müssen, erfolgt ist.

Schließlich gehören in dieses Gebiet auch noch sichergestellte früher russische Anleihen, wie insbesondere diejenige der Warschau-Wiener Eisenbahn, die sich zum Teil ebenfalls in deutschen Händen befinden, auf Gold und holländische Gulden lauten und deren Einführung die polnische Regierung bisher abgelehnt hat, weil sie an den allgemeinen Staatsschulden Rußlands nicht teilzunehmen braucht. Diese Befreiung von den russischen Schulden kann sich nach den allgemeinen Grundätzen der Schuldensukzession niemals auf Verbindlichkeiten beziehen, die für besondere, sich heute auf dem Gebiet der Republik Polen befindende Einrichtungen eingegangen worden sind. Ebenso wie die Entrechnung der Besitzer polnischer, polnischer usw. Pfandbriefe wird auch diejenige der Besitzer sichergestellter Staatsanleihen geklärt und beseitigt werden müssen, und die Tatsache, daß im letzteren Falle verhältnismäßig es Recht verkehrt worden ist, dürfte schließlich auch den Besitzern der erstgenannten Titel zugute kommen.

Zum zehnjährigen Gedenktag am 5. November.

Der „Kurjer Poganowski“ Nr. 512 vom 5. November schreibt: „Heute sind zehn Jahre seit dem Augenblick verflossen, da im königlichen Schloß in Warschau General von Beseler, auf Befehl Sr. Maj. des deutschen Kaisers, feierlich einen Akt vollzogene, der die Bildung eines „selbständigen Staates“ aus den polnischen Ländern, die zu Rußland gehörten, ankündigte. Seitdem haben sich im Leben unseres Volkes so große und bedeutende Ereignisse abgespielt, daß das Echo der November-Revolution aus dem Jahre 1918 nur noch ganz schwach an unser Ohr schlägt. „Der selbständige Staat“, den die Deutschen schufen, hatte keine bestimmten Grenzen, jedenfalls sollten das preussische und das österreichische Teilgebiet nicht zu ihnen gehören. Er sollte mit den Deutschen „verbündet“, in Wirklichkeit aber ganz von ihnen abhängig sein. (2) Die deutsche Politik strebte danach, im einheitlichen Volksorganismus zwei Teilungen zu schaffen und zugleich ganz Polen in die Bahn der politischen und wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu ziehen. Das war die Realisierung des großen „Mittel Europa“-Planes. Täufchen würde sich, wer annahme, daß die „Mittel Europa“-Pläne nach Begegnung des deutschen Geistes zerstört wären. Sie bestehen weiter. Abgesehen von den offenen Absichten der Deutschen, eine Grenzrevision herbeizuführen, und uns Kommerzien und Schließungen abzunehmen, die für Polen eine grundlegende Bedeutung haben, kommen sie in konsequenter Bestrebungen Deutschlands nach wirtschaftlicher Unterwerfung Polens zum Ausdruck. Wie im Jahre 1918, so fehlt es auch heute in Polen nicht an Männern, die diese Bestrebungen nicht sehen wollen und mit ihrer Politik das deutsche Spiel erleichtern. (11) Es ist bemerkenswert, daß dieselben

Männer, die vor zehn Jahren auf die Zentralmächte Rücksicht ausbrachten, heute das Land regieren. Die Bismarck-Deute, die Männer der Militärorganisation (Republikaner), die Freimaurer, Sozialisten, die Krakauer und auch die Wilnaer konservativen Verbände schon vor zehn Jahren Gemein-samkeit der Bestrebungen auf der Seite der deutschen Mächte. Das polnische Volk aber hatte in seiner großen Mehrheit von politischer Eingebung und ungewissenhaftem Rasseinstinkt geleitet, die verbotenen deutschen Ziele wohl erkannt und eingesehen, daß Berlin für den Schein der Unabhängigkeit das Aufgeben des polnischen Neutums verlangen werde. Das polnische Volk hat ihn, den polnischen Neutums, nicht gegeben, trotz Okkupation und trotz des Drucks betörter polnischer Kreise. Das hat in beträchtlichem Maße zur Niederlage Deutschlands beigetragen. (11) Ausdruck der wirklichen Bestrebungen des polnischen Volkes war damals die sogenannte Lausanner Erklärung, die von polnischen Politikern veröffentlicht wurde, die im Westen Europas, mit Roman Dmowski an der Spitze, wirkten.

In ihr hieß es, daß „das Trachten (des polnischen Volkes) nach einem eigenen Staat alle drei Teile Polens umfasse und ohne ihre Vereinigung nicht befriedigt werden könnte“. Zugleich wurde dort festgestellt: „Wir sehen im Militärplane Deutschlands und Österreich-Ungarns für das polnische Volk die Gefahr einer neuen Katastrophe, in ihrem politischen Akt eine neue Sanktion der Teilungen.“ Die Erklärungen der Proklamationsparteien im Lande konnten naturgemäß nicht ebenso klar und deutlich sein, sagten aber tatsächlich dasselbe. Die Politik trug im Kriege den Sieg davon und führte zum Zusammenstoß und zur Unabhängigkeit. (Von Frankreich Gnade! Red.) Dieser Sieg sollte für uns eine Lehre sein, an der Westgrenze weiter Wachsamkeit zu üben, denn die polnische Politik hat seit dem Jahre 1918 nur die Form geändert, während sie im Wesen dieselbe geblieben ist. Die Stellung des polnischen Volkes den deutschen Plänen gegenüber muß ebenfalls dieselbe bleiben, wie sie es im November 1918 war.“

In einem der Kaiser-Proklamation vom 5. November gewidmeten Artikel schreibt der „Dziennik Wpogosci“ u. a.: „Heute, da die Werten der Erinnerung der Staatsmänner, die in die Öffentlichkeit gelangt sind, viele bemerkenswerte Einzelheiten aus dem Völkerrkriege erfahren hat, um den unsere Vorfahren gebetet haben. — heute kann jeder einzelne ruhig und gerecht die Tat der beiden Kaiser beurteilen, die auf Breden der Kempten, Dierzbich und Brudziński unternommen wurde, welche die Illusion Befehlers zerstörten, als ob man eine polnische Armee ohne irgendeine legale polnische Behörde ins Leben rufen könnte. Ein Teil des Volkes hatte damals nur eine reale Politik im Auge, nämlich die Herüberführung Rußlands; denn was konnten wir vor der Herüberführung Rußlands von der Entente erwarten? Sicherlich nicht, daß sie um unserer schönen Augen willen dem Verbündeten Rußland Kongresspolen abnehmen würde. Die Entente hat ja doch die polnische Frage kündigt und offen nur als eine innere Angelegenheit Rußlands angesehen.“

Zum zehnten Jahrestage der Zweikaiserproklamation vom 5. November schreibt das Thorner „Stowo Pomorskie“ am Schluß eines längeren Artikels: „Anscheinend beabsichtigt die gegenwärtige Regierung Polens dem Jahrestage des 5. November durch die Veranstaltung einer großen militärischen Parade den Charakter einer Nationalfeier zu geben. (Das stimmt nicht. Red.) Andererseits hören wir, daß an diesem Tage eine Versammlung der Monarchisten stattfinden soll unter Führung gerade der früheren Anhänger der Zentralmächte. Polen ist wiedererweckt worden durch den Sieg der alliierten Mächte (?) und auf Grund der Niederlage (?) der Zentralmächte. Man darf dies nicht vergessen. (Wenn man erwachsen ist, kann man ruhig seine Kindermärchen vergessen. Red.) Und wenn es heute in Polen noch solche Politiker gibt, die es be-lagen, daß das Vaterland nicht den Weg gegangen ist, der ihm von Berlin und Wien beigegeben wurde, so kann man sie wohl ob ihrer Enttäuschung bedauern, man muß aber mit ihnen kämpfen (1), wenn sie heute das verwirklichen wollen, wozu die Schöpfer der November-Proklamation geträumt haben. Das polnische Volk als solches kann stolz (?) darauf sein, daß es den Einflüsterungen von Berlin und Wien nicht gefolgt (?) ist. Wir müssen indessen unsere heutigen Machtfahrer fragen, ob sie das, was Wien und Berlin planten, bereits vergessen haben, oder ob sie noch an der Orientierung der Zentralmächte festhalten, denn es handelt sich hier um Fragen allererster Bedeutung für die Existenz und die Entwicklung des polnischen Staates.“

Eine Unterredung mit General Skladowski

Das Rundschreiben an die Starosten. — Die Minderheitenfrage.

Der Innenminister Skladowski hat einem Mitarbeiter des „Kurjer Poganowski“ eine Unterredung gewährt, in der er u. a. folgendes ausführte: „Als meine erste Aufgabe betrachte ich die Vereinfachung der Beziehungen zwischen den Verwaltungsbehörden und der Bevölkerung. Meine Arbeit in dieser Richtung habe ich damit begonnen, daß ich ein Rundschreiben an die Behörden erster Instanz erließ, das hier und da kritisiert worden ist. Es gibt natürlich kein Ding, dem nicht irgend welche Fehler anhaften, und doch muß ich betonen, daß sich hier die Kritik nur auf Spötteleien beschränkt hat. Wir müssen vor allen Dingen daran denken, zum Volke menschlich und auch wirklich polnisch zu sprechen. Es hat sich nämlich in Polen eine höhere, nicht polnische Sonderprache herausgebildet, in der oft einfach furchtbare Dinge geschrieben werden. Ich erinnere mich, daß ich seinerzeit einen Zahlungsbefehl erhielt, der mit Paragraphen, Artikeln usw. so sehr gespickt war, daß ich ihn durchaus nicht verstehen konnte. In jenem Rundschreiben habe ich mit diesen Sprachgeheuern gebrochen. Ich habe ferner die Pflichten der Behörden erster Instanz der Bevölkerung gegenüber klar und einfach bezeichnet. Dabei habe ich mich auf meine Erfahrungen gestützt, die ich als Regierungskommissar in Warschau gemacht habe. Daß Interessenten manchmal auf eine Audienz drei Wochen warten mußten, war natürlich ein im Interesse des Staates und Volkes unhaltbarer Zustand. Heute kam ich dreißig und mehr Interessenten täglich empfangen. Ich habe damals eingesehen, daß vor allem der Empfang durch die Behörden erster Instanz leistungsfähiger gemacht werden mußte. Es ist mir mit meinem Rundschreiben der Wunsch gemacht worden, daß es schwer sei, in einer allgemeinen Audienz im Starosteo von persönlichen Sorgen zu sprechen. Dieser Vorwurf ist nicht richtig, denn in den Gerichten spricht man auch öffentlich von seinen Angelegenheiten. Das Rundschreiben stellt an die Starosten viele Anforderungen, aber diese sind für das öffentliche Wohl nötig. Das Rundschreiben hat dadurch, daß es öffentlich bekanntgegeben wurde, das Ansehen der Starosten, wie man von verschiedenen Seiten hören konnte, nicht herabgesetzt, es ist vielmehr das Ansehen des Bösen herabgesetzt und das des Guten erhöht worden.“

Ein Starost, der in die Wünsche der Bevölkerung eingedrungen vermag, wird Vertrauen gewinnen. Durch das Rundschreiben wird überdies die Votenherlichkeit in Polen, die in der Provinz so groß ist, zerstreut. Was mein übriges Programm betrifft, so möchte ich bemerken, daß ich häufig Inspektionen vornehmen will, die ich nicht vorher ansetzen werde. Diese Inspektionen werde ich nicht so auffassen, daß es drei Maligkeiten, etliche Besuche und ein Duzend Lobprüche sein sollen, sondern ich will mit den Tatsachen bekannt werden. Die Ange-

legenheiten, die die nationalen Minderheiten angehen, werden im Einvernehmen mit den interessierten Ministerien ausgearbeitet. Es läßt sich schwer schon jetzt konkret davon sprechen, zumal viele Angelegenheiten vom gegebenen Augenblick abhängen. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, die nationalen Minderheiten konstitutionell an das polnische Staatswesen heranzuziehen, und zwar durch die Klärung der nationalen Merkmale jeder Minderheit. Andererseits aber meine ich, daß der polnische Staat zu stark ist, als daß man mit Gewalt etwas aus ihm herauszuziehen könnte. Jede gewalttätige Handlung wird so abgewiesen werden, wie sie es verdient.“

Neue Ministerkrise?

In politischen Kreisen fängt man wieder an, von bevorstehenden Ministerwechseln zu sprechen. Die plötzliche Krankheit des Ministers Skladowski wird auf politische Indisposition zurückgeführt. Bezüglich des Nachfolgers bestehen verschiedene Versionen. Die eine lautet dahin, daß der Minister Michalowski vermutlich das Erbe Skladowskis antreten wird, während eine andere vom Wojewoden Maczkowski als dem mutmaßlichen Nachfolger spricht. Den Posten des Justizministers würde dann, wie verlautet, Herr Car übernehmen, der zurzeit Leiter der Zivilkassette des Staatspräsidenten ist. Auch der Minister Gachowicz soll nicht mehr so fest im Sattel sitzen.

Ein „Beleidigungsprozeß“ nach § 360, II. Grober Unfug. — Ein Freispruch.

Im „Kurjer Poganowski“ lesen wir: Im Mai hatte die Gräfin Konstanca Wielzyńska in ihrer Erbitterung über die Ereignisse eines offenen Briefes an Bismarck geschrieben. Wegen dieses Briefes hat der Staatsanwalt beim Friedensgericht in Posen gegen die Gräfin Wielzyńska eine Klage angestrengt, mit dem Vorwurf, sie habe sich groben Unfug zuschulden kommen lassen, da sie im offenen Briefe höchst verletzende Worte gebrauchte, habe sie sich gegen den § 360, Art. 11 des Strafgesetzbuchs ver-gangen. Die Gräfin erklärte vor Gericht, daß sie es für ihre bürgerliche Pflicht gehalten habe, den Marschall Bismarck auf die verderblichen Folgen der Verletzung der Verfassung hinzuweisen, mit dem Vorwurf, daß er die volle Verantwortung für seine Tat übernehmen müsse. Die Verteidigung berief sich darauf, daß, wenn der Marschall Bismarck sich durch den Wortlaut dieses Briefes getroffen fühlte, eine Beleidigungslage gegen die Gräfin hätte angestrengt werden müssen. Die Gerichte hätten dann ihr Urteil darüber gefällt, ob der dem Marschall gemachte Vorwurf eines verbrecherischen Staatsverrats zu Recht bestand oder nicht. „Wenn man den Mut hatte“, so schloß der Verteidiger Dr. Stanislaw Celiowski, „nach dem Urteil eines polnischen Gerichts, betreffs der juristischen Beurteilung der Tat Bismarcks, zu unterwerfen, dann war es unstatthaft, die Anklage aus dem Titel einer Vorschrift zu erheben, die die Beleidigung böswilliger Ausgrenzungen von Halbwichigen und Trunfendolden verfolgt. An den Kreis dieses Paragraphen eine politische Tat zu ziehen, entspricht nicht dem Geist der Sache. Der Standpunkt des öffentlichen Anklägers, daß die Beurteilung der Tat einzig und allein der Geschichte anhebe, daß die Zeitgenossen kein Recht hätten, eine solche Tat juristisch zu bewerten, würde in Zukunft jedem Straflosigkeit sichern, der unter Berufung auf die geschichtliche Rolle die Grundlagen des demokratischen Staates verletzen wollte.“

Der Gerichtshof schloß sich dem Verteidiger an und fällte nach kurzer Beratung ein freisprechendes Urteil. Der Staatsanwalt hat sich vorbehalten, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Republik Polen.

Die Handelsflotte.

Die endgültige Unterzeichnung des Vertrages über den Ausbau der polnischen Handelsflotte soll am 15. d. Mts. in Paris erfolgen. Zugleich wird der Industrie- und Handelsminister ein polnisches Flottenkomitee ins Leben rufen, an dessen Spitze, wie verlautet, der Posener Stadtpräsident Ratajski stehen soll.

Sitzung des Industriellenverbandes.

Am Freitag fand in Rattowiz eine Versammlung des Verbandes der Industriellen West- und Südpolens statt. Es waren zahlreiche Delegierte aus Bromberg, Bielez, Krakau, Rattowiz und Polen erschienen. Nach Kommissionsberatungen am Vormittag fand am Nachmittag eine Vollsession unter Vorsitz des früheren Ministers, Ingenieur Kiedra statt. Hauptgegenstand der Beratungen war das Referat Dr. Bataglias auf der letzten Wirtschaftskonferenz in Warschau. Die Versammlung nahm einen Antrag der Krakauer Vereinigung an, in dem der Regierung die Anerkennung der Versammlung für den entscheidenden Schritt in Sachen der Realisierung des Projekts der Einführung von Industrie- und Handelskammern in ganz Polen ausgedrückt wird. Nach Erörterung weiterer Fragen wurden verschiedene Entschließungen gefaßt, die der Regierung vor-gelegt werden sollen. Heute werden die Beratungen fortgesetzt.

Die Staatseinkünfte.

Der Haushaltsvoranschlag des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sieht in den Einnahmen die Summe von 35 982 000 Gzloty, in den Ausgaben 35 288 000 Gzloty vor. Die Einnahmen für das Wirtschaftsjahr 1927/28 weisen im Vergleich zur Präliminarquote für das Jahr 1926 eine bedeutende Vermehrung der Einkünfte auf, und zwar wegen der Aufnahme der Summe von 15 Millionen Gzloty aus dem Titel der Zuschläge zu den Post- und Telegraphengebühren, sowie der Zuschläge zu den Eisenbahntarifen im Zusammenhang mit der geplanten Erweiterung der Inbetriebnahme und der Weiterführung der Arbeitslosenaktion. Die Ausgaben für das Haushaltsjahr 1927/28 zeigen dort eine Steigerung, wo es sich um Produktionszwecke und um die Beschäftigung von Arbeitslosen handelt.

Polnische Kohle.

Eine Wiener Meldung der Polnischen Telegraphenagentur lautet: „In der Freitagssitzung des Handels- und Verkehrsministeriums über die zur Kohlenversorgung Österreichs zu unternehmenden Schritte, wurde zur Kenntnis gegeben, daß die polnische Regierung die Bereitschaft erklärt habe, ein polnisch-österreichisches Wagenkontingent zu schaffen, unter der Bedingung, daß Österreich dieselbe Anzahl Wagen zur Verfügung stellt wie Polen. Das höchste Kontingent soll je 4000 Wagen betragen. Dr. Schuerf hat erklärt, daß er sich in dieser Frage persönlich mit Warschau und auch mit Prag verständigen wolle.“

Die „Agencia Wschodnia“ meldet aus Warschau: „Polnische Kohlengruben, die sich auf transpazifische Kapital stützen, haben einen Vertrag geschlossen über den Verkauf einer Million Tonne Kohle nach Frankreich. Die Kohle wird teils mit der Eisenbahn in französischen Wagen, teils auf dem Wasserwege transportiert.“

Nach einer weiteren Meldung der „Agencia Wschodnia“ sollen die polnischen Eisenbahnen am 2. November eine Rekordanzahl von Wagen mit Kohle verladen haben, und zwar mit den Auslandsabladungen zusammen 21 400.

Preissteigerung.

Die Warschauer Kommission zur Prüfung der Unterhaltskosten hat in ihrer Sitzung vom 3. November festgestellt, daß die Unterhaltskosten in Warschau in der Zeit vom 16. bis zum 31. Oktober im Vergleich zum Halbmonat vom 15. bis zum 30. September um 1.70 % gestiegen sind. In Rattowiz ist eine

Steigerung um 3.49 % für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 2. November errechnet worden.

Die konservative Partei.

Das Gerücht, daß am 5. November eine große Landwirtschaststagung stattfinden solle, um eine große konservative Partei zu bilden, hat sich als unwahr erwiesen. Es bestehen zwar Tendenzen, eine solche Partei zu schaffen, aber vorläufig sind die Bemühungen über einleitende Verhandlungen nicht hinausgekommen. Der Tag des Kongresses, auf dem die endgültigen Beschlüsse fallen sollen, steht noch nicht fest. Man rechnet mit Anfang Dezember.

Polnische Parlamentarier reisen nach Frankreich.

Die bereits gemeldet wurde, sollen sich demnächst polnische Parlamentarier nach Frankreich begeben, um sich dort einige Wochen aufzuhalten und auf ihrer Rundreise Paris, Lyon, Bordeaux, Lille und St. Etienne zu besuchen. Die Vorbereitungen der Reise leitet auf französischer Seite eine besondere Kommission, an deren Spitze Herr Loquin steht.

Die Monarchisten und Pilsudski.

Der „Kurjer Poznański“ schreibt: „Die Mostauer Briefe bringen einen Artikel Zabals, der den Titel trägt: „Die Monarchisten und Pilsudski“. Dabäl sieht in Pilsudski einen Versuch der Konsolidierung der landwirtschaftlichen Reaktion und des Großgrundbesitzmonarchismus in enger Verbindung mit dem englisch-amerikanischen Kapital und vermutet, eine Steigerung des Kampfes mit dem nationaldemokratischen Lager in Polen.“

Kleine politische Meldungen.

In der ersten Sejm-Sitzung, die am nächsten Sonnabend stattfindet, wird der Finanzminister ein Exposé halten.

Der Zentralvollzugsausschuß der Sozialistenpartei hat die Stellungnahme des Parlamentsklubs dieser Partei gebilligt.

Der Staatspräsident empfing gestern den Vizepremier Partel zu längerer Konferenz.

Gestern beriet der Vorstand der Interparlamentarischen Union unter dem Vorsitz des Professors Dembinski. Es wurde beschlossen, eine allgemeine Versammlung der polnischen Sektion, zum 14. November einzuuberufen.

Minister Jaleski hat gestern den amerikanischen Gesandten Stetson und den neuen Gesandtschaftssekretär Newton empfangen.

Nach einer Meldung der Agencja Wschodnia soll in einer der nächsten Sejm-Sitzungen ein Antrag sämtlicher Parteien auf strikte konstitutionelle Beobachtung der Eröffnung, Vertagung und Schließung der Sejm-Sitzungen einlaufen.

Die Verschwörung gegen den spanischen Diktator.

Ueber die Verschwörung gegen den spanischen Diktator Primo de Rivera, die von der französischen Polizei aufgedeckt worden ist, liegen weitere Einzelheiten vor. Danach scheint es sich um ein groß angelegtes Unternehmen gehandelt zu haben, das von der Pariser politischen Polizei seit längerer Zeit überwacht worden ist. Die leitenden Köpfe der Bewegung sollen ein früherer spanischer Abgeordneter und ein früherer spanischer Oberst Marcia sein, der seit etwa zwei Jahren aus Spanien ausgewiesen ist, in einem Pariser Vorort lebte und als einer der Führer der katalanischen separatistischen Bewegung gilt. Unter der Leitung Marcias ist ein revolutionäres Rekrutierungsbureau gegründet worden, dessen Tätigkeit von der Polizei genau verfolgt werden konnte.

In Paris und in den westlichen Provinzen sollen sich jetzt etwa 100 Verschwörer aufmengen. Von denen im übrigen ein großer Teil Italiener gewesen waren. In den letzten Tagen reisten diese Leute in Trüpp zur spanischen Grenze ab. Einer dieser Trüpp, bestehend aus 24 Personen, 24 Spaniern und 10 Italienern, wurde, wie gemeldet, in der Umgebung von Perpignan verhaftet. Die Verhaftung einer zweiten Gruppe von 17 Deutschen, 11 Italienern und 6 Spaniern, erfolgte in Millas. Während die Verschwörer im allgemeinen zwar verdächtige Dokumente, aber keine Waffen mit sich führten, wurden bei einem Mitglied der zweiten Gruppe zwei Bomben vorgefunden. Die Verhafteten sollen gestanden haben, daß sie sich nach Spanien begeben wollten, um an einer ausländischen Bewegung teilzunehmen. Der Mann, in dessen Besitz die Bomben gefunden wurden, erklärte, die Bomben hätten lediglich dazu dienen sollen, im Falle der Verhaftung die Verschwörer samt der Polizei in die Luft zu sprengen. Er habe jedoch darauf verzichtet, diesen Plan auszuführen, weil gerade im Augenblick der Verhaftung ein Zug von Schülern vorbeigekommen sei.

Zwischen den lateinischen Schwestern.

Rom, 4. November. Die Aufsätze, die in letzter Zeit in nationalistischen Zeitungen Frankreichs über die Notwendigkeit eines Zusammengehens zwischen den beiden lateinischen Schwestern erschienen sind, erfüllen in der lateinischen Presse die einen mit Entzücken und veranlassen die anderen zu bestimmten Forderungen an Frankreich. Während der „Messaggero“ mit Wärme dafür eintritt, daß man die entgegengetretene Hand ergreifen soll, ist der „Tevere“, der an Stelle des „Popolo d'Italia“ immer mehr zum Sprachrohr Mussolinis geworden ist, von tiefem Mißtrauen befeelt.

„Wir teilen nicht“, so schreibt er, „die vorläufige Genugtuung jener Blätter, die italienischen und faschistischen Auffassung gewisse französische und faschistische Unterstreichen. Es geschieht dies nicht das erste Mal; der französische Feder fällt es leicht, sich in das große Rintenschaf der Lateinität zu tauchen. Die Blätter erfüllen sich dann mit hochtönenden Gemeinplätzen und glauben, daß im nächsten Augenblick die Alpen verschwinden werden, um die endgültige Ummarmung der beiden Schwestern zu ermöglichen. Dann aber bleiben die Dinge genau so wie vorher, und es ist nicht das erste Mal, daß dies geschieht.“ Der „Tevere“ weist dann darauf hin, daß es sich um lauter rechtsstehende Blätter handle, und fährt dann fort: „Das macht uns in sentimentaler Hinsicht eine riesige Freude. Aber politisch gesprochen: welchen Wert haben diese Artikel? Sind diese Blätter von dem offiziellen Frankreich autorisiert? Aber auch nicht im Traum. Das amtliche Frankreich hat ganz andere Wortführer mit ganz anderen Tönen! Stellen sie die öffentliche Meinung Frankreichs dar? Wir möchten es wünschen, aber wer Italien gegenüber in dem einen oder dem anderen Sinn handeln kann, ist nicht die öffentliche Meinung, sondern die Regierung. Und die Taubheit des Quai d'Orsay den italienischen Fragen gegenüber ist traditionell und unheilbar. Wir sind freudig und gleichzeitig schmerzhaft davon berührt, daß die öffentliche Meinung uns wohlgesinnt ist, aber keine andere Stimme im Kapitel hat als die der

Zeitungen.“ Der Aufsatz schließt mit der Frage: „Wie kann diese merkwürdige Lage einer Regierung gelöst werden, die am Willen ihres Landes den Verräter spielt und daran arbeitet, Wollen auf den Alpen zu verdrängen?“

Gemäßigt im Ton ist der „Lavoro d'Italia“, aber er weist darauf hin, daß den Versprechungen Triands keine Daten gefolgt seien:

„Statt dessen haben wir den Protest des Ras Tafari in Genf gehabt, die Intransigenz in der Langerfrage, die Wiederaufnahme einer für uns verhängnisvollen Tätigkeit auf dem Balkan und an der Donau und nach der legitimen Entrüstung der Faschisten über die den Furoristi (politischen Flüchtlingen) gewährte Gastfreundschaft — deren Berechtigung dann durch den Erlaß Sarrauts bestätigt wurde — einen allgemeinen Kreuzzug gegen unser Land und unseren Duce.“

Der „Lavoro“ kommt dann auf Marokko, Tunis und Syrien zu sprechen und fordert als Voraussetzung für eine italienisch-französische Verhandlung die Anerkennung der nationalen Rechte der Italiener in Tunis. Ohne die Erfüllung dieser Forderung durch Frankreich zuvor seien alle Besprechungen zwischen Frankreich und Italien überflüssig.

Um die französischen Schulden.

Paris, 6. November. (R.) Der Vorsitzende der französischen Schuldenkommission der Kammer hat der Finanzkommission einen Bericht übermittelt. Daraus ergibt sich, daß die französischen Schulden an England sich bei der Unterzeichnung des Abkommens im Juli auf 653,1 Milliarden Franken belaufen haben. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 431,5 Milliarden Krediten und 221,6 Milliarden rückständigen Zinsen. Die Schulden an Amerika belaufen sich auf 2,9 Milliarden Dollar und 400 Millionen Dollar für überlassene amerikanische Kriegsvorräte. Der Bericht stellt schließlich fest, daß Frankreichs Einnahmen aus dem Dawes-Plan seine eigenen Zahlungsverpflichtungen an England und Amerika im Jahre 1926/27 um 418 Millionen Goldmark, im Jahre 1927/28 um 508 Millionen und von 1945 ab um 369 Millionen Goldmark jährlich übersteigen.

Die Finanzkommission, in der Poincaré selbst erschienen war, verabschiedete gestern gleichzeitig den Haushaltsvoranschlag für das nächste Wirtschaftsjahr. Der Haushaltsplan schließt bei 39,959 Milliarden Einnahmen und 39,260 Milliarden Ausgaben mit einem Ueberschuß von 699 Millionen.

Deutsches Reich.

Fort mit der Militärkontrollkommission!

Berlin, 6. November. (R.) Unter dieser Überschrift schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ unter anderem: „Man wird damit einverstanden sein, daß die Reichsregierung alles versucht, um jezt endlich Schluss mit der Militärkontrollkommission zu machen. Die Reichsregierung hat das Recht, darauf zu bestehen, daß die Weiterführung der Militärkontrollkommission nicht geschehe und zu fordern, daß diese Kommission aufgehoben werde, da die Weiterführung derselben mit den Rechten und Pflichten eines Völkerbundmitgliedes unvereinbar ist, weil sie einen schweren Eingriff in die Souveränität des betreffenden Staates darstellt. Es ist von großer Bedeutung, daß die Kontrollkommission aus Deutschland verschwinden ist, wenn der Völkerbundsrat sich mit der Frage der sogenannten Investitionen befaßt. Von einer wirklichen Gleichberechtigung des deutschen Mitgliedes im Völkerbunde kann nicht die Rede sein, solange in Deutschland noch immer französische Kontrollkommissionen willkürlich schalten.“

Vom Berliner Sechstages-Rennen.

Berlin, 6. November. (R.) In den letzten Stunden des ersten Tages entfesselte die große Jagd, in deren Verlauf die Beherrschend und Koch-Miethe eine Runde gewonnen. Der Stand der Runden nach der 10-Minuten-Wertung ist: 1. Koch-Miethe 80 Punkte und 1 Runde zurück, 2. Knappes-Rieger 91 Punkte, 3. Levanoff-Buschhofen 50 Punkte, 4. Bauer-Junge 40 Punkte. Nach den ersten 24 Stunden des Rennens waren 690,330 Kilometer zurückgelegt. Sollte die Jagd wegen Erschöpfung aufhören, so würde der Partner Colles, fährt als Ersatzmann weiter. Im Mitternacht gibt es einen Unglücksfall, da der Amerikaner Sorder stürzt und davongetragen werden muß. Auch bei ihm handelt es sich um einen Schwächeanfall. Lorenz gibt bald darauf ebenfalls wegen Erschöpfung auf. Der Amerikaner Guban und Sushie bilden kurz nach Mitternacht eine neue Mannschaft.

Automobilunglück.

Jagolfsadt, 6. November. (R.) Aus unbekannter Ursache überschlug sich ein Personenauto der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft. Der Fahrer des Wagens wurde getötet, der zweite Insasse erlitt schwere Verletzungen.

Falsche Reisezeugnisse.

Berlin, 6. November. (R.) Das Schöffengericht in Darmstadt verurteilte den 36jährigen Privatlehrer Singer wegen schwerer Urkundenfälschung usw. zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Singer hat als Leiter einer Privatschule seinen Schülern ohne Prüfung Reisezeugnisse höherer Lehranstalten ausgestellt. Er hatte sich Formulare beschafft und Stempel anfertigen lassen und die nötigen Unterschriften gefälscht.

Der Juweliendieb Gulski entflohen.

Berlin, 6. November. (R.) Nach einer Meldung aus Brandenburg an der Havel ist der Dieb Gulski, der an dem Juwelentraub in Berlin-Friedenau beteiligt war, bei einer Gerichtsverhandlung, in der er als Zeuge vernommen werden sollte, entflohen.

Aufdeckung eines Eisenbahndiebstahls.

Frankfurt a. M., 6. November. (R.) Aus Schwaben wird die Aufdeckung eines großen Eisenbahndiebstahls gemeldet. Zahlreiche Personen sind dabei verhaftet worden. In der Wohnung von zwei Verhafteten fand man für 30 000 Mark Steuerhinterzogen, die von einem Diebstahl aus einem Eis-Güterzug Steuerverfahren.

Aus anderen Ländern.

Wolkenbrüche und Stürme in England.

London, 6. November. (R.) Wolkenbrüche, die von einem Sturm begleitet waren, der 70 Meilen Stundengeschwindigkeit erreichte, überfluteten gestern vormittag etwa 100 Quadratmeilen in verschiedenen Teilen Englands. In Nordirland sollen vier Menschen dabei umgekommen sein. Eine Eisenbahnbrücke wurde weggeschwemmt.

Vom Hochwasser in Südtirol.

Innsbruck, 6. November. (R.) Das Hochwasser in Südtirol ist im allgemeinen zurückgegangen. Der Schaden in dem Flußgebiet der Etsch und in Trient wird auf mehr als 20 Millionen Lire geschätzt. In Meran hat das Hochwasser 2 Todesopfer gefordert.

Annahme der Zugeständnisse der österreichischen Regierung durch die Beamten.

Wien, 6. November. (R.) Die Vertreter der österreichischen Beamenschaft beschloßen, die Zugeständnisse der Regierung mit Rücksicht auf die Lage des Staatshaushaltes anzunehmen. Sie behielten sich vor, in absehbarer Zeit ihre Ansprüche geltend zu machen.



Größtes
Spezial-
Haus

Tel. 2996. 2996 Magazin und Fabrik

für Herren- u. Knabenbekleidung.
Willst Du gut und billig kaufen, so besichtige ohne Kaufzwang unsere reichen Vorräte für die Winter-Saison.

Abends effektvolle Beleuchtung.
An Sonn- und Feiertagen Ausstellung im ganzen Lokal.

In einem Satz.

(R.) Der verhaftete Oberst Marcia hat genaue Angaben über seine Pläne gemacht und erklärt, daß er die Mittel dazu aus Amerika bezogen habe.

(R.) Poincaré beabsichtigt neue Maßnahmen gegen die Frank-Spekulation zu ergreifen.

(R.) Die französische Kammer hat den Haushaltsplan nach einer besonderen Rücksprache mit Poincaré angenommen.

(R.) Zwischen Deutschland und Frankreich wurde ein neues Luftschiffabkommen abgeschlossen.

(R.) Die deutsche Reichsregierung hat an die polnische Regierung eine Note gerichtet, in der die Einberufung einer Konferenz zur Regelung der Chorzow-Frage vorgeschlagen wird.

(R.) Bei einem Erdbeben in Columbien sind über hundert Personen ums Leben gekommen.

(R.) Der italienische Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz zum Schutz des faschistischen Regimes beschlossen.

(R.) Der italienische Innenminister ist zurückgetreten, und Mussolini hat sein Amt übernommen.

(R.) Der französische Ministerrat hat die Haltung Triands gegen Italien gebilligt.

(R.) Garibaldi ist gestern nach Paris gebracht worden.

(R.) Die polnische Senatskommission für Auswärtiges hat sich gegen die Ratifizierung des rumänisch-polnischen Vertrages ausgesprochen.

(R.) Die englischen Bergarbeitervertreter haben sich mit dem Abschluß von Bezugsabkommen einverstanden erklärt.

(R.) Der Beamtenkonflikt in Oesterreich ist beigelegt.

(R.) Die Unterkommission für Abrüstungsfragen hat die Vorarbeiten der Abrüstungskommission in Genf abgeschlossen.

(R.) In England rechnet man mit baldigem Abbruch des Streiks, da neue Verhandlungen zwecks Abschusses von Bezugsabkommen eingeleitet werden.

Letzte Meldungen.

Um die Lohnforderung der österreichischen Beamenschaft.

Wien, 6. November. (R.) Die Regierung machte den Vertretern der Beamenschaft am Freitag das Angebot einer Gehaltserhöhung von 12 bis 15 Prozent. Die Beamtenvertreter nahmen das Angebot unter Protest an. Damit dürfte der Konflikt zwischen Regierung und Beamenschaft als beigelegt gelten.

Die Familie Zamboni verdächtig.

Rom, 6. November. (R.) Bei der Untersuchung des Attentates in Bologna hat sich den Blättern zufolge der Verdacht verfestigt, daß Zamboni von Angehörigen seiner Familie zur Tat aufgefordert worden sei. Der Revolver, mit dem die Tat verübt wurde, gehört, den Blättern zufolge, dem Bruder des Mörders.

Scievoli wieder auf freien Fuß gesetzt.

Paris, 6. Oktober. (R.) Der in Nizza in der Angelegenheit Garibaldi verhaftete Scievoli ist nach dreitägiger Haft auf freien Fuß gesetzt worden. Er will gegen Oberst Garibaldi eine Klage einreichen. Dieser habe ihn feinerzig gebeten, ihm einen Brief nach Rom zu überbringen und sich erboten, seinen Paß zu erneuern. Er sei von Paris nach Nizza gereist und habe hier von Garibaldi den Paß zurückbekommen, da er ihn nicht habe erneuern lassen können. Er habe mit dieser ganzen Angelegenheit überhaupt nichts zu tun.

Mussolini als Innenminister.

Rom, 6. November. (R.) Im Ministerrat nahm Mussolini die Demission des Innenministers und des Kolonialministers an. Mussolini schlug dem König vor, den früheren Innenminister Federzoni zum Kolonialminister zu ernennen und er selbst werde das Innenministerium übernehmen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Sthra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel und Wirtschaft: Guido Daeb; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sthra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz. Kosmos Sp. z o o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Antiquarisch, gut erhalten, empfehlen wir, gebunden: Ganghofer, St. Martinsklaus, 2 Bde., geb. — Müller-Guttenbrunn, Sein Vaterhaus, geb. — B. Keller, Sohn der Jagar. — Kellermann, Der 9. November. — Brachvogel, Friedemann Bach. — v. Polenz, Thella von Lübeck. — Maritz, Seideningeschehen. — v. Gersdorff, Durch Kampf zur Krone. — Keller, Heimat. — Ewers, Alraune. — Zovose, Ebeline. — Meisterwerke der neuen Novellistik, 2 Serien, je 10 Bde. — Karl May's diverse Schriften usw. Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań ulica Zwierzyniecka 6.

Nur leinene Tischwäsche ist am haltbarsten.

Reinleinene Tischzeuge

weiß und bunt

Tischgedecke mit Hohlraum und ohne.
Jacquard-Tischtücher (gemustert).
Tischdecken.

Geblichte Leinen Rasenbleiche.

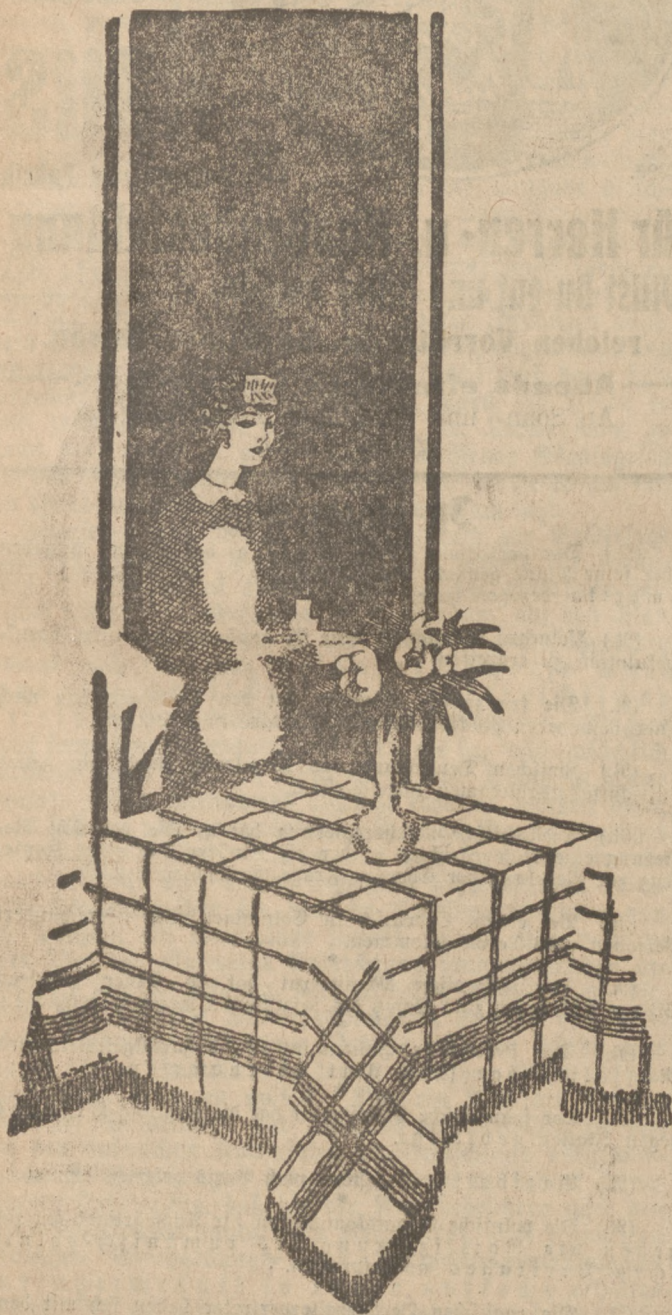
Auf Wunsch kann Tischwäsche mit eingewebten
Initialen bzw. eingewebter Firma geliefert werden.

Der Gebrauch einer guten Wäsche ist stets am billigsten!
Wer eine gute Wäsche besitzen will, verlange die Marke

ZYRARDOW

TOWARZYSTWO
ZAKŁADÓW ZYRARDOWSKICH
S.A.

En gros-Niederlage, Poznań, Plac Wolności 4, Tel. 41-32,



Frieserhaltende Haub.
für Herren 1,30, f. Damen
1,50, Rasiermesser 7,50
d. Stk. Haarnetze aus
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu
haben en gros u. en détail.
Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Kranken-
h. Empf. Sól do Nóg „Jana“
(Fußbadesalz), ferner
gesundheitförderndes
Kruschensalz.

Posener Bachverein Sonntag, d. 14. Nov., abends 8 Uhr in der Paulikirche: Kirchen- Konzert

zum Besten der Wiederher-
stellung der durch die Gas-
explosion zerstörten Orgel
in der Kreuzkirche.
Sopran: Frau Ruth Beh-
rendt-Klingborg,
Geige: Gottfr. Greulich,
Bratsche: Ulrich Greulich
Leitung und Begleitung:
D. Karl Greulich.
Eintrittskarten für 2, 2
und 1 zfl. in der Evg. Ver-
einsbuchhandlung.

Möbel

jämlicher Arten kauft man sehr
gut, billig, sowie auf
Abzahlung bei
Stefan Bahl, Poznań,
Glogowska 107
(1 Minute vom Hauptbahnhof).

Lodenmäntel Lodenpelerinen Winterjoppen

Neuheiten der Saison

für elegante Herrengarderobe nach Maß,
reichhaltige Stoffauswahl erstklassiger Fabrikate
empfehl

Ernst Ostwaldt, Poznań

plac Wolności 17.
Modemagazin für Herren
Uniformen Militär-Effekten
Gegründet 1850 Fernruf 3907.
Pelze. Pelzumarbeitungen.

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage
Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden
Fertig am Lager
in erstklassiger Ausführung:
Ulster, doppelseitige Mäntel, Joppen,
Lederjoppen, Windjacken, Sport-Pelze,
Auto-Pelze, Reithosen, Chauffeur-Anzüge,
Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.



GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS
FÜR MASSANFERTIGUNG
Der Einkauf von Pelzwaren ist Ver-
trauenssache. Mein seit über 85 Jahren
bestehendes Specialgeschäft leistet
Garantie für fachmännisch sau-
berste Arbeit u. tadelloses-
gesundes Fellmaterial.
MODERNISIERUNGEN
BEREITWILLIGST.



2 Gewürzmühlen nebst Zubehör
1 automatische Packungsmaschine
zu verkaufen.
Gefällige Angebote unter Schließfach 70 Ratowice.

Kaufmännischer Verein zu Posen, T. Z.
Montag, den 8. 11., 8½ Uhr:
Klubabend mit Damen.

Damen-Moden-Salon W. Skotnicki
fertigt Mäntel, Kostüme u. Kleider an und modernisiert Pelze
zu sehr mässigen Preisen
Poznań, ul. Piekary Nr. 16, II. Etage

Motorrad

Marke „SNOB“
1½ P.S. in gutem Zustande, billig zu verkaufen.
Offerten unter A. 2323 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.



Feinste Confituren
in- u. ausl. Schokoladen
Tee:: Kakao:: Reks
Kaffee
L. Wojciechowska,
Poznań, ul. Nowa 5, Tel. 3762.

Unisław - Pomorze.

für eine Partei hat, dessen ist sich die öffentliche Meinung nicht genügend bewußt. Vor allen Dingen muß jede Partei, die keine Staatsliste besitzt, in jedem Bezirk eine besondere Kandidatenliste anmelden wobei diese Liste in jedem Bezirk die Nummer erhält, die sich aus der Ordnung der Anmeldungen ergibt. Das macht eine großzügige Wahltagung unmöglich. Wenn eine Partei im Pralauer Bezirk die Nr. 8, im Warschauer Bezirk die Nr. 7 und im Posener Bezirk die Nr. 11 hat, dann sind für jeden Bezirk andere Broschüren und Aufrufe nötig, und die Tätigkeit der zentralen Presseorgane der Partei kann nur Wirrwarr stiften und verursachen daß weniger aufgeklärte Wähler dieser Partei, z. B. im Pralauer Bezirk, für die Warschauer Ordnungsnr. stimmen, also gegen ihre eigene Partei. Außerdem macht das Fehlen der Staatsliste einer solchen Partei den Genuß der Verteilung der für die Staatsliste reservierten Mandate unmöglich. Bei der Einführung einmündiger Bezirke würde der erste Nachteil fortfallen, der zweite aber weiter aktuell bleiben.

Die Begünstigung der bisherigen Parteien, namentlich aber der bisherigen Abgeordneten und Senatoren, findet auch im Artikel 17 ihren Ausdruck, der bestimmt, daß die Staats-Wahlkommission, die die Wahlen durchführt, sich aus einem General-Wahlkommissar und acht Mitgliedern zusammensetzt, die von den acht stärksten Abgeordneten aus dem früheren Sejm delegiert werden. Dies ist für die Tendenz des gegenwärtigen Gesetzes sehr charakteristisch. Eine schnellste Veränderung der Wahlordnung ist eine Lebensnotwendigkeit und eine Pflicht gegenüber dem Staate. Das sollten Sejm und Regierung einsehen.

Um den Präsidenten des Posener Bezirkslandamts.

Eine Erklärung des Agrarreformministeriums.

Die Vorwürfe gegen den Präsidenten des Posener Bezirkslandamts Dr. Wladyslaw Borzjowski, die hier erhoben werden, haben dem Agrarreformministerium Anlaß, dazu folgendes bekannt zu geben:

1. Der Präsident Dr. Borzjowski ist nicht der Antragsteller der Vorchrift der Verfügung des Staatspräsidenten vom 14. Mai 1924 (Dz. U. Nr. 42, Pos. 441), die die Anfielerrenten umrechnet; im Gegenteil, schon in seinem Antrag vom 3. Februar 1924 hat Dr. Borzjowski die Ansicht geäußert, daß die Valorisierung der Anfielerrenten erheblich niedriger sein müßte. Und was noch mehr ist: Als die 75prozentige Rentenaufwertung im Augenblick des Inkrafttretens oben erwähnter Verfügung Tatsache wurde, hat Dr. Borzjowski mit seinen Anträgen an das Agrarreformministerium die Auffindung eines Weges erstrebt, der zur Herabsetzung dieser gesetzlichen Aufwertung führen sollte. Diese Bestrebungen fanden ihren Ausdruck in den Verfügungen des Staatspräsidenten vom 27. Dezember 1924 (Dz. U. Nr. 18, Pos. 10. 24), des Ministeriales vom 28. August 1925 (Dz. U. Nr. 92, Pos. 642) und des Agrarreformministers vom 1. November 1926 (Dz. U. Nr. 23), deren Vorschriften in individuellen Fällen eine Herabsetzung der 75prozentigen Aufwertung sogar auf 18% Prozent zulassen.

2. Das Projekt über die Regelung des Besitzstandes der Annullationsansiedlungen trug Dr. Borzjowski dem Agrarreformministerium schon in seinem Antrage vom 27. Februar 1927 vor. Die Verzögerung der Entscheidung in dieser Frage ist nicht dem Präsidenten Borzjowski zuzuschreiben, der sich um die Erledigung des vorgelegten Entwurfs oft bemüht hat. Es ist gerade infolge dieser Bemühungen möglich geworden, grundlegende Entschlüsse über Auflösung von Annullationsansiedlungen, selbst vor der Herausgabe allgemeiner Verordnungen zum Gesetz über die Durchführung der Agrarreform herauszugeben.

3. Die Annullationsansiedlungen sind vom Bezirkslandamt unter der Leitung des Präsidenten Dr. Borzjowski im Einklang mit den geltenden Instruktionen abgeschätzt worden, wie es die Kommission des Agrarreformministeriums in ihrem Bericht vom 4. Januar 1926 feststellt hat. Und als man auf Antrag dieser Kommission die vorgenommene Abschätzung der Annullationsansiedlungen erhöhen wollte, ist der Präsident Borzjowski in seinen Anträgen gegen diesen Plan aufgetreten. Es ist seinem Vorgehen zuzuschreiben, daß das Wirtschaftskomitee des Ministerrates auf Antrag des Agrarreformministers am 14. Juni 1926 beschloß, bei der Schätzung vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Grundlegung der Agrarreform zu bleiben. Alle Anträge Dr. Borzjowskis in Sachen der Ansiedlungen haben stets die Interessen des Staates und der Ansiedler berücksichtigt.

Zum Schluß stellt das Ministerium fest, daß es sich in der Frage der Befreiung der Ländereien ausschließlich von Rücksichten zum Besten des Dienstes und zur richtigen Platzierung der Beamten leiten lasse, ohne einen Druck dieser oder anderer beruflicher oder politischer Gruppen nachzugeben, wenn ihre Aktion von anderen als streng sachlichen Rücksichten getragen sei. Es werde sich allen Versuchen, auf ihm unterstellte Beamte durch Prestigeaktionen einzuwirken, mit Entschiedenheit gegenüberstellen müssen.

Ein neues Buch über die Agrarreform.

Eine Frage des ganzen Volkes.

Der „Gaz“ widmet der Agrarreform folgenden Artikel: „Die Agrarreformfrage wird erst dann auf festen Füßen stehen, wenn nicht nur ein Teil des Volkes, sondern das ganze Volk hier die Notwendigkeit wird eingesehen haben, und wenn die Frage so hingestellt wird, daß sie weder bei den einen das Gefühl des Unrechts, noch bei den anderen das Gefühl der Schadenfreude hervorruft.“ Diese verständigen Worte entnehmen wir dem Werke Prof. Jaworski, das der dritte Band seiner großen Arbeit „Das Sozialökonomische in polnischen Ländern“ ist, alle Gesetze und Verfügungen auf dem Gebiete der Agrarreform umfaßt und das Dezentralisationsgesetz erläutert. Es ist für die Dogmatik von unermessbarem Wert und enthält eine Reihe hervorragender Gedanken, die zum Verständnis des Wesens der Frage dienen können und das Problem auf die Plattform der Allgemeinwohl stellen. Vor allem aber ist es ein Werk, das aus herzlicher Sorge um die Zukunft des Volkes und des Staates erwuchs. Nur anerkannte Liebe zum Lande konnte in das trodene juristische Werk fürwahr das ganze Programm hineinlegen, wie endlich diese unglückselige Agrarreformfrage zu lösen sei, deren Festfahren eine der Ursachen für die Unmöglichkeit der inneren Konsolidierung Polens bildet. Von diesem Fragment des Werkes wollen wir schreiben. Es ist nicht unsere Sache, es von anderer Seite zu beleuchten. Das werden unsere Juristen und Wirtschaftler tun, und eine Reihe von Sozialpolitikern wird die Gedankenfülle des Verfassers kommentieren. Die Journalistenrolle besteht darin, die Leser davon zu unterrichten, worauf die Bedeutung des besprochenen Werkes beruht. Die uns dazu nötigen Elemente finden wir in der Einleitung und in der am Schluß beigefügten Charakteristik des Dezentralisationsgesetzes. Dori spricht sich Prof. Jaworski entschieden für die Notwendigkeit der Durchführung der Agrarreform aus.

Als Jurist und Staatsmann kann er auch nicht anders denken. Zugleich aber kritisiert er in durchgreifender Analyse die gesamte Agrarreformgebung, die er dann in objektiver Weise auslegt. Er belehrt uns auch darüber, wie das Dezentralisationsgesetz aufzufassen, auszugestalten und auszuführen sei. In seinen Weisungen liegt ein großes sozialpolitisches Verdienst.

Das Gesetz vom Dezember 1925 ist so auszulegen, daß die Enteignung, die das Wesen des früheren Gesetzes war, in den Hintergrund gerückt wurde, während die private

RADION

wäscht allein

Wodurch die wunderbare Wirkung von RADION?

Ganz einfach: RADION wäscht durch seinen hohen Gehalt an erstklassiger Kernseife in pulverisierter Form und bleicht durch das darin enthaltene Sauerstoffpräparat.

Radion ersetzt somit Hauswäsche und Rasenbleiche und schont die Wäsche. Garantiert frei von Chlor.

„SATURNIA“ Sp. Akc. Warszawa.

1. „Saturnia“ Sp. Akc. Wydział „Radion“
Warszawa
skrzynka pocztowa 149.

2. Senden Sie mir kostenlos ein Probepäckchen Radion.
Name:
Ort:
Nähere Adresse:
Posener Tageblatt.

Kleben Sie, bitte, den ausgefüllten Kupon Nr. 2 auf die Textseite, den Kupon Nr. 1 auf die Adressseite einer Postkarte.

Aufteilung an die Spitze trat. Die Feststellung dieser Tatsache ist von ungeheurer Bedeutung. Das Bewußtsein dieser neuen Grundlage war selbst bei den Gesetzgebern nicht stark genug, denn sonst hätte man sie mit juristischer Genauigkeit durchgeführt. Es werden ganz neue Horizonte und Möglichkeiten geschaffen. Prof. Jaworski stellt mit ganzem Nachdruck fest, daß die Agrarreform eigentlich nur im Wege freiwilliger Aufteilung durchgeführt werden könnte.

Dem einen etwas nehmen, um es einem anderen zu geben, bedeutet noch keine grundlegende Veränderung. Die Agrarreform ist nicht das Interesse einer Schicht, sondern aller Schichten. Sie ist ein ebenso allgemeines Bedürfnis, wie z. B. das Meer. Aus der Analyse der jetzigen Gesetzgebung geht hervor, daß sie nicht derartig ist, daß sie eine wirkliche Befriedigung gewährleistet. Sie muß zu allgemeiner Verarmung führen. Wenn die Landwirte sich die Mühe geben wollten, die Ausführungen des Professors Jaworski zu lesen und zu erwägen, dann würden sie in ihnen alle Bestandteile finden, die nötig sind, um ein rationales Programm der Agrarreform auszubauen. Dann würden sie sehen, wie viel Möglichkeiten es noch gibt. Sie würden sehen, daß noch ein Ausweg aus der Lage besteht, und daß die Rettung ihrer selbst und des gesamten Volksorganismus in freiwilliger Aufteilung liegt, die ermöglicht werden muß. Der Staat wird niemals die Agrarreform durchführen.

Wenn man die Ausführungen des Professors Jaworski liest, dann empfängt man den Eindruck, als ob ein verzweifelter Schreiner Hilfe für den Staat zu hören sei, der vor einer Aufgabe stehe, die er ausführen habe, wenn sie auch seine Kräfte übersteige.

Man hat ferner den Eindruck, als höre man einen Ruf an die Landwirte: „Rettet Euch, heraus aus Eurer Unfähigkeit, verflüchtigt Euch mit dem Staate, denn davon hängt es ab, wie das Dezentralisationsgesetz angewandt wird!“ Daß die weitere Entwicklung des Gesetzes in der Richtung des Allgemeinwohls vor sich geht, dazu bedarf es großer Anstrengungen. Es ist dazu nötig, daß das Gefühl der Schadenfreude abgestreift wird. Es ist nötig, daß der Staat vom etatistischen, die Parteien aber vom individualistischen Standpunkt abgehen. Die Landwirte müssen vergessen, daß man ihnen ein Unrecht tun wollte. Alle Volksschichten müssen einsehen, daß die Agrarreform nicht nur ein Prozeß zwischen Gutshöfen und Dörfern ist, sondern eine Sache, die jeden Bürger Polens, wenn auch in verschiedener Weise, angeht. Es ist nötig, daß alle ohne Ausnahme aufrichtig und ohne jegliche „restrictio mentalis“ an die Lösung der Frage herangehen, von der die Geschichte des Landes mit abhängt. Das Buch des Professors Jaworski ist dafür eine Brücke zur Verständigung. Es wäre sehr traurig, wenn es bekannt und nicht gebührend genutzt werden sollte.“

Aus Stadt und Land.

Posen den 6. November.

Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen.

Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns, mitzuteilen, daß von jetzt ab die Annahme von Ausstellungsarbeiten für die vom 7. bis 9. Dezember im Zoologischen Garten stattfindende Handarbeitsausstellung täglich in seinem Büro von 8 bis 8 Uhr erfolgt. Alle Arten von Handarbeiten und kunstgewerblichen Arbeiten sowie auch andere Kunst- und Wertgegenstände werden angenommen. Das Ausstellen geschieht vollkommen kostenlos, nur werden bei einem Verkauf von dem erzielten Preis 5 Prozent von dem Verein für seine Unkosten zurückbehalten. Die Eröffnung der Ausstellung ist am Dienstag, 7. Dezember, nachm. 3 Uhr; von 5 Uhr ab gleichzeitig Teestunde mit Musik und Verlosung (Los 1 z.). Eintrittspreise für Ausstellung und Teestunde 2 z. zuzüglich Steuer. Kuchen und Torten werden an einem Kuchenbuffet zu kaufen sein, während der Wirt die Lieferung der Getränke übernommen hat.

Die Ausstellung wird noch den 8. und 9. Dezember geöffnet sein. In diesen beiden Tagen, die nur dem Verkauf dienen, beträgt der Eintrittspreis 1 z. zuzüglich Steuer. Die Ausstellung, die ja vor allem zeigen will, was Frauenhände und Frauenfleiß schaffen können, und die durch das Zeigen neuer Techniken und Muster anregend und fortbildend wirken will, steht neben diesem kulturellen noch einem Wohlfahrtszweck, da sie durch den Verkauf der ausgestellten Sachen den Heimarbeiterinnen die Gelegenheit bietet, günstige Preise als sonst zu erzielen und gerade Eingangs des Winters ihren Erlös in die Hand zu bekommen. Es wird deshalb wohl wieder mit großer Beteiligung der Bevölkerungsgenossen zu rechnen sein. Da dieses Jahr der Ausstellung alle Räume des großen Lokals zur Verfügung stehen, wird jede Ueberfüllung vermieden werden. Eintrittskarten und Lose sind vom 10. d. Mts. ab im Vorverkauf im Büro des Hilfsvereins, Wally Leszczynskiego 2, zu haben.

Der Hilfsverein will seinen Mitgliedern des Vereins Posen Stadt bei der Ausstellung eine Preisermäßigung der Eintrittskarten gewähren. Diese ermäßigten Karten gibt es nur im Vorverkauf im Büro des Hilfsvereins.

Wally Leszczynskiego 2, wobei auch gleich die Mitgliedskarte in Empfang genommen werden kann. Ebenso werden dort jederzeit Neuanmeldungen von Mitgliedern angenommen.

Das Herbstschlachtfest.

Die Antwort eines Dorffestgenossen auf die Frage des Lehrers, welches unsere hohen Feste seien, die lautete: Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Schlachtfest, war gar nicht so unrichtig, denn draußen in den ländlichen Gegenden ist das Schlachten im Herbst auch wirklich noch ein Fest, an dem sich jung und alt beteiligt, und bei dem sich nicht selten auch der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer einstellen. Der Brauch, im Herbst zu schlachten, Fleisch- und Würstbörse für den Winter einzusammeln, läßt sich zurückverfolgen bis auf die alte heidnische Zeit unserer Vorfahren. Damals war das Schlachtfest auch noch ein wirklicher Feiertag und Festtag, denn dieser Tag war auch ein Dank- und Opfertag für die Götter. In diesen alten Zeiten wurde sogar weit mehr Vieh geschlachtet als jetzt, weil es bei der Weidewirtschaft der damaligen Zeiten an Futter mangelte. Zugleich galt das Schlachtfest als der letzte Feiertag vor dem harten Winter und als Vorfest zu der Winterjagd. Heute ist der Landwirt besser mit Futtermitteln versehen, und er braucht kein Vieh abzuschlachten, nur weil ihm die Möglichkeit fehlt, die Tiere im Winter durchzuhalten. Aber noch immer ist der Schlachtag bei der ländlichen Bevölkerung auch ein Festtag, mit dem mancherlei Bräute zusammenhängen. Wenn am frühen Morgen der Hauschlächter kommt, sind schon alle Angehörigen im Hause, wo das Schlachtfest veranstaltet wird, versammelt; das Schlachtopfer läuft noch vergnügt und unbezorgt auf dem Hofe herum, noch einmal werden die guten und schlechten Eigenschaften des Tieres besprochen. Dann geht es an die Arbeit, und nun dauert es auch nicht allzu lange, bis angenehme Düfte durch Haus und Flur ziehen. Die Regelsuppe wird hergerichtet, frische Würst kommt auf den Tisch, es ist der Duft von Sauerkraut zu verspüren. Daß es bei einem richtigen Schlachtfest auch nicht an Getränken fehlen darf, ist selbstverständlich. Beim Schlachtfest dürfen auch die Armen nicht vergessen werden; jeder Arme, der auf den Hof kommt, muß auch ein Stück frische Würst erhalten, ebenso werden gute Freunde und Verwandte bedacht. In manchen Gegenden werden beim Schlachtfestjähmaus auch fröhliche Schlachtfestlieder gesungen.

Der Durchschnittspreis für Roggen

beträgt im Monat Oktober 1926 34,78 für den Doppelzentner. Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifvertrag maßgebend ist.

Dankagung und Bitte.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Ausführungen gebeten:

Nachstehend Verzeichneten, die einsichtsvoll und opferwillig den in Not befindlichen Arbeitslosen mit Geld und Waren bisher Hilfe leisteten, sagen wir unseren herzlichsten Dank, und zwar: dem Magistrat der Stadt Poznań, der Direktion Targów Poznańskich, der Direktion der Danziger Privat-Attendant, der Direktion der Bank Kutnowicza, der Direktion der Kutownia Wieleża Górka, der Direktion der Kutownia Witajdzia, der Direktion der Kutownia Budna, Herrn Kaufmann Józefowi Poznań, Herrn Fabrikbesitzer Krogulewski, Herren Kaufleuten Kocorowski i Borowicz, Herrn Osten-Saden, Herren Kotora i Putacki, Ka. „Paletta“, Ka. „Jagoda“ Sp. Akc., Herrn Władysław Waligórski, Herrn Bielci, Stary Rynek.

Anschließend daran bitten wir diejenigen edelwärtigen Wohltäter, die diese neue, die Allgemeinheit und den Staat entlastende Arbeitslosen-Vereinigung der geistig Arbeitenden noch nicht kennen, um gütige Hilfe durch Geld oder Ware. Eventl. Zahlungen, wenn auch die geringsten, erbitten wir auf Bankkonto Nr. 621 493 „Bank Miasa Poznańskie“ oder direkt im Büro „Plac Prezydenta Dzierżynskiego“, Hale Targowe, 3. Eingang.

„Zjednoczenie Spółdzielcze Zrod. Pracowników Umysłowych na Województwo Poznańskie.“

X Briefpost nach Amerika. Im November und Dezember geht die Briefpost von Danzig nach den Vereinigten Staaten von Amerika an folgenden Tagen ab: 4., 8., 11., 15., 18., 21., 22., 25., 29. November und am 2., 5. und 6. Dezember. Die Briefposten werden sämtlich über Southampton geleitet. Die Schluszeit für die Anlieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten besichert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 8.35 Uhr vormittags auf dem Postamt 1 Danzig (Vangasse) und um 9.15 Uhr vormittags auf dem Postamt 5 (Bahnhof) ein.

X Ein Gustav-Adolf-Fest für die Gemeinden des Kirchenkreises Bismarck-Santer findet am Montag, 8. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, in der Kirche zu Kottelnice statt. Festprediger: Superintendent Züerhag und Pastor Weiß. Der Kirchenchor von Kottelnice und der Posaunenchor von Tarnowo werden mitwirken. Nach dem Gottesdienst ist in den Pfarrhäusern um 1/4 bis 1/5 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken oder erfrischenden Kirchenältesten und Gemeindevorsteher. 1/5—1/7 Uhr Vortrag und Predigt über Schulnot und Jugendarbeit. Pastor Vogt. Abend-Abfahrt. „Einer für alle, und alle für einen!“ Darüber wird in der Kirche und Genossenschaft viel geredet und geschrieben. Am 8. November kann jeder aus der Gemeinde Kottelnice und denen der Kreise es beweisen, ob er noch einen Sinn für dieses tiefe Wort hat.

X Eine öffentliche Hundeversteigerung findet am Montag, 8. November, vormittags 10 Uhr auf dem Hofe des städtischen Fuhrparks, Bronker Platz 1, statt, und zwar werden versteigert: 9 Wolfshunde, 2 Spize, 2 Dachshunde, 1 Pudel, 1 Dobermann und 2 Mischlinge.

Vorsicht! Am Donnerstag ließ ein Landwirt aus der Umgegend von Mogilno einen mit einem Schimmel bespannten und mit vier Zentner Gerste beladenen Wagen auf der Straße stehen und ging zum Kofeln, um ihn zu verkaufen. Inzwischen kam ein unbekannter Burke, verkaufte die Ware bei einer anderen Gesellschaft und ließ das Gespann vor der Polizei stehen. Er wurde nach dreiviertel Stunden bereits von der Polizei verhaftet.

Das Befinden des Haushalters Polzinski aus der Grenzstraße 12, der Donnerstagabend bei der Exzessivstragodie einen lebensgefährlichen Bauchschmerz erhielt, hat sich noch im Laufe des Freitags soweit gebessert, daß Lebensgefahr nicht mehr zu bestehen scheint.

Unfall. Gestern mittags 12¼ Uhr geriet in der St. Martinstraße an der abschüssigen Seite nach dem Petriplatz zu ein Karosselfuhrwerk in rasende Fahrt. Die Pferde konnten nicht eher zum Stehen gebracht werden, als bis der Postkutschmann an der Ecke der ul. Włocław (fr. Große Gasse) vom Führerwerk abgerissen war.

Als vermutlich gestohlen beschlagnahmt worden ist eine silberne goldene Halskette mit einem kleinen Medaillon, in dem sich ein Muttergottesbild befindet. Nachfragen im Zimmer 62 der Kriminalpolizei.

Der Termin für die Erneuerung der gewerblichen Patente ist vom Finanzminister auf die Zeit vom 2. November bis 31. Dezember d. J. festgesetzt worden.

Größerer Unfall. Gestern nacht gab ein unbekannter Nachschwarmer vor dem Grundstück Przewalski 5 (fr. Bittelsbacherstr.) einen Schlag veranlassen auf das Straßenpflaster ab; die Angel prallte ab, durchschlug zwei Fensterscheiben im Erdgeschoß und fiel dann nieder. Leider ist der Held unerkannt entkommen.

Diebstähle. Viele Korridorbiebstähle haben ihre Ursache in dem bodenlosen Leichtsinne, mit dem Diensthofen oder deren Herrschaften selbst die Korridorentree entweder gar nicht oder höchst mangelhaft zu verschließen pflegen. Auf eine solche Nachlässigkeit ist auch ein gestern gemeldeter Korridorbiebstahl aus dem Hause Wierzbicki 11 (fr. Wierzbicki) zurückzuführen, bei dem dem Hause Wierzbicki im Werte von 400 Zloty gestohlen wurden.

— Auf dem Alten Markte wurden gestern zwei Männer überrascht, als sie einen Glasbehälter zum Einmachen von Früchten zu stehlen versuchten; sie ließen ihre Beute stehen und entkamen unerkannt; der Glasbehälter kann im 1. Polizeikommissariat an der früheren Taubentstraße vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden. — Bei einem Einbruchdiebstahl in die Speisekammer des St. Josefstr. wurden heute nacht gegen 2 Uhr zwei unbekante Diebe überrascht und verhaftet, nachdem sie bereits eine Öffnung in eine Tür geschnitten hatten. — Gestohlen wurden: vom Hofe der ul. Dąbrowskiego 88 (fr. Große Berlinerstr.) ein vierstündiger Handwagen im Werte von 150 Zloty; an der Straßenbahnhaltestelle auf der Caponiere einem Edmund Gronowski eine Geldtasche mit 23 Zloty, ein Ausweis und eine auf seinen Namen ausgestellte Legitimation des Roten Kreuzes, mit der unter Umständen Mißbrauch getrieben werden wird; vom Hofe der ul. Grunwaldzka 11 (fr. Auguste Viktoriast.) ein Kutschwagen im Werte von 300 Zloty.

Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute, Sonntag, früh 1,80 Meter, gegen + 1,64 Meter am Freitag früh.

Vom Wetter. Gestern, Sonntagabend, früh waren bei starkem Nebel 7 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, 7. November. Evang. Verein junger Männer, abends 8 Uhr: „Die Mischebe“.

Montag, 8. November. Evang. Verein junger Männer, abends 8 Uhr: „Börsenchor“.

Konzert Hanna Dymowska. Die bekannte Opernsängerin, welche längere Zeit am hiesigen Stadttheater mitwirkte, gibt ein einziges Konzert am Mittwoch, dem 10. November d. J., abends 8 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses. Kartenverkauf bei Szrejbrowski, Swarna 20.

Eine neue Bilderausstellung wird morgen, Sonntag, vormittags 11½ Uhr, im Kunsthallen Plac Wolności 18 eröffnet. Besuchzeit von 11 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 3 Uhr.

Aus der Wojewodschaft Posen.

Bojanowo, 5. November. Am Montagabend drangen Diebe mittels einer Leiter in das im ersten Stockwerk liegende Schlafzimmer der Gasthofbesitzerin Maszke (Randhaus) ein, verriegelten von innen die einzige vom Hausflur aus führende Eingangstür und durchsuchten alle Schränke und Behälter und nahmen eine Kaffee- und eine Milchmaschine, sowie mehrere hundert Zloty, sowie goldene Uhren und Schmuckgegenstände, mit. Die Diebe besaßen die Spitzbuben, indem sie die Leiter von der Straße aus befestigten, als unten das Lokal noch geöffnet war. Man scheint es daher nicht mehr mit Spitzbuben, sondern mit ganz gemeinen Räubern zu tun zu haben. Nicht genug, daß die Witwe am Montag um das Bargeld usw. beschloß, sondern daß die Diebe am Dienstagabend gegen 8 Uhr abermals drei Diebe und wollten den Raubfall erbrechen und die Raubbeute mitnehmen. Sie wurden aber verhaftet und sind leider unerkannt entkommen.

Gnesen, 4. November. In der Front der altertümlichen Kathedrale wurden letzten auf mehreren Stellen Mauerreste festgestellt. Vor einigen Tagen sind hier mehrere städtische Konstruktoren eingetroffen, um festzustellen, inwieweit der Bau der Kathedrale gefährdet ist.

Kröben, 4. November. In das hiesige Stationsgebäude der Kleinbahn Kröben-Gosch drangen nachts

Einbrecher und stahlen daraus für 800 Zloty Gepäc und 400 Zloty Bargeld.

Wafel, 4. November. Infolge Ausbruchs von Tollwut ist über die Stadt Wafel bis zum 1. Februar die Hundeperrre verhängt worden.

Neumischel, 4. November. Am Freitag mittags fuhr ein Automobil durch das benachbarte Friedenwalde. Als ein 15-jähriges Mädchen dem Automobil begegnete, hielt es plötzlich an, und ein Mann entstieg ihm, um das junge Mädchen in das Auto zu heben. Dieses entrang sich aber den Händen des Autofahrers und lief auf den nahen Hof der Gastwirtschaft, sich dort im Stalle versteckend, bis das Auto sich wieder entfernt hatte. Leider ist weder die Nummer noch der Name des Besitzers des Autos ermittelt worden. — Erhängt hat sich am Freitag früh der 24-jährige Eigentümersohn Otto J. in Paprosch, der erst im vorigen Jahre seiner militärischen Dienstpflicht genügt hatte. Die Mutter fand ihn auf dem Stalleboden auf. Leider war es ihr nicht mehr möglich, ihren Sohn ins Leben zurückzurufen. Diebstahlummer soll der Grund zu der traurigen Tat gewesen sein.

Pleschen, 4. November. Ein 17-jähriger Viehhirt bemerzte einen auf der Kaiserlichen Chaussee nahenden Automobilfahrer, der mit der Maschine eine Probefahrt machte. Er bat den Chauffeur, ihn ein Stück mitfahren zu lassen, was ihm auch gewährt wurde. Bei der Rückkehr wollte der Ditt trotz Warnung des Fahrers das Auto verlassen, wobei er so unglücklich hinfiel, daß er auf der Stelle den Tod davontrug.

Kawitsch, 1. November. Der Konflikt der hiesigen städtischen Körperschaften geht unbeirrt weiter und kam auch in der letzten Stadtkonferenz wieder zum Ausdruck anlässlich des Referats über eine in der vorangehenden Sitzung beschlossene Prüfung der Ueberlieferungen des Stadthausaltersvorschlages. Der Berichterstatter, Stadtkonferenzmitglied Swietlik, legte zunächst über eine außerordentliche Erschwerung der Prüfung durch den Finanzausschuß, indem der Bürgermeister den Beamten verboten hatte, Einsicht in die Zahlungsanweisungen nehmen zu lassen. Weiter wies der Berichterstatter nach, daß die Finanzverwaltung der Stadt nicht im Sinne des Stadthausaltersvorschlages vor sich gehe, und daß so bedeutende Ueberlieferungen des Voranschlags vorgekommen seien, daß die Veranlagung sie gar nicht genehmigen könne, wenn sie die Stadt nicht an den Rand des Ruins bringen wolle. Von der für die Instandhaltung des Krankenhauses bewilligten Summe sei so gut wie gar nichts verwendet worden, dagegen seien Reisen und Repräsentationskosten ganz bedeutend überschritten. Der Bürgermeister versuchte in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß er alles nur zum Besten der Stadt getan habe, fand aber für seine Beweisführung bei der Versammlung kein Gehör. Diese beschloß vielmehr einstimmig die Annahme eines Antrages des Berichterstatters auf Ablehnung der Ueberlieferungen und Einsetzung einer Kommission zur Abfassung eines ausführlichen Berichtes über die städtischen Finanzen an die Wojewodschaft bzw. an das Ministerium. Der vorjährige Zuschlag von 15 Proz. zur staatlichen Gewerbesteuer wurde auf 10 Proz. herabgesetzt. Zum Schluß erfolgte die Ergänzungswahl zur Einkommensteuer-Veranlagungskommission durch drei neue Mitglieder bzw. ihre Vertreter.

Samter, 5. November. Das Fest der Silbernen Hochzeit beging das Georg Steinische Ehepaar. Dem geachteten Handwerksmeister gingen von allen Seiten, auch von der Fleischgerinnung, die herzlichsten Glückwünsche zu.

Aus Kongregolen und Galizien.

Wloclawek, 4. November. Im Dorfe Kobyla Lonia, Kreis Wloclawek, drangen nachts vom Dach aus in die Stube des Bauern Wojciech Jendzejewski Banditen ein. Da der Bauer sich weigerte, ihnen das Geld herauszugeben, ermordeten sie zunächst ihn und dann seine Frau. Darauf raubten sie die Wohnung aus und ergriffen die Flucht.

Kirchennachrichten.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Lic. Schneider. 11½: Kindergottesdienst. — Montag, 1½: Abend der Frauenhilfe. — Dienstag, 6: Bibelstunde. 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7½: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. — Wochentags, 7½: Morgenandacht. — Samstag, 7½: Morgenandacht. 7: Bibelstunde. 8: Kirchenchor.

Egl. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Mischebe. — Montag und Mittwoch, 8: Börsenchor. — Donnerstag, 7½: Sangstunde. 8½: Bibelstunde. — Sonnabend, 7: Turnen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anträge werden nur unter Beschränkung der Bezugsmittel unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Antragssteller ist ein Briefumschlag mit freiermarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.
B. D. S. Wir können Ihnen nicht sagen, in welcher Höhe die 6000 M. auszusuchen sind. Stellen Sie einen Aufwandsantrag bei dem Kreisgericht, in dessen Grundbuche das Geld eingetragen ist.
B. in D. Die polnische Aufwertungsverordnung vom 14. Mai 1924 besteht noch unverändert weiter. Über die Aufwertung von Restkaufgeldern enthält sie jedoch keine ziffernmäßigen Bestimmungen; Sie müssen sich deshalb zur Herbeiführung der Aufwertung an das Kreisgericht mit einem Antrage wenden, in dessen Grundbuche das Restkaufgeld eingetragen ist. Die Summe ist unter allen Umständen in Zloty zu zahlen.

Wettervorhersage für Sonntag, den 7. November.

— Berlin, 6. November Größtenteils bewölkt, bei trockenen und unveränderten Tagestemperaturen und zunehmenden Westwinden.

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Sonntag, 6. 11.: „Bontels Rache“.
Sonntag, 7. 11., 8 Uhr nachm.: „Geisha“. — 7½ Uhr abends: „Galka“ (Neuinszenierung).
Montag, 8. 11.: „Siegfried“.
Dienstag, 9. 11.: „Bontels Rache“.
Mittwoch, 10. 11.: „Strafanz Dwor“.
Donnerstag, 11. 11.: „Hoffmanns Erzählungen“.
Freitag, 12. 11.: „Der Vogelknecht“.
Sonnabend, 13. 11.: „Das Dreimäderlhaus“ von Schubert. (Premiere).

Sonntag, 14. 11., 8 Uhr nachm.: „Lafmé“ (Ermäßigte Preise).
Sonntag, 14. 11., 7½ Uhr abends: „Der Zigeunerbaron“.

Montag, 15. 11.: „Das Dreimäderlhaus“.
Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Radiofakender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 7. November.

Berlin (504 und 571 Meter). 9 Uhr: Morgenfeier. 11.30 Uhr: Unterhaltungsmusik. 12.20 Uhr: „Rag und Paul“, ein Opti- und ein Bestmüß. 1.10 Uhr: Die Stunde der Lebenden. 3.30 Uhr: Funktheatermanns Schöpfungsgeschichte. 7. Tag: Das Engelfest im Paradies. 4.30—6 Uhr: Georg Schumann, geb. 25. 10. 1866. 8 Uhr: Heinrich Mann liest aus eigenen Werken. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 8.30—9.30 Uhr: Morgenkonzert des Schlesischen Sargophon-Quintetts. 11 Uhr: Katholische Morgenfeier. 12 Uhr: Radiokonzert der Funkkapelle. 3 Uhr: Ratsfunk. 3.15 Uhr: Märchenachmittag. Uebertragung aus der Ausstellung: „Das Paradies des Kindes“. 4—5.30 Uhr: Paul Linde-Nachmittagskonzert. 6.10 Uhr: Liebesstunde. 7.10 Uhr: Dr. Girsberg: Das deutsche Volkslied. 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg (463 Meter). 9 Uhr: Morgenandacht. 11—12.30 Uhr: Konzert. 3.30—4.15 Uhr: Elsa Empacher spricht in ostpreussischer Mundart Heimatmärchen. 4.30—6 Uhr: Wunschnachmittag. 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Königsberg (463 Meter). 9 Uhr: Morgenandacht. 11—12.30 Uhr: Konzert. 3.30—4.15 Uhr: Elsa Empacher spricht in ostpreussischer Mundart Heimatmärchen. 4.30—6 Uhr: Wunschnachmittag. 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 9—10 Uhr: Morgenfeier. 12—1 Uhr: Volksmusikalisches Konzert. 4—5 Uhr: Bieder und Duette. 5.30 bis 7 Uhr: Sonntagskonzert. 7 Uhr: Sport. 7.05—7.30 Uhr: Queble: Köstliche Kuchen und Kapellen. 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Anschließend Bunter Abend.

Warshan (400 Meter). 4.30—6.55 Uhr: Landwirtschaftlicher Vortrag. 7—7.25 Uhr: Prof. Mosicki: Die Entwicklung Polens. 7.30—7.55 Uhr: Vortrag. 8.30—10 Uhr: Polnische Bieder. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, 8. November.

Berlin (504 und 571 Meter). 4 Uhr: Hildegard Rangis: Vom Tischdecken. 4.30 Uhr: Friedr. Most liest Novellen von Detlev von Liliencron. 5—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 Uhr: Technische Wochenplauderei. 7.25 Uhr: Dr. Eichauer: Der Völkerverbund und die Schaffung internationalen Rechts. 8 Uhr: „Die Großherzogin von Gerdolheim“, Operette in drei Teilen von J. Offenbach. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Dortmund (283 Meter). 11.30—12.30 Uhr: Morgenkonzert. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30—7 Uhr: A. Paulmann: Deutsches Bauerntum im Mittelalter. 8—9.15 Uhr: „Panneles Himmelfahrt“ von Gerhardt Hauptmann. 9.15—11 Uhr: Richard Wagner-Abend.

Königsberg (463 Meter). 4 Uhr: Elsa Dufcha: Vom Schlandwerden und Schlandbleiben. 4.30—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5.35 Uhr: S. Wolff: Meine Kriegserlebnisse. 6.15 Uhr: Cellokonzert. 7.25 Uhr: Das moderne Lied. 8.05 Uhr: Erstes Konzert des Bundes für neue Kunst. 9.25 Uhr: Gartenabend.

Königsberg (463 Meter). 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Prag (388 Meter). 4.30—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.02 Uhr: Albertine Ferrari, Violine.

Warshan (400 Meter). 5—5.25 Uhr: G. Szawajcer Notes: Erinnerungen eines Partituristen. 7—7.25 Uhr: Französisch. 7.55—8.25 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30—10 Uhr: Konzert. Teile aus Opern.

Rom (426 Meter). 9 Uhr: Konzert.

Wien (531 und 582,5 Meter). 11 Uhr: Vormittagsmusik. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.10 Uhr: Märchen für groß und klein. 8.05 Uhr: Konzertakademie. Slawischer Abend.

Einen idealen Empfang sichert nur die Kathoden-Lampe **„Echo“**

Klavier
zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. u. 2298 a. d. Gschft. d. Bl.

Molkereibutter
tauf jed. Quant. Off. ab Station u. frei deutsche Grenze unt. 2316 a. d. Gschft. d. Bl. erb.

Bin stets Käufer
für sämtliche
Wild u. Geflügel.
Zu erfrag. Hotel Euro-pejski, Poznań.

Autopneus
Michelin u. Dunlop
bieten zu abermals ermäßigten Preisen an
„Brzeskiauto“ T.A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323, 6365.

Handarbeiten
zu staunend billigen Preisen!
Aufgezeichnete,
angefangene, fertige
Stickereien
empfiehlt
Fa. Geschw. Streich,
Poznań
En gros En détail
ul. Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstraße).

Grauen Haaren
gibt unter Garantie die
Naturfarbe wieder
Apotheker J. Gadebusch
Axela-Orizaline
In Flaschen zu 4 Zloty
haben bei
J. Gadebusch,
Poznań, ul. Nowa 7.

Kanarienhähne
und Weibchen verkauft
Pawelczak, Poznań-Wilda
ul. Gen. Umińskiego 25.

Wohnungen
Gr. möbl. Vorderzimmer u.
Küche an jung. Ehepaar zu
vermieten. Off. unt. 2321
a. d. Gschft. d. Bl. erbeten.

Reichsdeutscher sucht
1 bis 2 möblierte

Zimmer,
mögl. sep. Eing. Off. u. 2315
an die Gschft. d. Bl. erb.

Suche möbliert. Zimmer
bei einer deutschen Familie.
Off. mit Preisang. u. 2317
an die Gschft. d. Blattes.

Suche
3-4 Zimmer-Wohnung
in guter Gegend, zahle Miete
1—2 Z. voraus. Ang. u. 2314
an die Gschft. d. Blattes.

Arbeitsmarkt
Gesucht zum 1. Dezember, eventl. 1. Januar 1927
ältere evgl. Wirtschaftlerin,
erfahren in feiner Küche und Hausarbeit für kleinen Land-haushalt. Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter 3. 2322
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche jüd. Lehrmädchen
per bald
J. Ruchin, Rycymol, Manufaktur und Konfektion.
Für Landpfarrhaus, Näh. Pos. wird ev. zuverlässiges
Mädchen
ge sucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 2318 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stiderinnen,
sehr geübt in Plattstich, Loch-
Mischel- u. Arbeiten, sucht
Firma Geschw. Streich,
Poznań, ul. Kantaka 4, II Btg.
(frühere Bismarckstr.)

Stellenge such
Jg. Mann, 26 J., alt, ev. unverb.,
der die deutsche u. poln. Sprache
beh. sucht Stell. a. Rechnungsf.
od. Gutssekretär. Ang. u. 2313
an die Gschft. d. Blattes.

Gutssekretärin,
23 Jahre alt, Polin, kath., firm in Buchführung, Gutsver-waltungsachen und Ueberlegen, sucht per bald oder 1. Januar
anderweitige Stellung. Off. erb. u. 2326 a. d. Gschft. d. Bl.

Erfahrener Gärtner,
38 Jahre alt (3 Kinder), der mit Treibhaus und Frühbeeten, Baumschnitt, Gemüsegarten, Blumentultur, Partypflege vertraut (längere Jahre deutsch, Prager), sucht z. 1. Januar oder später Stell. **Gärtner Glowacki,**
Jatob in Blazki, per droba.

Sucht Stellung
bei deutscher Herrschaft ab
1. 1. 1927. Off. unt. 2320
an die Gschft. d. Bl.

Gebild. Dame, 28 J., alt,
evgl., seit 7 J. in ungetr. Stellung als Privatsekretärin tätig. Der deutschen u. poln. Sprache, sowie Stenographie Schreibmaschine u. Buchführung mächtig.
Sucht Vertrauensstellung
vom 1. 1. 27, evtl. früher, als solche, am liebsten in frauenl. Haushaltung, in dem sie die Leitung des Haushalts über-nehmen könnte. Gef. Off. u. 2310 a. d. Gschft. d. Bl.

Gebildetes junges Mädchen
mit poln. Sprachkenntn. sucht in Posen Stellung im Büro oder Laden. Zu erfrag. Poznań Waly Leszczyńskiego 2. II. St. Telephon 2157.

Die einmalige Anzeige
dient Ihrer Repräsentation. Das laufende Inserat dagegen gestaltet die Beziehungen zu Ihren bisherigen Kunden lebhafter, faßt neue Geschäfts-
verbindungen an und erhöht da-
durch Ihren
Umsatz.

Nach langem, schwerem Leiden ist am 2. November Herr Hausbesitzer

Karl Marquardt

aus diesem Leben abgerufen worden.

Der Entschlafene gehörte unseren Gemeindeförperschaften 6 Jahre als Gemeindevertreter an und hat sich als ein treues Glied seiner Kirche und Gemeinde bewährt. Unsere kirchlichen Kreise hat er in den letzten 4 Jahren seines Lebens mit gewissenhaftester Hingabe verwaltet.

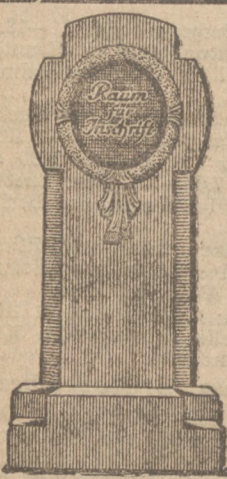
Er wird in unserem dankbaren Gedächtnis noch lange fortleben.

Der Gemeindefürsorge und die Gemeindevertretung der ev. Kirchengemeinde Strelno
Mig, Pfarrer.

Max Baum

Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)



Johannes Quedenfeld

Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.

(Haltestelle d. Straßenbahn
ul. Traugutta, Linie 4 u. 8).
Werkplatz: Krzyżowa 18.

Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-
Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge.

50 000 Goldmark Jahresverdienst

durch Alleinvertretung eines ausrichtsreichen
Unternehmens. Barkapital 4—8000 R.-M.
Ausführ. Eilofferten u. E. 5155 an Kolo-
nial-Kriegerdant, Berlin W. 35/22,
Potsdamerstraße 97.

Radio

Apparate nebst aller Art Zubehörteilen
empfehlen zu billigsten Preisen

Witold Stajewski, Poznań

Teleph. 2716 Stary Rynek 65 Teleph. 2716

Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.
Neuheiten stets am Lager.

Wild aller Art,

wie: Rebhühner, Fasanen, Kaninchen,
Hasen, Rehe, Hirsche usw.

kauft jeden Posten zu höchsten Preisen
bei sofortiger Kasse

Paul Schneider,

Wildexport,

Leszno, ul. Wolności 9. Fernsprecher 215.

Press-Stroh

jeder Getreideart kauft stets

W. LEBIODA, Poznań,

ul. Skośna 16 (Am Schloss) * Tel. 29-33.

Bettfedern u. Daunenn

in bester Reinigung empfiehlt

„Puch“ Własciciel Poznań, ul. Wroniecka 25.

Bettfedernhandlung und Reinigungsanstalt.

Dem letzten Wunsche meines verstorbenen Mannes entsprechend,
führe ich das Geschäft an der Seite meines Vaters mit
Unterstützung unseres Geschäftsführers Herrn Lampe
weiter. Wir bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch weiter-
hin unserer Firma bewahren zu wollen.

Pleszew, den 7. November 1926.

Charlotte Lemke, geb. Schiavonetti.

Dankjagung.

Allen Freunden und Bekannten, die uns so viele Beweise
aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode meines geliebten Mannes
entgegengebracht haben, sagen wir hiermit ein herzliches

Gott vergelts!

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jost für seine trost-
reichen Worte und seine aufopfernde Sorge um uns.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Charlotte Lemke,
geb. Schiavonetti.

Ausführung von

elektrischen

Licht- und Kraftanlagen

jeder Art.

Anfertigung von Kostenanschlägen.

Kostenloser Ingenieurbesuch.

SIEMENS

Sp. z o. odp.

Poznań, Fredry 12. Bydgoszcz, Dworcowa 61

Telephon 23-18, 31-42.

Telephon 571.

Grosses elektrotechnisches Materiallager.

Reparaturwerkstatt.

Nur Fabrikate der Siemens-Schuckertwerke G.m.b.H. Berlin.

Grosse Dampfwäscherei „HOLANDJA“

Telephon 24-52.

Poznań, Rynek Środecki 15

Telephon 24-52.

wäscht, rollt und plättet Haus-, Damen- und Herrenwäsche.

Auf schriftliche oder telephonische Bestellung hin wird die schmutzige Wäsche
auch in kleinsten Mengen abgeholt und gebrauchsfertig ohne Zuschlag wieder
abgeliefert. Preislisten übersenden wir auf Wunsch postwendend.

Billiger als im Hause!

Billiger als im Hause!

Wir kaufen: Viktoria-Folger- und Felderhsen,

Peluschken, Wicken, Blau u. Gelblupinen

in vollen Waggonladungen und bitten um bemusterte Angebote,

Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft, Poznań

Telephon 4291.

Sämereien-Abteilung.

Telephon 4291.

Zu kaufen gesucht

ein gut erhaltener Aufreiterwagen,
3-Sitzer. Offerten und Preis-Angaben
mit genauer Beschreibung sind zu richten
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung
unter „Waldfahrt“ 2325.

Matulatur

Wieder Papierzettel kauft jedes
Quantum M. Kubicki, Poz-
nań, Wielka 15, Papiergeschäft.

Wanzenausgabung.

Dauer 6 Stunden.
Einzig wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger,
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.



Radjo

Moderne und zuverlässige
Europaeempfänger

liefert u. montiert betriebs-
fertig zu mäßigen Preisen.
Einzelteile zum Selbstbau
von Detektor und Röhren-
apparaten, nur Qualitäts-
waren zu Sonderpreisen.
Beratungen kostenlos,
Referenzen und Prospekte
zu Diensten.

Radjoton

Poznań, Św. Marein 74.

Tel. 5491.

Gegenüb. d. St. Martin-Kirche

Erbsen

Viktoria - Kleins Feld - grüne

Peluschken

Hafer

Kartoffelflocken

Rotklee

kaufen zu hohen Preisen
zu Exportzwecken und
erbiten großbemusterte
Angebote.

Gustav Dahmer,

Danzig

Samen- und Getreide-
Export-Gesellschaft.
Gegr. 1891.

Fensterglas

2, 3, 4 mm.

Rohglas 5 mm.

Druckglas 6 mm.

Glasfitt eig. Fabrikation

Glaserdiamanten

liefert preiswert M. Warm

ul. E. Zippert, Gniezno

Telephon 116.

Tanz-Unterricht



B. Mikolajczak

Eröffne einen Kursus
für Deutsche

Privat- und Einzel-
Unterricht jederzeit.

Meldungen

Poznań, Górna Wilda 19 II.

Landwirtschaftslehre

evgl., 30 Jahre alt, vermögend,
sucht die Bekanntschaft einer
Dame von 18—30 Jahren mit
Landwirtschaft, egal ob groß
od. klein, od. Geschäftsgrundriss

zwecks Einheirat.

Ist dieses nicht vorhanden, so
können sich auch Damen mit
etwas Vermögen melden.

Off. m. Bild u. B. M. 2318

an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Suche für bekante,

ev. sehr häus-

lich erzogene,

gebildete Dame, schlante, nette

Erscheinung mit eigenem Heim,

einen vornehm denkenden Herrn

in guten Verhältnissen zwecks

Heirat.

Gest. Off. unter R. K. 2324

an die Geschäftsst. d. Blattes.

Zum Stenographie- und

Schreibmaschinenkursus

nehme noch Anmeldungen an

Fran Tyran, Poznań,

Św. Marcin 68, Garten-

haus (Schule).



Grauem

Haar

gibt ursprüngliche Farbe wieder

„Juventine“ FL. 3, 50 zł.

St. Wenzlik, Poznań,

13. Alje Marelnkowskiego 19.

Zu den bevorstehenden

Treibjagden

empfehle meine

allbekannt gute rauchlose

Jagdpatronen „Special“ und „Rottweil Rot“

deutschen Fabrikats.

Weitschuß- u. Schwesterflinten,

Repetier- und Doppelbüchsen,

Drillinge etc. Sühler Fabrikats.

Als Spezialität:

die neuesten Zielfernrohre und

sauberes Aufpassen derselben.

Sämtliche Arbeiten werden in

eigener Präzisions-Werkstatt

fachgemäß ausgeführt.

Genaues Einschließen von Gewehren.

Grell'sche Fallen für unser hier vorkommen-

des Haar- u. Federraubwild, la. Fuchswitterung.

Eugen Minke

Waffen, Munition und Sport-Artikel.

Präparieren von Vögeln und Tieren.

Poznań,

Gwarna 15.

Fernspr. Nr. 2922.

Schlesier des 18. und 19. Jahrhunderts.

In dem verwirrenden Hin und Her der Zeitströmungen nimmt die Heimatbewegung eine wichtige, wenn auch umstrittene Stelle ein. Wir, die das Schicksal zu einer ausland-deutschen Minderheit gemacht hat, verstehen ihre Bedeutung zu würdigen. Da berührt es uns vertraut, wenn wir Regungen dieser Art aus Schlesien kommen, der Provinz, mit der besonders der Süden unseres Gebiets die engsten Beziehungen zu unterhalten pflegte, aus dem einst ein Großteil der deutschen Siedler, die vor 700 Jahren die Wälder hierzulande rodeten, stammten, und dessen wunderliche Einwirkungen wir noch in vielen der zahlreichen polnischen Lehnwörter aus dem Deutschen erkennen können. Wahrscheinlich ist die hervorsteckende Ausprägung des Heimatgefühls, die die alten Posener kennzeichnet, und die sich besonders in dem tiefen Schmerz derer kundtut, die ihre Heimat verlassen mußten, mit ein Erbteil des gemütvollen schlesischen Blutes, das in den Adern der Deutschposener fließt.

So sind Veröffentlichungen, die Schlesien betreffen, unserer Teilnahme sicher, besonders wenn sie uns Einblicke in alte Beziehungen von hien und drüben gewähren. Zu den prächtigsten Veröffentlichungen, die Schlesien betreffen, ist nun anlässlich der Deutschen Historikertagung, die kürzlich in Breslau stattgefunden hat, der zweite Band der von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebenen „Schlesischen Lebensbilder“ erschienen, deren erster Teil vor vier Jahren herausgegeben war. Er trägt den Titel „Schlesien des 18. und 19. Jahrhunderts“ und ist von bewährten Kennern der schlesischen Geschichte herausgegeben: Univ.-Prof. Dr. Friedr. Andreae, Dir. der Stadtbibliothek Breslau Dr. Max Hippel, Studienrat Dr. Paul Knötel und Stadtbibliotheksrat Dr. Otfried Schwarzer (Verlag von Wilm. Gottl. Korn in Breslau).

In einem Zeitalter, das gern hauptsächlich auf die Massen sieht, tut es gut, sich auch gelegentlich der Bedeutung der Persönlichkeit klarzumachen, wie sie auch hier in kurzen, knappen, aber klaren Lebensbildern von 60 für Schlesiens Geschichte wichtigen Menschen zutage tritt. Es sind nur zum Teil geborene Schlesier, zahlreiche auch aus anderen Gegenden stammende Männer, die aber für Schlesien wichtig geworden sind. Sie gehören den verschiedensten Lebenskreisen an: Es sind Staatsmänner, Juristen, Heerführer, Theologen der verschiedenen Bekenntnisse, Philosophen, Schulmänner, Schriftsteller, Industriekapitäne, Mediziner usw. Die Verfasser der einzelnen Lebensbilder entstammen meist nahestehenden Berufen oder der Familie des Gefeierten. Kurze Schriftumsangaben beschließen die Aufsätze gewöhnlich.

Da nicht auf alle Persönlichkeiten eingegangen werden kann, seien einige hervorgehoben, die auch für unser Gebiet eine Bedeutung gewonnen haben. Aus eigenen schmerzlichen Erfahrungen liegt uns die Frage nahe, wie ein Staat sich neue Untertanen innerlich eingewöhnt, um ihr Zutrauen zu gewinnen. Dafür sind die Lebensbilder der ersten beiden preussischen Provinzialminister für Schlesien, C. W. v. Schlabrendorff und des Grafen v. Hohn wichtig. Aus ihren Biographien und denen der gleichen und nächstfolgenden Zeit strahlt eine schöne „Humanität“ hindurch, die den „Untertanen“ wohl will, ihr Bestes zu befördern sucht, wenn auch oft überreißig und in Vielregiererei, so daß ihre Güte häufig auf dem Papier stehen bleiben. Gegenüber polnischen Verwunden, Schlabrendorff als Vertreter des Staates Friedrichs des Großen schon nationalitätsgemäßigkeitsdenkungen unterlegen, wenn er die Kenntnis der deutschen Sprache in Oberschlesien z. B. für Mädchen, die heiraten wollten, verlangte, ist mit Nachdruck festzustellen, wie das ja auch der Pole Generalmajor Zimmermann tut, daß solche Güte nicht aus nationalitätsgemäßigkeitsdenkungen, sondern aus aufrichtigen Gedankenentwürfen, daß nur durch die Kenntnis der deutschen Sprache ein sozialer Aufstieg möglich sei, zuzuschreiben sind und daß sie im übrigen nie praktische Bedeutung erlangt haben. Ähnlich wurden drastische Strafen für Schmuggel von Schlabrendorff angeordnet, aber von den Gerichten nicht zur Ausführung gebracht (S. 10), und bezüglich des Städtebaus heißt es: „Soviel im einzelnen auch verfügt wurde, war es von der Verordnungs- bis zur Ausführung meist noch ein weiter Weg (S. 21). Auch bezüglich

der Auswertung der Statistik, die besonders von polnischer Seite zu der Behauptung ausgenutzt worden ist, als ob das Deutschthum hierzulande größtenteils staatlich preussische Importware sei, ist die Erkenntnis wichtig, daß die amtlichen, Friedrich vorgelegten Zahlen „zu hoch zu sein scheinen“ (S. 11), hier bezogen auf die Schulgründungen. Auch von Hohn wird berichtet, daß er „hier und da die Statistik als gefällige Dienerin zu benutzen nicht verschmähte und, ein Meiter der Regie, gelegentlich die für den Monarchen bestimmten Informationen so zu stilisieren wußte, daß sie mehr den Wünschen desselben als den Tatsachen entsprachen (S. 16).

Hohn gewann eine unmittelbare Bedeutung für unsere Heimat dadurch, daß ihm nach der zweiten polnischen Teilung auch die neu eingerichteten Kriegs- und Domänenkammern zu Posen und Petrikau übertragen wurden. Wenn die Polen gern auf die in seiner Zeit vorgekommenen, unheimlichen Aufstößen erregenden, übrigens maßlos übertrieben dargestellten Domänen Spekulationen hinweisen, die als Vorboten des Zusammenbruchs von 1806 gedeutet werden, so ist ein Zustand mit den heutigen Zuständen naheliegend. Hohns Art wird in dem Buche „nicht eben preussische Liebeslieferung genannt; sie erinnert vielmehr an das Beispiel der sächsisch-polnischen Fürsten und Staatsmänner seines Jahrhunderts“ (S. 16), auch mit der Wertung glänzender Repräsentation und des schönen Scheins.

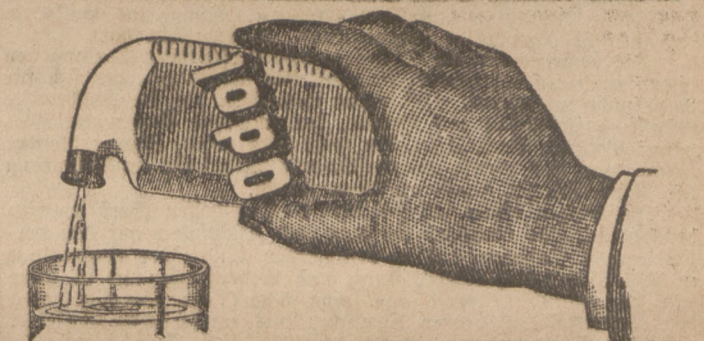
An der Neuordnung der ehemals polnischen Landesteile betätigte sich auch der große Jurist Szarek noch die letzte Zeit vor seinem Tode, der neben Carmer die Neuordnung der preussischen Justiz durchgeführt hatte. Beiden sind noch weitere Abschnitte gewidmet. Wenn wir von Szarek hören, welcher Fanatiker der Arbeit er gewesen ist, so hat das auch seine Gegenwartsbedeutung, ebenso wenn wir z. B. von der Mutter des Präsidenten der ersten parlamentarischen Versammlung in Preußen und des ersten Handelsministers Wilde die goldenen Worte lesen: „Ich schätze nur den geschäftigen, fleißigen, bescheidenen Mann. Wer seine Tage mit Mühsal hinführt, ist in meinen Augen eine Null, und wenn er ein Arzt wäre.“ Gleiche Arbeitskraft wird von verschiedenen Schulmännern berichtet, so dem Vorläufer W. v. Humboldts als großer preussischer Unterrichtsminister, Karl Mr. Frh. v. Ledebur. Hier wie an anderen Stellen stoßen wir auf Erscheinungen, die heutzutage vielfach als neue Errungenschaften betrachtet werden, die aber tatsächlich schon viel früher erkannt worden sind, wie Ledebur's Gedanken zur Schulreform und Arbeitschule, seine und des späteren Schulmannes Schummel Gedanken über die Wichtigkeit des Deutschunterrichts, des letzteren Bemühungen um Bürgerkunde und verständige körperliche Ausbildung der Jugend. Ähnlich hat die soziale Frauenbewegung ihre Vorläuferin in der Gattin des berühmten Organizers des schlesischen Bergbaus, des Grafen Heden (die nebenbei die Begründerin des Buchwalder Bibelvereins, der Kirche Wang und Veranstalterin der Ansiedlung der vertriebenen protestantischen Krieger aus dem Bialer gewesen ist und auch mit der Prinzessin Radziwill verkehrt hat), sowie später in dem Frä. Marie v. Kramsta, die als eine Wohltäterin der ganzen Gegend bekannt war.

In seiner Art ist jeder der erwähnten Menschen ein Segen für seine Mitmenschen geworden. Der Wert deutscher Arbeit und deutschen Geistes wurde damals meist noch von den anderen Völkern unbefangen anerkannt, z. B., wenn über Friedr. Lemals Berufung als Finanzleiter nach dem Freistaat Krakau verhandelt wurde oder wenn der schon erwähnte Wilde mit seinem Konsortium, zu dem die Schlesier Graf Menard, Baron Wuschow und der Warschauer Bankier Hermann Epstein gehörten, die Warschau-Wiener Bahn bald aus einem Zuschuß in ein Ueberführungsunternehmen wandelten und durch „ehrliche und sachkundige Verwaltung Betrug und Unordnung beseitigten“, aber wenn der Schlesier Ernst Edward Kunia in die russ. russische Akademie geht und dort als Arist Aristow Kunia eine Reihe der Geschichts- und slavistischen Sprachwissenschaften wurde, ähnlich wie ja auch in der polnischen Wissenschaft Leute deutscher Abkunft eine unerlöschbare Rolle gespielt haben. Polnische Publizisten übersehen, wenn sie über die „preussische Unter-

drückung“ wettern, gern jene Zeit, wo es die Deutschen fertig bekamen, während sie diesen hervorragenden deutschen Landsmann seine Kräfte dem Slawenthum widmen ließen, zur Bekämpfung der neubegründeten slawistischen Lehrsätze „ganz unbedeutende, ja unzulängliche Kräfte polnischer oder tschechischer Abkunft“ (S. 277) heranzuziehen, wie ja bekanntlich bis ganz vor kurzem ein eifriger Nationalpole, Alex. Brückner, auch über die schwüle Zeit von 1918 hinaus 47 Jahre lang den geachteten Lehrstuhl für Slawistik, den in Berlin, hellebete hat! Kunia hatte den Gedanken, ein Vermittler zwischen Deutschland und der Slawenwelt zu werden. Aber weil er auch über Russland etwas Gutes zu sagen wußte, der deutsche Liberalismus jener Zeit aber blind auf Polen schwur, mußte es ein Mißerfolg werden. Kennzeichnend für die Stimmung jener Zeit ist auch die Stellungnahme des Dichters H. Laube für die Polen in ihrem Aufstand von 1830, obwohl er gegenüber den durch seine Sachkenntnis getriebenen begeisterten West- und Süddeutschen wenigstens nicht blind für ihre Schwächen war, da er sie besser kannte.

Unmittelbare Beziehungen mit dem Posenern weist von den behandelten Männern auf der große Förderer der deutschen Landwirtschaft Joh. Albert v. Rosenberg-Lipinski, dessen Familie aus dem Posenschen nach Schlesien übergesiedelt war, anscheinend eins der zahlreichen deutschen Adelsgelehrten, die in polnischer Zeit gezwungen (Westpreußen) oder freiwillig zu ihrem deutschen Namensnamen einen polnischen hinzugefügt hatten, ferner der bedeutende jüdische Theologe und Historiker Heinrich Graeb, der 1817 in Kions geboren war. Wie die preussische Regierung zu jenen Zeiten in einer Weise, die zu Vergleichen mit der Gegenwart geradezu herausfordert, eine polnische Intelligenz durch Stipendien und Erleichterungen in der humanitären, national vorurteilsfreien Art der Zeit erst heranzugliederte, so unterstützte sie auch die Bildungsbestrebungen unter den Juden, und so wurde Graeb durch besondere ministerielle Erlaubnis der Besuch der Universität gestattet, ohne daß er das Abiturientenexamen abzulegen brauchte. (Bekanntlich waren die katholischen Meriter der Diözese auch längere Zeit davon befreit.) So hat dieser spätere geistige Führer der Ostjuden einen ausgeprägten preussischen Patriotismus bekommen, und vielleicht könnte diese Schulpolitik des damaligen Preußens für das heutige Polen einen Fingerzeig darbieten; anscheinend beurteilt man aber seine Minderheiten zu stark nach dem eigenen Muster, das sich darin auswirkt, daß bekanntlich verschiedene der polnischen Stipendiaten des preussischen Staates (z. B. der in unserem Buch auf seine Nachfolge und Geschicklichkeit so viel zugehende Teilhaber hochgeehrte Marcinowski) diesem später durch Beteiligung an Unruhen lobten und dankten.

Für den Geist, der, wie wir auch aus anderen Veröffentlichungen wissen, damals am Posener Mariengymnasium und dem Alexiaseminar Gnesen geherrscht haben muß, ist auch kennzeichnend, daß das im Buche behandelte katholische Gegenstück zu Graeb, Jos. Wid, ein Deutschkatholik aus Deutsch-Krone, nach der Erz-



Dopol ist das konzentrierteste Mundwasser der Welt, wenige Tropfen genügen! Dopol ist also sehr sparsam. In Anbetracht dieser Sparsamkeit, die wie ein Wunder anmutet, ist Dopol tatsächlich das billigste Mundwasser der Welt.

Die katholische Frömmigkeit.*)

Von Domherrn Dr. Steuer.

Wird es nicht mancher für unpassend halten, wenn in einer politischen Tageszeitung eine Abhandlung über katholische Frömmigkeit erscheint? Gewiß wäre ein solches Unterfangen vor einer Reihe von Jahren, da die „Wissenschaft“ die Religion als etwas Ueberlebtes bezeichnete, das gerade noch gut genug für das Volk sei, einem geringfügigen Aufheben begegnet. Heute aber, wo die vergleichende Religionswissenschaft sich einer weitgehenden Beachtung erfreut und die Religion selbst als eine durchaus selbständige und eigenartige Ausprägung des menschlichen Geistes betrachtet wird, die ihr besonders Objekt und ihre besonderen Gesetze hat, darf wohl im Gegenteil angenommen werden, daß eine Darlegung der religiösen Grundanschauungen des Katholizismus für viele nicht ohne Reiz sein wird.

Drei Begriffe sind es, die die katholische Frömmigkeit kennzeichnen: Gott, Christus, Kirche.**)

1. Gott verleiht dem Mensch in letzter Linie seine Existenz; darum ist Gott der Menschen unumschränkter Herr und hat als solcher ein heiliges Recht auf jeden Gedanken seines Geistes, auf jede Regung seines Willens, kurz auf alle Arbeit seines Dieners, so wie der Landmann Anspruch hat auf alle Früchte seiner Flur. Das Geschöpf ist also dem Schöpfer gegenüber absolut verpflichtet; darum darf der Mensch in der Religion, die ja im Dienen Gottes gegenüber besteht, nicht an erster Stelle sein eigenes Glück suchen, sondern die Verherrlichung Gottes. Freilich kommt dabei auch das Glückverlangen des Menschen zu seinem Rechte; denn da der Mensch von Natur aus nach Wahrheit verlangt und nach dem Guten strebt, Gott aber der Urquell aller Wahrheit und alles Guten ist, so findet er nur in Gott das höchste Glück. — Weil Gott das Gute will, ist er heilig; so sollen auch wir sein, da es ja unsere Pflicht ist, sein Wesen widerzustrahlen; dem entgegen steht aber die Sünde; sie ist ein wahrer Angriff auf die von Gott gewollte Weltordnung und zugleich das größte Unheil für den Menschen; denn durch die Sünde entfernt er sich von Gott, den er zu seinem Glück braucht wie die Luft zum Atmen. So wirkt sich die Sünde schon für den Menschen an sich betrachten aus; noch schlimmer aber zeigt sie sich in ihren Folgen für das Verhältnis Gottes zum Menschen; denn sie fordert durch den begangenen Ungehorsam die göttliche Strafgerechtigkeit heraus; ihr zu begegnen, ist man in allen Religionen bemüht gewesen durch den Ruf nach Erlösung.

2. Die Erlösungsreligion schlechthin ist das Christentum. Es verleiht seine Eigenart unter den Religionen seiner Stellung zu Jesus Christus, dem um unserer Erlösung willen menschgewordenen Sohne Gottes. In ihm tritt uns, dem an die Sinne gebundenen Menschen, eindringlicher als durch philosophische Erwägungen entgegen, was Gott ist, was er von uns und mit uns will. Schon der christlichen Urgemeinde galt er nicht nur als der unübergehbare Meister, sondern als der Herr, der Weltenrichter, thronend auf Rechten des Vaters, weiter als der barmherzige Erlöser von Tod und Sünde. Ist Christus aber Gott, so hat er teil an der Gott gebührenden Anbetung; diese haben ihm

auch bereits die Apostel gezollt, und die ersten Christen wurden sogar schlechthin als Anrufer des Namens Jesu gekennzeichnet. Steht hat die Kirche die göttliche Verehrung der Person Christi, in der Gottheit und Menschheit untrennlich vereinigt sind, verteidigt. Die Formen der Verehrung haben im Laufe der Jahrhunderte freilich gewechselt. Im Mittelpunkt der christlichen Glaubenslehre stand zwar stets Christi Tod am Kreuz und seine glorieiche Auferstehung. Während aber die älteren Jahrhunderte in Christus vor allem den glorieichen Sieger sahen, der darum auch stehend am Kreuze abgebildet wurde, mitunter mit einer goldenen Krone auf dem Haupte, ist seit den Kreuzzügen der leidende Gott mensch der Gegenstand der Verehrung und Nachahmung geworden, vor allem durch den hl. Bernhard von Clairvaux und den hl. Franz von Assisi. Aus dieser Liebe zum gekreuzigten entwidelte sich dann die Verehrung des Herzens Jesu, da das Herz ja das Simbolum der lebenden und fühlenden Seele ist. Man möge diesen Akt nicht weidlich scheitern; denn er besteht nicht nur im Mitfühlen, sondern auch im Mitteilen, in der Bereitwilligkeit zu heilsamen Taten.

In Christus ist Gottheit und Menschheit zu einer Person vereinigt; darum ist er der geborene Mittler zwischen Gott und dem Menschen. Er ist das in einer doppelten Hinsicht. Zunächst in der Richtung von Gott auf den Menschen; denn er hat der beleidigten Majestät Gottes Genüge getan und dadurch die Gnade Gottes auf uns übergeleitet; weiter ermöglicht uns der verkörperte fortlebende Christus als Haupt der Gläubigen (vergl. die Corpus-Christi-Lehre des hl. Paulus) das Hineinwachsen in sein göttlich-menschliches Leben und damit die Vereinigung mit Gott; aus der Weis dieser Vereinigung erwächst die Christusmystik, die oben erwähnte Herz-Jesu-Verehrung.

Christus vermittelte zwischen Gott und dem Menschen zweitens auch in der Richtung von den Menschen auf Gott. Er ist ihr Stützpfeiler bei der Fuldigung Gottes, ihr Fürsprecher bei ihren Gebeten; nur auf ihn stützt sich unser Vertrauen auf Erhöhung; darum schließt die Kirche alle Gebete zu Gott mit den Worten: Durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Ist Christus das Haupt seines mystischen Körpers, so sind alle seine Glieder zu einer großen Gemeinschaft verbunden, und das Band, das sie vereinigt, kann nichts anderes als die Liebe sein; daraus ergibt sich, daß das religiöse Leben von der Gemeinschaft als solcher zu pflegen ist. Gewiß ist die Frömmigkeit zunächst Sache des einzelnen; denn sie zielt auf die Vereinigung der eigenen Seele mit Gott ab, aber die Liebe der einzelnen Glieder zu einander gestattet nicht, von der religiösen Betätigung die Gemeinschaft auszuschließen; sie zu pflegen, hat sich in neuerer Zeit die liturgische Bewegung zur Aufgabe gemacht. — Eine weitere Folge aus der Corpus-Christi-Lehre ist die lebende Vereinigung der Kirche auf Erden mit der verklärten und leidenden Kirche. Der Geist der Liebe fordert, daß jeder das zum Besten des anderen leiste, was in seinen Kräften steht; darum ist von den drei Ständen der Gemeinschaft die triumphierende Kirche im allgemeinen der gebende, die streitende und besonders die leidende Kirche der empfangende Teil. Hieraus ergibt sich die Verehrung und Anrufung der Heiligen; wirkliche Verdienste können gegen sie nicht erhoben werden, wenn nur festgehalten wird, daß alle Bedeutung und Macht der Heiligen allein in Christus ruht; übrigens kommt ihre Verehrung demselben Bedürfnis entgegen, von dem wir schon bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes gesprochen haben, nämlich die Gottheit nach Möglichkeit im Spiegel des Menschlichen zu erfassen.

3. Das dritte kennzeichnende Merkmal der katholischen Frömmigkeit ist der Begriff Kirche, die äußere sichtbare Gemeinschaft

der Gläubigen unter dem Papste als gemeinsamen Oberhaupt. Dieser Begriff ist nur dann verständlich, wenn festgehalten wird, daß Christus der Sohn Gottes ist; so wie ihn der Vater gesandt hat, so hat er kraft seiner göttlichen Vollmacht Nachfolger in einem Beisitzer, Priester, und Hirtenamt eingesetzt; denn das Objekt der Erlösung sollte ja die Menschheit aller Zeiten sein. In seinen Nachfolgern steht also der verklärte Christus seine erlösende Tätigkeit fort; sie sind darum die sichtbare Erscheinung Christi auf Erden; deswegen schließt der Katholik der kirchlichen Hierarchie, d. i. Priestern, Bischöfen und dem Papste, die gleichen Befehle des Verrauens, der Liebe und Eingabe wie Christus. Diese Befehle werden freilich dadurch auf die schwerste Probe gestellt, daß die Vertreter der Hierarchie als Menschen befaßt sind mit moralischen Unvollkommenheiten, verstrickt in Sünde, mitunter gar in Laster. Um an dieser Mäße nicht zu scheitern, ist zu beachten, daß das Göttliche in der Kirche eine selbständige Größe ist, unabhängig von der Person dessen, der es verwaltet. Um die Wahrheit dieser Lehre hat die Kirche in den ersten vier Jahrhunderten harte Kämpfe bestehen müssen; schließlich ist aber siegreich die Lehre durchgedrungen, daß die äußeren Sakramente, die Sakramente, durch den bloßen Vollzug der sakramentalen Handlung wirken, wofür nur Spender und Empfänger die Absicht haben, das betreffende Sakrament so zu spenden bzw. zu empfangen, wie es die Kirche will; die Sakramente wirken also unabhängig von der Würdigkeit des Spenders. Die kirchliche Hierarchie ist somit keine Zwischeninstanz zwischen Christus und der Seele, sondern nur die von Christus bestimmte Form, in der er normalerweise mit seiner Gnade an den Menschen herantritt.

Die organische Einheit zwischen Christus und der Kirche tritt uns am besten in jenen Handlungen entgegen, die zur Entfaltung und Fuldigung ihrer Mitglieder dienen, also in der Sakramentenverleihung und besonders in der Eucharistie, der hl. Messe; sie ist die Opferfeier der ersten Gemeinde, in der alle Mitglieder nicht nur mitopfern, sondern sich auch selbst Gott zum Opfer darbringen, um sich von neuem Christus als ihrem Haupte einzugliedern. So ist die hl. Messe der Höhepunkt des katholischen Gottesdienstes, der prägnanteste Ausdruck der katholischen Frömmigkeit. Sie ist ihrem letzten Ziel nach Anerkennung des absoluten Gottes und rückhaltloseste Eingabe an ihn durch Christus, den einzigen Mittler des Heiles; darum können wir zusammenfassend sagen: Katholische Frömmigkeit ist Selbsthingabe der in Christus als ihrem Haupte geeinten Gläubigen an Gott, den Schöpfer und das Endziel aller Wesen.

Nur die wichtigsten Gedanken des Braunsberger Dogmatikers über die Theorie der katholischen Frömmigkeit habe ich in obigem wiedergegeben; manches habe ich, um die fortlaufende Gedankenreihe nicht zu unterbrechen, ausgelassen, z. B. seine alle Bedenken aus dem Wege räumenden Auslassungen über den Satz: „Außer der Kirche kein Heil.“ Im zweiten Teil seines Buches bespricht Boshmann die Praxis der katholischen Frömmigkeit; dabei beschränkt er sich auf die Schilderung des Endzieles der christlichen Religiosität, auf das Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe; in diesen Kapiteln lernen wir den Verfasser auch als ausgezeichneten Seelsorger kennen. Das ganze Werk ist herborgegangen aus Vorlesungen, die er im Sommer 1924 an der Albertus-Universität zu Königsberg für Hörer aller Fakultäten gehalten hat. Durch Herausgabe der Vorlesungen hat er sich an ein breiteres Publikum gewandt und sich sicherlich den Dank aller derer verdient, die das religiöse Leben der Katholiken zu verstehen wünschen.

*) Grundlagen und Geisteshaltung der katholischen Frömmigkeit von Dr. Bernhard Boshmann, Professor der Theologie in Braunsberg. (Der katholische Glaube. 15. Bd. 150 S. geb. 3,50 M. 1925. Oratoriumsverlag Wien.)

**) Als Vortrag gehalten im Katholischen Gesellenverein zu Posen am 25. Oktober 1926.

diözesane Breslau überging, weil es ihm in der Posener-Gesellschaft nicht gefiel. Es ist dies der Begründer der Posener- und Vinzenzvereine in Schlesien und Westpreußen, der noch sehr entschieden sich dagegen ausspricht, daß die katholischen Vereine sich in die politischen Tagesfragen einmischen. Bei solcher Gesinnung mußte ihm natürlich die polnische enge Verquickung von Politik und Religion unangenehm sein. In der kirchlich-sozialen und Vereinsarbeit trifft er sich mit seinem evangelischen Gegenstand, Robert Schian, der unter Wiederschem Einfluß den „Provinzialverein für innere Mission“ gründete.

Auf rein politisches Gebiet weisen dann verschiedene Persönlichkeiten, besonders wieder aus Gegenwartsbewegungen lehrreich sozialistische, vom Staat gemäßregelte, wie Julius Krücker, der für seine Partei ununterbrochen in den Provinzen Schlesien, Posen und Preußen agitatorisch tätig war. Ebenfalls, wie Sozialistengesetz und polizeiliche Schikanen den Fortgang der sozialistischen Bewegung haben niederhalten können, werden Mittel der Unterdrückung die kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten völler verkümmern können. Im Gegenteil, ein alter Erfahrungssatz lautet: Druck erzeugt Gegendruck, und auf die Stimmung der Welt zu achten, sollte man allmählich doch auch etwas gelernt haben und solche unglaublich bloßstellenden Affären wie die Unzulänglichkeit der ober-schlesischen Anordnungen zu den Minderheitsschulen zu vermeiden wissen.

Ueber Oberschlesien heißt es in dem Buche: „Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß die großen ober-schlesischen Dichter, z. B. v. Eichendorff und Gustav Freytag, denen wir als dritten Max Waldau (Georg Spiller) von Hausenfeld) hinzufügen, reinblütig deutsch sind.“ Auch bei letzterem werden wieder sein gewaltiger Schaffensdrang und seine Ansichten über die Wichtigkeit kultureller Beeinflussung hervorgehoben. Mit letzterem eilte er (und gerade so der auch behandelte Hauptkriterien der „Schlesischen Zeitung“, Otto Röje) seiner Zeit voraus, ferner auch mit seinem Frühnaturalismus und seinen politischen Befürchtungen für Oberschlesien (ähnlich auch letztere bei Heinrich Graf v. Dard v. Wartenburg). Er hat mundartlich-polnische Volkslieder ins Deutsche überetzt und ist somit einer der verhältnismäßig wenigen Deutschen gewesen, die das Polnische beherrscht haben, wie dies für eine spätere Zeit auch bei dem Historiker Nachfah, dem Schüler der beiden großen deutschen Geschichtsschreiber Polens, Roepell und Caro, als eine Spezialität vermerkt wird. Waldau wie Kraft Brinz zu Hohenlohe-Ingelfingen werden wegen ihrer schlesischen Heimatliebe rühmend erwähnt, ebenso der Schulmann Garbe, weiter der berühmte spätere schlesische Oberpräsident Merckel, der eine Vererbung ins Ministerium ablehnte, um in seiner Heimat bleiben zu können.

Von sonstigen deutsch-polnischen Beziehungen seien nur noch die Freundschaft des feinsinnigen schlesischen Dichters, des Bringen Emil v. Schoenich-Carolath mit dem kunstfertigen Grafen Sancloronski (von Sandström) und ihre gemeinsamen Reisen in den Ostmittelmeeresländern erwähnt, sowie die mittelbare Beziehung, die zu unserem größten deutschen Landmann in Polen, Nicolaus Copernicus, dadurch in dem Buche hergestellt wird, daß auch der ehemalige Thorner Syndikus und Bürgermeister Georg Bender, später hochverdienter Oberbürgermeister von Breslau, behandelt wird, der in seiner Thorner Zeit einige Beiträge in den Mitteilungen des Copernicus-Vereins und dann 1920 eine umfassende Arbeit „Heimat und Volkstum der Familie Copernicus (Copernicus)“ veröffentlicht hat.

Die beigegebenen 22 Bildtafeln und verschiedene Zeichnungen bilden auch ein lehrreiches Material für denjenigen, der sich für Kunst und Natur interessiert, z. B. wenn man hört, daß der hochbegabte Gmüßling Friedrich des Großen, der geborene Venezianer Giovanni Battista Bassani, ein sechs Fuß hoher, schöner blondener Mann war, was ebenso wie verschiedene Bilder für die Bedeutung der Nordsee, des homo nordicus, spricht.

Im ganzen ergibt sich aus dem verdienstvollen Werk ein eindringliches Bild deutscher Leistung und Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten und in den großen Linien der Entwicklung in Politik und Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft, und es wäre sehr zu wünschen, wenn auch eine ähnliche Sammlung von Lebensbildern großer Deutscher aus unserem Gebiet einmal zusammengeestellt werden könnte. An Stoff würde kein Mangel sein.

Deutsche, Polen und Renegaten.

Unter dieser Überschrift bringt die Allensteiner „Gazeta Ostpolska“ in Nr. 235 vom 9. Oktober 1926 den nachfolgenden Artikel, der auch für die Deutschen in Polen ganz lehrreich ist. Wenn die Allensteiner Zeitung gleich zu Beginn mit der Behauptung kommt, daß ein vernünftiger Pole keinen deutschen Menschen haßt, so sollte das wohl richtig sein, es sei aber zuvor einmal auf die polnische Presse verwiesen, die nahezu überall in ganzem Lande nach dem Grundsatze handelt: „So lange die Welt besteht, wird der Pole niemals des Deutschen Bruder sein!“ Wir glauben gern, daß eine Verbrüderung gar nicht notwendig ist, und daß der Wille zum Verstehen allein genügt, um das Leben erträglicher zu machen — aber darum geht es ja: der Wille zur Verständigung wird hier in Polen systematisch unterdrückt. Ueber die einzelnen Ausführungen wollen wir uns nicht im einzelnen verbreiten, sie entsprechen durchaus den Anschauungen, die wir von fremdem Volkstum haben; aber es soll nicht verschwiegen werden, daß diese Anschauung eben auch nur nach Jahren zum ersten Mal in der Allensteiner Gazette zu finden ist, die bis dato sich wirklich redlich bemüht hat, das Deutschtum in Polen so schwarz anzuschwärzen wie nur möglich. Nach dem Muster, das wir langsam lernen gelernt haben: Bindungs etwas zu behaupten, ohne die geringsten Beweise dafür zu haben. Der Artikel über „Deutsche, Polen und Renegaten“ der „Gazeta Ostpolska“ lautet wie folgt:

„Die Deutschen werfen uns oft vor, daß wir das Deutschtum bekämpfen und die Deutschen hassen. Das stimmt nicht. Jeder vernünftige Pole steht dem Deutschtum nicht feindlich gegenüber. Auch wir sehen in den Deutschen die Mitmenschen. Wir schätzen die deutsche Kultur und nehmen von den Deutschen gern das, was gut ist. Es gibt Deutsche, die uns bekämpfen, und es gibt auch gerechte Deutsche, die unsere Bestrebungen für recht und billig halten. Wenn uns Geburtsdeutsche bekämpfen und uns Schaden zufügen, dann wehren wir uns. Wir wissen aber, daß es auch noch Deutsche gibt, die davon überzeugt sind, daß sie uns im Interesse des eigenen Vaterlandes bekämpfen müssen. Der Kampf mit solchen Deutschen ist ein natürlicher und normaler Kampf. In einem uns so bekämpfenden Deutschen können wir eventuell einen Ehrengegner sehen. Wir bekämpfen ihn nur deshalb, weil er nach unserer Nationalität und Existenz trachtet, aber wir können selbst, indem wir mit ihm kämpfen, Achtung für seine Gefühle und für die Ursachen seiner Abneigung oder feindliche Haltung haben.

Anders müssen wir aber die Abtrünnigen behandeln, Leute polnischer Herkunft, die sich als „deutsch gekannt“ betrachten, uns bekämpfen und schädigen. Diese Leute müssen wir in zwei Kategorien einteilen: in bewußte Abtrünnige oder solche, die davon wissen, daß sie von einer polnischen Familie stammen und sie democh leugnen. Daß die Abtrünnigkeit etwas Schmachvolles ist, weiß jeder, und daß ein kultureller Mensch die Muttersprache, Herkunft und nationale Würde achten muß und achten sollte, ist klar. Es gibt aber Leute, die sich um einer guten Existenz willen, wegen einer Stellung und geschäftlicher Interessen halber als Deutsche betrachten und die eigenen Volksgenossen ihres Polentums wegen bekämpfen und sogar mit den Germanisatoren des polnischen Volkes zusammenarbeiten. Solche Leute lassen sich bewußt schmachvolle, unkulturelle und niederrückliche Handlungen zu schulden kommen.

Wir bekämpfen sie in scharfer Weise als Unkraut und als unehrliche Leute, wir verachten sie ebenso, wie die Deutschen und jedes kulturelle Volk seine Abtrünnigen verachtet. Für sie gibt und kann es keine Entschuldigung, weder Verständnis noch Nachsicht geben. Der Kampf mit ihnen muß anders sein als mit Geburts-

deutschen. Es handelt sich hier um eine Krankheit, die von uns feindlichen Faktoren eingetripft worden ist, und gegen diese Krankheit müssen wir energisch kämpfen, nicht nur als Polen, sondern als Katholiken. Denn wir wissen, daß ein Abtrünniger, der das eigene Volk und die Muttersprache verachtet, auch die katholische Kirche verleugnen kann.

Das Wort „Heimattreuer“, „Deutschgeinnter“ usw. ist wahrscheinlich keine deutsche Erfindung, sondern eine Erfindung der Abtrünnigen, die unter dem Mantelchen der Liebe zum Familienherd, der Treue zum Land verdecken wollen, während ihre eigene Abtrünnigkeit und der Haß gegen die Volksgenossen, die sie als „polnisch gekannt“ betrachten, zu Feinden des Landes, der Regierung und auch des Vaterlandes macht. Mit dieser Sorte von Menschen müssen wir auf jedem Gebiete einen energischen Kampf führen. Zur zweiten Kategorie der Abtrünnigen gehören Leute, die sich im abtrünnigen Lager befinden, weil Terror und brutaler Wirtschaftsdruk sie dazu gebracht haben. Natürlich kann man diese Leute nicht mit demselben Maßstabe messen, mit dem wir bewußte Abtrünnige zu messen haben. Sie müssen vielmehr aufgefällt, herangezogen und aus der Atmosphäre, in die sie hineingekommen sind, herausgebracht werden. Man darf sie nicht ihrem Schicksal überlassen, sondern muß energisch arbeiten, damit sie geheilt zurückkehren und wieder gesunde Mitglieder unserer Volksgemeinschaft werden. Mit großem Verständnis, mit Takt und Nachsicht müssen wir handeln, da wir nur dann gute Resultate erwarten können. Eine heilige Geduld ist bei dieser Arbeit vonnöten.

Gut gute Polen können es oft nicht verstehen, weshalb unter dieser Kategorie von Menschen so viel Finsternis und Torheit herrscht, und mit rauen Worten und geringschätzigen Bemerkungen werden solche Leute zurückgestoßen.

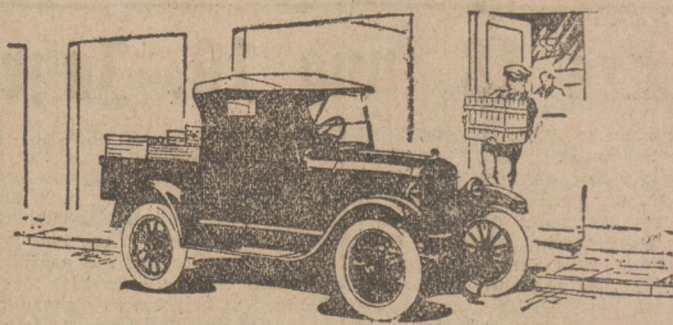
Hier führt nicht der Weg zum Besseren. Wie ein kranker Mensch einer sorgfältigen Pflege, der Geduld und des Verständnisses bedarf, um wieder gesund zu werden, so ist für einen Menschen, der durch das Gift der Abtrünnigkeit vergiftet ist, dasselbe nötig. Wer die Lage unseres Volkes an der Grenze kennt, der wird diesem Volke, das oft nicht aus eigener Schuld, sondern durch Terror und den Mangel an aufklärenden Sätzen getrieben, sich dem Deutschtum anhängt, nicht mit Verachtung gegenüberstehen. Unser polnisches Volk ist ein gutes und ehrbares Volk, und wir sollten daran denken, daß wir sehr oft nicht in der Lage sind, diesem Volke, wenn es bedrückt und unterdrückt ist, entsprechende Hilfe und Unterstützung zu gewähren. Dieses Volk kennt oft weder die polnische Kultur noch die Geschichte und kann aus Not nicht einmal eine polnische Zeitung halten. Oft muß unser Volk die Schuld an solcher fatalen Lage sich selbst zuschreiben. Aber unter solchen Bedingungen kann gearbeitet werden, wenn nur der Wille da ist. Die Gegensätze kann man verampfen, wenn man den Willen dazu hat. Wer aber unter solchen Bedingungen nicht zu arbeiten versteht, der soll lieber erst gar nicht arbeiten. Wer die hiesigen Verhältnisse und Bedingungen nicht kennt, der soll lieber seine Nase nicht in unsere Arbeit hineinstecken. Alle anderen aber sollen nicht die Hoffnung verlieren, daß sie das Licht der Aufklärung bringen.“

Großer Diebstahl in der Jagiellonischen Universität.

Ueber einen Diebstahl in der Jagiellonischen Universität wird von der Polnischen Telegraphen-Agentur gemeldet:

„Die Untersuchung des Kassenraubes in der Jagiellonischen Universität hat am Freitag konkrete Ergebnisse gezeigt. Eine Kasseleibant der Universität und der Kasse verurteilten sich bei ihrer Vernehmung in Widersprüche und bekannten schließlich die Wahrheit. Einzelheiten werden geheim gehalten. Es ist festgestellt worden, daß das Geld nach Wieliczka geschafft wurde.“

Eine weitere Meldung über den Diebstahl lautet: „Die Täter sind Antonina Kawrocka, Beamtin der Universität, und Stanislaw Zapiór, Schlosser in Wieliczka. Die Beamtin diente mit Informationen über den Kassenstand und die Kasseleibanten, während Zapiór den Diebstahl ausführte. In Wieliczka sind 103 000 Zloty gefunden worden, die eingemauert waren. Die Polizei sucht das übrige Geld. Kawrocka und Zapiór wurden in Haft genommen.“



Halbtonner-Chassis Eintonner-Chassis
Zk 4.100.— Zk 4.450.—

(m. Anlasser zuzügl. Zk. 550.—)

Ab Danzig, einschl. Zoll und
Spesen, ausschl. Fracht zum
Bestimmungsort.

Für die Beurteilung der Unkosten eines Lieferwagen-Transportdienstes sind 3 Punkte massgebend: 1. Die Anschaffungskosten des Wagens, 2. Betriebskosten und 3. Arbeitsausfälle infolge von Reparaturen. Wie steht es um diese Kosten beim Ford-Halbtonner und -Eintonner?

Der Ford-Lieferwagen ist besonders preiswert und haltbar. Dadurch sind die Tilgungskosten sehr niedrig. Auch die Betriebskosten sind sehr gering. Sollte sich im Laufe der Zeit eine Reparatur notwendig machen, so sorgt der weitspannende Forddienst, dass beschädigte Teile sofort zu niedrigen Einheitssätzen ausgewechselt werden können.

Ford

AUTORISIERTE FORD-VERTRETER
in allen größeren Städten Polens.

P. 71.

Lieblingsbücher der Jugend.*)

Neue Exemplare.

Friedrich Wilhelm Mader, der deutsche Jules Verne für die Jugend: El Dorado, Reisen und Abenteuer zweier deutschen Knaben in den Urwäldern Südamerikas. Gebunden 7,50 Rm. — Nach den Mondbergen. Eine abenteuerliche Reise nach den rätselhaften Quellen des Nils. Gebunden 6,80 Rm. — Im Lande der Zwerge. Abenteuer und Kämpfe unter den Zwergvölkern des innersten Afrikas. Gebunden 6,80 Rm. — Ophir. Abenteuer und Kämpfe auf einer Reise in das Sambegebiet und durch das fabelhafte Goldland Ophir. Gebunden 6,80 Rm.

Das Neue Universum. 47. Band. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. 484 Seiten mit 438 Abbildungen und 18 Bildbeilagen. In Ganzleinen geb. 8 Rm. Der Gute Kamerad. 40. Band. Illustriertes Knabenjahrbuch. Ein 832 Seiten starker Quartband mit etwa 800 Abbildungen im Text und 8 Kunstbeilagen. In schönem Ganzleinenband 12 Rm.

Das Auge des H. Eine Erzählung für die reifere Jugend. Von Maximilian Kern. Mit einem mehrfarbigen Titelbild und 16 Zentralfeldern von L. Verwald. In Ganzleinen gebunden 7,50 Rm.

Kamerad-Bibliothek. Eine Sammlung spannender Knaben-erzählungen. — Jeder Band reich illustriert und in Ganzleinen gebunden 4 Rm.: Der scharze Mustang. Von Karl May. — Der Letzte vom „Admiral“. Von Fr. Treller. — Lustige Gymnasial-geschichten. Von Th. Vertbold. — Mit vollen Segeln. Von C. Mathias. — Der Depechenreiter. Von A. van Straaden. — Auf großer Fahrt. Von Graf Bernstorff. — Der Buschläufer. Von Richard Schott. — Im Labyrinth des Ganges. Von M. Kern. — Die Diamantensucher von Dorfbeldrand. Von Paul Grabein. — Unter Mongolen und Wilden. Von M. Kern. — Der Kampf um die Tigermine. Von Reinhard Roehle. — Die Roberts, der Goldsucher. Von Offrid von Hanstein.

Der Radiobastler. Eine Anleitung zum Bau von Rundfunk-empfangsgeräten und Amateursendern unter Benutzung einfacher Hilfsmittel. Von Dr.-Ing. Max M. Hausdorff und Ing. Wilhelm Schrage. Mit einem Geleitwort von Dr. Rudolf Lothar. Mit 182 Abbildungen. In Ganzleinen gebunden 6,50 Rm.

Der praktische Bastler. Anleitung zur Anfertigung nützlicher Arbeiten für Haus, Hof und Garten. Von Karl Engler. Mit 71 Abbildungen. In Taschenformat gebunden 2 Rm.

Eine Auswahl beliebter Knabenerzählungen: Willi der Schiffsjunge. Eine Erzählung von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. Mit einem Titelbild und 25 Textbildern. Gebunden 5,50 Rm. Rudi der Tertianer. Von Carl von Gde. Mit 4 mehrfarbigen Ganzfarbbildern. Gebunden 5,50 Rm. — In Sekunda und Prima. Rudi's letzte Schuljahre. Von Carl von Gde. Mit 4 mehrfarbigen Ganzfarbbildern. Gebunden 5,50 Rm. — Der Sohn der Wälder. Eine Erzählung von Max Felde. Gebunden 5 Rm. — Der letzte Robinson. Von Robert Fuchs-Bista. Mit 26 Bildern. Gebunden 5 Rm. — Der gelbe Haifisch. Eine Erzählung von Victor Sellig. Mit 26 Abbildungen. Gebunden 5,50 Rm. — Der falsche Emir. Eine Erzählung von Kurt Remberg. Mit 24 Bildern. Gebunden 5 Rm. — Die Stadt des Schweigens. Von Otto Hubert. Mit 26 Bildern. Gebunden 4 Rm. — Das Haus der Götter. Von Otto Hubert. Mit 25 Bildern. Gebunden 4 Rm. — Vom Nordkap zur Sahara. Eine Erzählung für Knaben. Von Karl Lanera. Mit einem Titelbild und 20 Textbildern. Gebunden 5,50 Rm.

Empfehlenswerte Geschenkbücher für Mädchen. Das Kränzchen. 38. Band. Illustriertes Mädchenjahrbuch. Ein 832 Seiten starker Quartband mit etwa 700 Abbildungen und 8 Kunstbeilagen. In schönem Ganzleinenband 12 Rm.

Der Jugendgarten. 51. Band. Eine Festgabe für junge Mädchen. In Ganzleinen gebunden 6 Rm.

Genuss Kochs Mädchen-erzählungen: Papas Junge. 5,50 Rm. — Klein-Großchen. (Friedel Polten als Großmutter.) 5,50 Rm. — Aus sonnigen Tagen. Kurze Geschichten für Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren. 5 Rm. — Ein tapferes Mädchen. 5,50 Rm. — Ewchen der Eigeninn. 5,50 Rm.

Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der Dr. Kania Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Passende Hüte für Geh- und Sport-Pelze
sowie Damen Hüte in grosser Auswahl.

Tomásek, Poznań, ul. Pocztowa 9 (neben d. Danz. Bank).

Polens Finanzen und Wirtschaft vor einer Wendung.

Der Kulminationspunkt der Konjunktur überschritten. Rückläufige Aktivität der Handelsbilanz, verschlechterter Status der Bank Polski. Die Frage der Stabilität des Złoty nach Liquidierung des englischen Streiks.

Von Dr. Fritz Seifert, Bielitz.

Es scheint, daß der Konjunkturaufschwung in der Wirtschaft Polens bereits den Höhepunkt überschritten hat, nachdem die Besserung der Finanz- und Wirtschaftslage in den letzten Monaten zweifellos bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Seit ungefähr Anfang September ist ein leichter Abstieg bemerkbar. Nach einer Zeit heller Sonnenstrahlen zeigt sich der polnische Wirtschaftshorizont wieder etwas bewölkt. Das einmal unvermeidlich zu erwartende Ende des englischen Streiks wirft bereits seine Schatten voraus. Zwar sind ernste Rückschläge nicht eingetreten, aber die wichtigsten Erscheinungen des Wirtschaftsbarometers, die Auswertungen der Handels- und Zahlungsbilanz, weisen auf die Unsicherheit der Złotybewertung in den letzten Tagen bekunden eine sich anbahnende Wendung der Lage.

Trotz des Fortbestandes der günstigen Ausfuhrkonjunktur und der andauernden Belebung von Industrie und Handel zeigt die Gesamtlage in der Wirtschaft ein getrübertes Bild. Die Finanzsituation wird schwieriger, was bei kritischer Prüfung der Auswertung der polnischen Nationalbank klar hervorgeht. Noch in der ersten Augustdekade hatte die Bank Polski eine Nettodevisen-Dezente von 26 Millionen Goldzłoty zu verzeichnen. In der ersten Septemberdekade betrug der Zuwachs nur mehr 4 Millionen und bereits in der zweiten Septemberdekade verringerte sich der Devisen- und Valutenbestand um 1,1 Millionen, in der dritten Dekade schon um 3,8 Millionen, um in der ersten Oktoberdekade sogar einen Abgang von 4,8 Millionen aufzuweisen. Der verschlechterte Status der polnischen Nationalbank ist einerseits auf den erhöhten Devisenbedarf von Handel und Industrie, der auf den erhöhten Exportdevisenfluß zurückzuführen ist, andererseits auf den verminderten Exportdevisenfluß zurückzuführen. Infolge der Produktionssteigerung vieler Industriezweige, insbesondere der Textilindustrie, hatte sich die Anforderung von Devisen vergrößert und nach der Freigabe des Valutenverkehrs im Inland setzte auch eine starke Nachfrage seitens der Sparer nach Dollarnoten ein, bei denen das Vertrauen zum Złoty trotz der andauernden Stabilität noch immer nicht zurückgekehrt ist und die es daher vorziehen, ihre Einlagen noch immer in fremder Währung zu machen. Auf der anderen Seite verminderte sich der Zufluß der Exportdevisen, während die Exportdeviseneingänge der Nationalbank im Monat August 88 Millionen Goldzłoty erreichten, betrugen sie im September nur noch 76 Millionen. Der Hauptgrund für den Rückgang des polnischen Exports ist in dem anhaltenden katastrophalen Wagenmangel zu suchen. Im Monat September ergab der Gesamtexport der polnischen Kohlenausfuhr rund 200 Millionen, gegenüber August also eine Verminderung um zirka 25 Millionen. Auch die Holz-, Brennmaterial- und Getreideaufuhr verzeichnete eine Verminderung. Bei gleichbleibendem Export wies der Import in den letzten Monaten eine beträchtliche Steigerung auf. Infolge der im Monat August erstmalig etwas gelockerten Reglementierung der Wareneinfuhr, die bis dahin im Interesse der Währungsschutzes seit Monaten von der Regierung außerordentlich streng gehandhabt wurde, zeigt so die Handelsbilanz für August ein starkes Anziehen der Importziffern von 65,8 Millionen Goldzłoty im Juli auf zirka 82,6 Millionen im August, während die Ausfuhr im Juli auf zirka 82,6 Millionen im August, während die Ausfuhr mit einer Steigerung von kaum 8 Millionen von 120,6 Mill. im Juli auf 128,5 Millionen auf der früheren Höhe ungefähr geblieben ist. Der Überschuss im Außenhandel ist somit von 54,8 Millionen auf 36,4 Millionen gesunken. Noch kritischer ist das Septemberergebnis mit einem Einfuhrwert von fast 150 Millionen und einem Ausfuhrwert von zirka 27 Mill. gegenüber August. Bedenkt man, daß an dieser Außenhandelsziffer der durch den englischen Streik in die Höhe getriebene Kohlenexport allein 200 Millionen partizipiert, so läßt sich die Mentalität der Spekulation, die die zu erwartende Entwicklung nach Aufheben des Streiks schon vorauseingesehen hat, begreifen, wenn sie, wie letzters, sich immer wieder des Złoty zu bemächtigen sucht. In weiterer Folge zeigt die Zahlungsbilanz, die am 1. Juli infolge der Importeinschränkungen und dank der forcierten Ausfuhr nur noch ein Defizit von 64,9 Millionen Goldzłoty ergab (gegen 374 Millionen Goldzłoty im Juni 1925) infolge der Importzunahme eine immer größere Passivität, da die Ausfuhrziffern sich nicht gleichzeitiger vergrößern lassen. Die in der letzten Zeit zu beobachtenden Złotyschwankungen — ein Ausfluß der um sich greifenden Nervosität infolge dieser Entwicklung der Lage — zeigen deutlich, daß die polnische Währung noch immer nicht auf festen Füßen steht und oft ein geringer äußerer Anlaß — wie beispielsweise letzters der Mangel an Dollarnoten — genügt, um die mühsam errungene Stabilität zu erschüttern.

Die gegenwärtige Entwicklung eröffnet so der nächsten Zukunft keine überaus günstigen Ausblicke. Das Gleichgewicht des Budgets, das unter den größten Opfern erreicht werden soll, ist stark gefährdet, wenn man erwägt, daß in der auf 1,9 Milliarden festgesetzten Budgetsumme allein 600 Millionen für Militäraufgaben bestimmt sind. Ein Devisenzufluß wie in den Rekordmonaten Juni, Juli und August ist für die nächsten Monate wohl nicht zu erwarten, da die Kohlenkonjunktur, die in den ersten 8 Monaten 23,4% des Gesamtverbrauchs bildete (im August sogar 38,1%), infolge des andauernden Wagenmangels im Abnehmen begriffen ist, und die Ernte, die sich an Fülle nicht mit der vorjährigen verund gleichen läßt, einen Überschuss nicht in gleichem Maße zulassen wird. Auf der anderen Seite werden in den nächsten Monaten größere Summen aufzuwenden sein, um den Zinsen- und Tilgungsdienst für verschiedene in den früheren Jahren aufgenommene Anleihen durchzuführen, wodurch neuerdings die Devisenressourcen stark angegriffen werden dürften. Trotz des verbesserten Status des Złoty hat die Steigerung bei den einzelnen Artikeln, insbesondere bei Lebensmitteln, 30% und noch mehr in den letzten Monaten erreicht, und so wird die bisherige Exportprämie durch die anziehenden Preise aufgehoben und in eine Importprämie verwandelt. Unter den staatlichen Angestellten, vor allem unter den Eisenbahnern, ist daher insbesondere mit Rücksicht auf die Bewilligung höherer Offiziersgehälter eine energische Lohnbewegung im Gange. Sollten die Staatsbeamten ihre Forderungen durchsetzen, so erhöhen sich wieder die Produktionskosten und damit auch der Lebensstandard in empfindlicher Weise. Auch diese Lohnbewegung stellt eine Gefahr für den Staatshaushalt dar. Ein bedenkliches Moment liegt auch in der Überschätzung der eigenen Kräfte: die polnischen Wirtschaftskreise sind angesichts gewisser Besserungszeichen wieder allzu schnell in einen falschen Optimismus verfallen und leben in einer Art von Sorglosigkeit.

Hat also eine ungewöhnlich glückliche Konjunktur, die in erster Linie der englische Kohlenstreik schuf, der den wichtigsten polnischen Exportzweig, den Kohlenbergbau zu Rekordziffern brachte, nicht vermocht, die schweren wirtschaftlichen Gefahren zu beheben, die vor dem englischen Streik Polens Wirtschaft und Finanzen an den Rand des Zusammenbruchs brachten, so drängt sich die entscheidende Frage auf: Was wird erst, wenn der englische Kohlenstreik und damit die Konjunktur aufhört und normale Bedingungen eintreten? Es ist wohl richtig, daß auch nach Aufheben des englischen Streiks durch drei, vielleicht sogar durch sechs Monate der englische Kohlenbergbau nicht in der Lage sein wird, sein altes Produktionsniveau zu erreichen, geschweige denn sogar die alten Absatzgebiete aufzusuchen, und damit würde der polnische Kohlenbergbau und indirekt auch die anderen Industriezweige von den Wirkungen des Ausfalls noch eine Zeitlang profitieren. Aber nach dem Aufheben der jetzigen Konjunktur werden zweifellos die schwierigen Finanz- und Wirtschaftsprobleme, die schon jetzt auftreten, von neuem akut werden. Da man überdies nach Aufheben des englischen Streiks neue Absatzgebiete

wird suchen müssen, wird die polnische Volkswirtschaft sich vor die äußerst wichtige Aufgabe gestellt sehen, die Konkurrenz der Produktionswerkstätten mit den ausländischen herzustellen, um auch unter normalen, also unter schweren Bedingungen, dem Konkurrenzkampf gewachsen zu sein. Da das umlaufende Kapital in Polen durch den Krieg und die Inflation zum größten Teil vernichtet ist, sind die industriellen Werkstätten seit 1914 nicht mehr renoviert und modernisiert worden. Hohe soziale Lasten und hohe Verwaltungskosten erschweren überdies die Wettbewerbsfähigkeit in hohem Maße. Seit jeher ist mit Recht von den ersten Wirtschaftskreisen die Auffassung vertreten worden, daß ohne die Erlangung einer Auslandsanleihe die Sanierung der Wirtschaft nicht auf die Dauer zu erreichen sein wird. Der günstige Zeitpunkt für die Erlangung einer langfristigen Anleihe ist seinerzeit dadurch versäumt worden, daß die letzte Rechtsregierung und auch die Pilsudski-Regierung eine etwaige Kontrolle Polens durch ausländische Kapitalisten energisch zurückgewiesen haben. Gegenwärtig ist das Ausland, das sich des Ernstes der wirtschaftlichen Situation Polens bewußt ist, nicht zur Hergabe der so lange schon ersuchten großen Anleihe zu bewegen. Nur unter schweren Bedingungen, d. h. Kontrolle und bei sehr hohem Zinssatz wird es möglich sein, eine Auslandsanleihe aufzunehmen, um einerseits den Złoty zu stabilisieren, das Budget dauernd in Ordnung zu bringen und auf der anderen Seite ohne Gefährdung der Handelsbilanz den Konkurrenzkampf der polnischen Industrie mit dem Ausland vorzubereiten.

Märkte.

Getreide. Posen, 6. November. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	47.00—50.00	Viktoriaerbsen	85.00—95.00
Roggen	37.75—38.75	Felderbsen	58.00—63.00
Weizenmehl (65 %)	71.00—74.00	Senf	68.00—88.00
Roggenmehl (70 %)	55.25	Weizenkleie	25.50
Roggenmehl (65 %)	56.75	Roggenkleie	24.50—25.50
Hafer	30.00—32.00	Erbsen	8.00—8.40
Gerste	28.00—31.00	Fabrikkartoffeln 16 %	6.50
Braugerste prima	24.00—39.00		

Bemerkung: Viktoriaerbsen und Kartoffeln in feinsten Sorten über Notiz. Die Preise für Fabrikkartoffeln richten sich nach der Güte.

Berlin, 6. November. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg. sonst für 100 kg. in Goldmark. Weizen: märk. 271.50, Dezember 291.50, März 292.50, Mai 292.50, Roggen: märk. 225.00—230.00, Dezember 246.50—246.75, Mai 249.00—250.00, Gerste: Sommergerste 220—260, Futter- und Wintergerste —, Hafer: märk. 181.00—196.00, Dezember —, März —, Mai —, Mais: loco Berlin: 201—206, Weizenmehl: fr. Berlin: 36.25—39.25, Roggenmehl: franko Berlin: 34.50—34.25, Weizenkleie: franko Berlin: 12.00, Roggenkleie: fr. Berlin: 11.75, Raps: —, Leinsaat —, Viktoriaerbsen: 58—68, kleine Speiserbsen 40—42, Futtererbsen 22—26, Peluschken 21—22, Ackerbohnen 21—23, Vicken 25—26, Lupinen blau 13—14.00, Lupinen gelb 14.00—15.00, Seradella neu —, Rapskuchen 16.00—16.20, Leinkuchen 20.00—20.60, Trockenschnitzel 9.8—10, Soyaeschrot 19.3—19.6, Kartoffelflocken 24.00—24.10. — Tendenz: für Weizen fest, Roggen fester, Gerste unverändert, Hafer fester.

Getreide. Lemberg, 5. November. Domänenweizen 46.75—47.75, Sammelweizen 44.85—45.25, Roggen 35—36, Braugerste 32.75—34.75, Futtergerste 28—29, Mählgerste 30—31, Hafer 29.75—30.50.

Hopfen. Neutomischel, 5. November. Seit Wochenbeginn hat der Einkauf ein lebhafteres Tempo angenommen und die Preise konnten sich wieder befestigen. Preise vom Freitag: Prima 900—950 zł, gut mittel 825—875, mittel 725—800.

Metalle. Berlin, 5. November. Notierungen für 1 kg in Rmk. Orig.-Hüttenrohnickel im fr. Verkehr 67.50—68, Remetallplattenzink 59.50—60, Orig.-Hüttenaluminium in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.10, dasselbe in Walz- und Drahtbarren 2.14, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.05—1.10, Silber zirka 900 fein in Barren 73.25—74.25.

Danzig, 5. November. Amtliche Notierungen unverändert. Die Zufuhr betrug: Roggen 155 t, Gerste 190, Hülsenfrüchte 155, Kleie- und Ölkuchen 15, Saaten 10 t.

Amtliche Notierungen der Berliner Eierbörse am 4. November: a) für inländische Eier: frische Inlandseier über 55 Gramm 15 bis 16 Pf., frische Inlandseier unter 55 Gramm 13 bis 14 Pf.; b) für ausländische Eier: extra große Eier 18½ bis 19½ Pf., große Eier 14 bis 16½ Pf., normale Eier 12 bis 13½ Pf., abweichende Eier 11 bis 12½ Pf., kleine und Schmutzeier 10 bis 11 Pf., Kühleiseier 11½ bis 12½ Pf., Kühleisendänen 14½ bis 16½ Pf., Kalkeier 10 Pf., Kalkeier (Dänen) 12 Pf. Tendenz: ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 6. November 1926.

Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 1266 Rinder (darunter 375 Ochsen, 186 Bullen, 705 Kühe und Färsen), 1250 Kälber, 3850 Schafe, 7182 Schweine, — Ziegen, 38 Auslandsschweine. — Preise für 1 Pfd Lebendgewicht in Goldpfennigen.

Rinder:

Ochsen a) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (jüngere)	53—55
b) vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes im Alter von 4—7 Jahren	48—51
c) junge fleisch. nicht ausgem. u. ältere ausgemästete	42—45
d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—
Bullen a) vollfl. ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	55—56
b) vollfl. jüngere höchsten Schlachtwertes	50—53
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	46—48
d) gering genährte	43—45
Kühe a) jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	45—49
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—43
c) fleischige	27—35
d) gering genährte	22—25
Färsen (Kalbinnen)	—
a) vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwertes	50—54
b) vollfleischige	45—48
c) fleischige	40—43
d) gering genährte	37—42

Kälber:

a) Doppellender feinsten Mast	83—95
b) feinsten Mastkälber	60—75
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	48—55
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	—
e) geringe Saugkälber	—

Schafe:

a) Mastlämmer und jüngere Masthammel:	—
1. Weidemast	50—54
2. Stallmast	—
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte junge Schafe	55—56
c) fleischiges Schafvieh	40—47
d) gering genährtes Schafvieh	35—38
e) gering genährtes Schafvieh	28—34

Schweine:

a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfl. Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	81—82
c) " " " 200—240 " "	79—80
d) " " " 160—200 " "	75—78
e) " " " 120—160 " "	73—75
f) " " " unter 120 " "	—
g) Säuen	72—74

Marktverlauf: bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig; gute Kälber gesucht.

Wegen des Bußtages 17. November, findet der Markttag am Dienstag, dem 16. November, statt.

Posener Börse.

	6. 11. 5. 11.		6. 11. 5. 11.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfundbr.	54.00 54.00	Centr. Rohn. (1000 M.)	0.55 0.55
8 dol. listy Poz. Ziem.	—	C. Hartwig (50 zł.)	— 19.00
Kredyt.	6.70 6.75	Hartw. Kant. (1000 M.)	— 4.00
	6.60 —	Herzft.-Vikt. (50 zł.)	20.00 —
	6.70 —	Papiernia Bydgoszcz (1000 Mk.)	— 0.30
6% listy zboż. Pozn.	16.80 17.50	Plótmo (1000 Mk.)	0.10 —
Ziemstwa Kredyt.	— 0.48½	Pozn. Sp. Drzewna (1000 Mk.)	— 0.50
5% Poz. konwers...	— 4.00	Wagon Ostrowo (1000 Mk.)	— 2.00
Bk. Kw. Pot. (1000 M.)	— 2.90		
Brzeski-Auto	16.00 16.25		
(1000 Mk.)	—		
Cegielski (50 zł.)	—		

Warschauer Börse.

	6. 11. 5. 11.		6. 11. 5. 11.
Devisen (Mittelk.)	360.65 360.70	Paris	29.75 29.90
Amsterdam	214.181 214.16	Prag	26.72 26.72
Berlin *	43.69 43.67	Wien	— 127.25
London	9.00 9.00	Zürich	173.85 173.875
Neuyork	—		

*) über London errechnet.
Tendenz: Pfd. Sterl. fest, schw. Fr. und franz. Fr. schwächer, sonst unverändert.

	6. 11. 5. 11.		6. 11. 5. 11.
8% P.P. Konwers.	12.50 12.50	Michałów	— 0.28
5% "	46.75 46.50	Ostrowite	— —
5% Poz. Dolar	73.50 73.25	W. T. F. Cukru	6.17 3.25
10% Poz. Kolej. S.I.	87.00 87.50	Firley	— 0.48
Bank Polski (o. Kup.)	84.75 84.25	Łazy	0.14 0.15
Bank Dysk.	9.50 9.50	Wysoka o. K.	3.00 —
B. Hand. W.	3.235 3.20	Drzewo	— —
Bank Kredytowy	— —	W. T. K. Wegiel	78.00 79.00
Bank Malopolski	— —	Pol. Nafta	0.30 —
Bank Przem. Polski	— —	Pol. Przem. Naft.	— —
Bank Przem. Warsz.	— —	Nobel	2.65 2.75
Pol. Bk. Hd. Pozn.	— —	Cegielski	15.50 —
Bank Przem. Lwów	0.18 —	Fitzner	2.15 —
Bank Powsz. Kred.	— —	Lilpop	18.50 18.50
Bank Tow. Spółdz.	— —	Modrzewów	4.33 4.35
Bank Wileński	— —	Norblin	— 1.05
Bk. Zachodni	1.55 —	Ostrowieckie	7.62 7.65
Bank Z. Kred.	1.60 1.60	Parowoz	0.30 0.30
Bk. Zjed. Z. Polsk.	6.00 6.00	Pocisk	— —
Bank Zw. Sp. Zar.	— —	Rohn	— —
Bank Zw. Ziemian	1.10 1.00	Rudzik	1.35 1.37
Cerata	— —	Unja	— —
Grodzisk	0.25 0.25	Urus	— —
Kijewski	— —	Wulkan	— —
Puls	2.75 —	Zieleniewski	13.50 12.50
Spies	— —	Konopie	— —
Strem.	— —	Plótmo	— —
Wildt	— —	Zawiercie	15.50 16.00
Elektryczność	0.13 0.12	Zyrardów	12.50 12.60
Pol. Tow. Elek.	2.45 2.55	Borkowski	1.45 1.40
Starachowice	— —	Jablkowscy	0.13 0.13
Brown Boveri	— —	Syndyk	1.50 —
Kabel	— —	Tkanina	— —
Sita i Światło	22.00 —	Haberbusz	66.00 —
Chodorów	123.50 —	Spirytus	2.20 2.40
Czestocice	1.30 1.25	Pol. Lloyd	— —
Gosławice	40.50 40.00	Żegluga	— —
		Majewski	— —
		Mirków	— —
		Młynotwórnia	— —
		Lombard	3.00 —
		Pustelnik	— —

Tendenz: etwas schwächer.

Danziger Börse.

	6. 11. 5. 11.		6. 11. 5. 11.
Devisen:	25.02 25.01½	Berlin	122.547 122.853
London	— —	Warschau	57.10 57.25
Neuyork	— —		57.09 57.21
Noten:	— —		
London	— —	Berlin	122.572 122.878
Neuyork	— —	Polen	57.23 57.37
			57.20 57.35

Berliner Börse.

	6. 11. 5. 11.		6. 11. 5. 11.
Devisen (Goldk.)	20.374 20.367	Kopenhagen	111.80 111.70
London	4.2035 4.204	Oslo	104.82 105.19
Neuyork	0.574 0.576	Paris	14.04 13.70
Rio de Janeiro	168.03 167.94	Prag	12.447 12.447
Amsterdam	58.53 58.55	Schweiz	81.00 81.01
Brüssel (100 Belg.)	81.48 81.48	Bulgarien	3.032 3.027
Danzig	10.569 10.567	Stockholm	112.11 112.16
Helsingfors	17.93 17.96	Budapest	5.895 5.89
Italien	7.403 7.413	Wien	59.26 59.27
Jugoslawien	— —		

Ostdevisen. Berlin, 6. November, 2³⁰ nachm. Auszahlung Warschau 46.53—46.77, Große Polen 46.51—46.99, Kleine Polen —, 100 Rmk. = 213.81—214.91.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 6. Novbr. vorm. 11 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.96 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.56 zł, 100 schweizer Franken 173.07 zł, 100 franz. Franken 29.20 zł, 100 Reichsmark 213.00 zł und 100 Danz. Gulden 172.85 zł.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 6. November vormittags 11¹⁰ Uhr. (R.) Bei etwas ruhigerem Geschäft ist die Stimmung der Börse bei geringen Kursveränderungen im allgemeinen gut behauptet, wenn auch hin und wieder kleine Kursnachteile festzustellen sind. Jedemfalls überwiegen besonders bei den Hauptpapieren (Montan- und Elektrowerten) stark kleine Erhöhungen. Farbenindustrie 368. Von Banken Handelsanteile 4% höher. Kommerz- und Privatbank fest mit etwa 192—193. Deutsch-Bröl mit 119 4½ % niedriger, ebenso Ilse-Bergbau mit 250 5% niedriger.

Der Złoty am 5. November 1926. (Überweisung Warschau.) Zürich 57.50, Wien 78.60—79.10, Noten 78.40—79.40, Prag 375.50.

Devisenparitäten am 6. November.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 9.01, Danzig 9.—, Reichsmark: Warschau 214.18, Berlin 214.36, Danz. Gulden: Warschau 174.62, Danzig 174.90, Goldzłoty: 1.7366 zł.

Produktenbericht. Berlin, 6. November. (R.) Das Inlandsangebot in Brotgetreide ist hier und an den äußeren Plätzen weiter recht gering. Die schlechte Versorgung der Mühlen bringt erhöhte Forderungen der Abgeber zum Vorschein, da außerdem der Export weiter Ware entzieht. Immerhin ist der Export ziemlich schwer geworden, da zur Ausfuhr von Roggen Schiffsraum fehlt und für den Weizen Englands nur sehr niedrige Gebote gemacht werden. Beide Brotgetreide waren um 2 Mark im Preise erhöht. Das Ausland hat seine Offerten nur wenig verändert. Das Importgeschäft ist aber nach wie vor ruhig. In den gestrigen Nachmittagsstunden hatte sich neues lebhaftes Mehlgeschäft besonders in Roggen entwickelt. Heute wurden beide Mehlsorten um 25 Pfennig im Preise heraufgesetzt. Für Roggenmehl lag die Forderung sogar teilweise bei 50 Gm. pro Sack höher und wurde hier und da auch bewilligt. Für Hafer bot sich die Marktlage etwas gefestigt. Gerste blieb im Markt und Preislage unverändert.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Ein berühmter Astrologe

macht ein glänzendes Angebot! Er will Ihnen gratis sagen: Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gedeihlich, gesegnet sein? Werden Sie Erfolg haben in der Ehe, in der Spekulation, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Wünschen? Welche Freunde? Welche Feinde, sowie zahlreiche wichtige Aufklärungen, die nur durch die Astrologie erzielt werden können! Sind Sie unter einem guten Stern geboren? RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgehen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden: welche neben seinen persönlichen Ratschlägen, Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Verwunderung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio P. 2 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben 1. — in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind einen Teil seiner Portospesen, Drucker- u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich 21 0.40.



Mit dem 1. November d. Js. habe ich mein
Anwalts- u. Notariatsbüro vom Stary Rynek
nach der **ul. Kościuszki Nr. 19**
(neben dem Gericht) in Rogoźno Wlkp. verlegt.

Józef Sławek,
Rechtsanwalt und Notar.

Kieferne Kloben,
trocken, in Waggonladungen offeriert sehr billig
Holzgeschäft
G. Wilke, Poznań,
ul. Sew. Mielżyńskiego 6.
Gegründet 1904. Telefon 2131.

Herren-Rockpaletots

1a Eskimo, Sammetkragen von 56 zł

Herren-Ulster von 26 zł

Herren-Kammgarn-Anzüge von 57 zł

Herren-Boston-Anzüge von 20 zł

Herren-Joppen, zweireihig ... von 15 zł

Herren-Sportjoppen von 21 zł

Gummimäntel - Hosen - Reithosen

Mützen, Burschen- u. Kinderkonfektion.

Wegen Fabrikverlängerung
solche niedrigen Preise.

Centrala Odzieży

Inh. R. Tilgner & Co.

Poznań, Wodna 27

Détail! En gros!



Wichtig für Ziegeleibesitzer!

JOHANNES LINZ, Rawicz

Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Gießerei

liefert:

Automatische Transportgeräte,
Schlebebahnen, Hubgerüste,
Elevatoren, Absetzwagen,
sowie sämtl. Armaturen für Oefen und Trocken-
Anlagen nach dem bewährten System Zehner.

Erteilungshalber verkaufe ich meine neuzeitl. eingericht.
5 ton. Wassermühle
sowie Sägewerk

mit vielen modernen Holzbearbeitungsmaschinen und 20 Morg.
Land. Villenartiges Wohnhaus. Große Obst- und Gemüsegärten.
Lebendes und festes Inventar überkomplett. Gebäude durchweg neu massiv. Direkt am Staatsforst und 10 km von
Grodzisz gelegen. Das 3000 Morgen Nachbargut in Auf-
teilung begriffen (50 Stellen) guter Holzabsatz.

Adolf Czarske, Młyn Daszkowo, p. Wiewiorki
pow. Grudziądz

Suche zu kaufen oder zu pachten 1000—1500
Meter normalpuriges

Eisenbahngleis

Angebote mit Preisangabe an H. Korbe i Sta.,
Holzport, Motz bei Wronki.

Unserer geschätzten Kundschaft geben wir zur gefl. Kenntnis-
nahme, dass wir unsere Vorkriegsverbindung mit der weltbekannten
Automobilfabrik MINERVA, Antwerpen
wieder aufgenommen und deren Alleinverkauf für Poznań u. Pomorze
übernommen haben.

Infolge getätigter neuer Jahresabschlüsse für die Saison 1927
sind wir in der Lage, Aufträge in Personen- und Lastautos best-
renommierter und eingeführter Qualitätsmarken zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen auszuführen u. z.:

FIAT Type 4/20, 6/30, 9/35, 14/50, 18/80 PS.
Turin

MINERVA Type 8/40, 13/55, 21/75 PS.
2-, 3- und 5-Tonnen-Lastautos.
Antwerpen

CHENARD & WALCKER Paris
Type 5/25, 6/30, 8/40 PS.

Stets grosses Lager in äusserst günstigen Gelegenheitskäufen.
Eigene Fabrik für Luxuskarosserien. Gross-Garagen.

BRZESKIAUTO T.A.

Ältestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens. Gegr. 1894.

Hauptexpedition | ul. Dąbrowskiego 29
Reparaturwerkstätten | Tel. 6365, 6323, 3417.

Chauffeurschule, Garagen: pl. Drwęskiego 8, Tel. 4057.
Ausstellungsalon, ul. Gwarna 12, Telefon 3417.

In Poznań, Gwarna 9,
kauft man zu streng soliden Preisen

Kristall

Tafelservice — Kaffeeservice — Teeservice
Kaffeemaschinen — Aluminium-Geschirr
Kunstfiguren — Lampen Metallbestellen
und Küchenaussteuer

Firma **Ludwik Lesiński**, Poznań, Gwarna 9
(früher 15 Jahre in Breslau).

Hahaha

Du wirst die **Kleidung**

nicht zerreißen aus dem Fabriklager

Józef Wagowski & Ska.

ulica Żydowska 10 in Poznań.

Billigste Einkaufsquelle

von Herren-, Damen-,
Kinderkleidung
u. Pelzbesätzen!

Komm! Sieh! Ueberzeuge Dich!

daß unser neueröffnetes Geschäft

mit den neuesten Façons aus allerbesten Stoffen
versehen und konkurrenzlos im Preise,
wie in der Qualität ist!



Max Levy, Poznań, św. Marcin 62 I.

Telephon 5003. Telephon 5003.

Verkaufshaus für ländlichen u. städtischen Grundbesitz.

Ältestes und grösstes Geschäft am Platze.

Gegründet im Jahre 1901.

Gütervermittlungen
Häuservermittlungen
Finanzierungen.

Ich bitte meine werte Kundschaft, genau auf meine
Firma zu achten, da dieselbe konkurrenzlos dasteht.

Eugenie Arlt

Wäsche nach Maß

Poznań

św. Marcin 134

Aug. Hoffmann, Baumschulen

Telephon 212. Gniezno Telephon 212.

liefert aus großen Beständen für die

Herbstpflanzung

in bekannter Güte

sämtliche Baumschulen-Artikel

wie Obst- und Alleeobäume, Frucht- und Zier-
sträucher, Coniferen, Rosen, Hecken- und
Staudenpflanzen usw.

Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Koks Marke Gotthard

ständig am Lager

Tow. Handl. dla Przemysłu Kokowego z o. p.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 3a, 3b I.
Telephon 14-11.

Billig! **Möbel** Billig!

und Spiegel aller Art
empfiehlt

Firma: **Pluciński, Poznań**
Billig! Wodna 7. Billig!

„Sowa“ Wagenfabrik

Poznań- Rybaki 4/6.

empfiehlt in großer Auswahl

Luxus- und

Geschäftswagen

(Stets 60—80 auf Lager).

Reparaturen sachgemäß,
billig und schnell.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck untersagt.)

Teuer bezahlte Kisse.

(a) New York. Ein sechzehnjähriger Kaufmann in New York, James Murray, benannt, fand vor einiger Zeit einen herrlichen Revolver. Er betrachtete dies Geschenk als einen Wink des Schicksals und schmiedete von da ab Räuberpläne. An einem dunklen Abend überfiel der angehende Bandit ein junges Liebespaar, das friedlich auf einer Bank in einem der öffentlichen Parks New Yorks saß und sich auf seine eigene zärtliche Weise vergnügte. Er bedrohte beide mit dem Revolver und beraubte sie sodann ihrer Burschenschaft, ihrer Uhren und ihres Schmucks. Dann schickte er den jungen Mann weg und setzte sich neben das Mädchen und begann es zu küssen. Wahrhaftig, sie küßte ihn wieder. Sie umfing ihn wild und klammerte zitternd ihre Arme um seinen Hals, um ihn mit Küßsen fest zu erstickern. Daraufhin gab er ihr, erschüttert von so viel unerwarteter Liebe, ihr Eigentum wieder zurück und schwor ihr ewige Treue. Und wieder folgten Kisse, unzählige, warme, leidenschaftliche Kisse und heiße Beschwörungen. Und dann stand auf einmal die Polizei da, die der eigentliche, der richtige Liebhaber inzwischen herbeigekommen hatte, nahm den jungen Räuber fest und versicherte das junge Mädchen ihrer ganz besonderen Hochachtung, dem es gelungen sei, den Strauchdieb so lange festzuhalten. Und dieser ging, wohlbeschlügt, betrübten Sinnes hinweg. Auch als Räuber darf man nie Amateur sein!

Goldfische und Gattentreue.

(R.) Amsterdam. Das „Surabaya-Handelsblatt“ erzählt eine faszinierende Geschichte über die Schwierigkeiten, mit denen die niederländischen Ernährungskommissare auf Java zu kämpfen haben. In dem südostasiatischen Distrikt Preanger ist der — Goldfisch, der ja zur Familie der Karpien gehört, eine unter der Bevölkerung äußerst beliebte Nahrung. Um auch der Bevölkerung des ärmeren Distrikts Nord-Surabaya eine bessere Ernährung zu beschaffen, beschloß der zuständige Kommissar, den Goldfisch im weitesten Ausmaß dort einzuführen. Dies geschah auch im Jahre 1916 mittels großer Sondertransporte aus Preanger. Anfanglich aber wollte niemand etwas von diesen Goldfischen wissen. Zwar sahen die Eingeborenen interessiert zu, wie die schimmernde, lebende Frucht dieser Transporte in den Teichen und Weihern ausgelegt wurde, aber die Behörden mußten in der Folgezeit zu ihrer Verwunderung feststellen, daß die braven Javaner von ihrem Fischrecht kaum noch Gebrauch machten. Lediglich einer einzigen Goldfischarte von weiß-silberner Farbe wurde nachgehakt. Der Kommissar fand das so eigenartig, daß er eine ausführliche Untersuchung über die Gründe dieses seltsamen Verhaltens einleitete. Nach langen, ermüdenden Verhören kam dann schließlich folgendes erstaunliches Ergebnis heraus: Die Eingeborenen verabscheuten den goldfarbigen Fisch, weil er, wie es seit Jahrhunderten feststeht, die — javanischen Frauen zu sehr lockeren Griffen über die eheliche Treue verführe! Dieser Aberglaube war so stark eingewurzelt, daß mit den braunen Menschen nichts, auch nicht das geringste, anzufangen war. Die niederländische Behörde hat sich, nachdem alle Vorstellungen und Beschwörungen nicht gefruchtet haben, dazu verstehen müssen, die Goldfische wieder aus den Teichen Nord-Surabajas herauszunehmen, was eine unendlich mühsame Arbeit war, und ganzes Augenmerk auf die systematische Veranlagung der silberfarbigen Fische zu richten, denen die Eingeborenen nicht mit jenem fatalen Vorurteil begegnen. Jetzt endlich ist die Sache so weit gediehen, daß die neuen Transporte mit den „tombrohs“, so heißen diese ungefährlichen Silberfische, nach Nord-Surabaya abgehen konnten, wo sie von den um die Treue ihrer Gattinnen so besorgten eingeborenen Ehemännern mit Jubel empfangen wurden. — — —

Gegner in der Politik, Rivale auch in der Kunst.

(—) Paris. Ein immerhin beachtenswertes Kuriosum enthält der soeben veröffentlichte Winterplan des Theaters in Villedo Nordfrankreich. Das Theater unterteilt in zwei verschiedenen Säulen dieser im Kriege so wertvoll gewordenen Industrie: Stadt zwei Bühnen, und es trifft sich nun eigentümlicherweise, daß im kommenden Winter an ein und demselben Abend zwei hochpolitische Autoren mit einem ihrer Werke zu Worte kommen, nämlich der Sozialist Henriot und der Vater des Versailers Diktats, Georges Clemenceau. Von Henriot wird der Einakter „Madame Récamier“ über die Bretter gehen. Clemenceau tritt vor das Publikum mit seinem bekannten Drama „Der Schiefer des Glücks“. In beiden Werken hat ein und derselbe Komponist, Charles Bonz, die Musik geschrieben. Henriot ist moralisch gezwungen, zu dieser Aufführung seines Werkes nach Villedo zu kommen und hat auch sein Erscheinen an diesem Abend bereits zugesagt. Ob auch Clemenceau, dessen Werk schon oft gespielt worden ist, die weite Reise nach dem französischen Norden unternehmen wird, ist fraglich. Und er wird, wie ein stiller Beobachter sehr richtig schreibt, auch kaum irgend einen Wert auf die Gelegenheit legen, einem politischen Gegner auf dem überparteilichen Boden gemeinsamer Kunst menschlich näher zu treten. Dazu ist er doch immer noch zu viel „Tiger“.

Das Heilmittel.

(—) Paris. Zur Zeit weilt wieder einmal eine amerikanische Filmgesellschaft in Ägypten. Wann wäre keine dort? In dem Arzt dieser Expedition, dem Dr. W., kam eines Tages ein der im Lande selbst zusammengestellten Kompanierien angehöriger Feldarzt und bat ihn um eine Medizin, da er sich nicht wohl fühle. Um das Prestige der „weißen“ Heilkräfte zu retten, gab Dr. W. dem kranken Eingeborenen ein Schälchen Aspirin. Wenn es vielleicht auch nicht hilft, dachte er, so kann es auf keinen Fall irgendwie schaden. Zwei Tage später, so erzählt der Arzt in einem hiesigen Blatt, traf er seinen Kranken quersüßbergig wieder und wurde mit lauten Dankesbezeugungen überschüttet. „Nun, Dir geht es wohl wieder besser?“ fragte der Arzt. „Ja wohl, Sobib. Siehst Du, die Medizin werde ich nun immer bei mir tragen!“ Und er zeigte am Hals an einer Schnur ein Kupferbüchsen in dem er die unangenehme Schachtel Aspirin als Talisman aufbewahrt. Schade, daß das Mr. Coué nicht mehr erlebt hat!

Auch ein Jubiläum.

(f) London. Am 18. Oktober 1836 wurde durch Gesetz die Abhaltung von Staats- und Privatlotterien in England verboten. In diesen Tagen hat also dieses Verbot sein 100jähriges Jubiläum feiern können. Da zur Zeit der Kampf um die Weitzener in England auf das lebhafteste tobt, findet dieses Datum eine besondere Beachtung. Die Zeitungen weisen darauf hin, welche Mißstände seinerzeit in den Lotterien geherrscht hätten und versuchen die Weitzener, die an Stelle des Lotteriespiels getreten sei, zu disziplinieren. Dabei werden aber auch einige übliche interessante Einzelheiten aus der Vergangenheit der Lotterien aufgeführt. So erwähnt man z. B., daß das Britische Museum seine Entstehung der Staatslotterien verdankt und daß einige der berühmtesten religiösen Stiftungen aus der Staatslotterie, also der Spielbank des Königs, finanziert worden sind. Nein, die seit 100 Jahren bekannten Lotterien waren wirklich nicht so schlimm. Im heutigen England kann man bekanntlich mit den landesüblichen Werten viel mehr verdienen und verlieren, als mit den bescheidenen Lotterien und ihrem bescheiden-bürgerlichen Einsatz möglich war.

Poppies.

(f) London. Wie jedes Jahr, so werden auch diesmal in England die Vorbereitungen zur Feier des 11. November, des Waffenstillstandstages, eifrig getroffen. In ihm hält es jeder patriotische Engländer für seine Pflicht, sich Wohlblumen, Poppies, in das Knopfloch zu stecken, um auf diese Weise darzutun, daß er nicht nur ein guter Patriot ist, sondern auch die nationale Industrie unterstützt. Dies Jahr aber ist die Freude nicht ganz ungetrübt. Denn die Poppies, die sonst von englischen Kriegsinvaliden unter persönlicher Leitung Lord Derby, des bekannten Kriegshelden und Deutschenfeindes, hergestellt werden, sind dieses Jahr in großen Mengen aus Belgien und Frankreich importiert worden, da dort die Inflation eine billige Verfertigung dieses typisch englischen nationalen Abzeichens gestattet. So wendet sich denn Lord Derby mit einem Ausruf an die Öffentlichkeit, in dem er auffordert, am Waffenstillstandstage nur echt englische und keine alliierten Poppies zu kaufen.

Souvenir-Poppies.

(f) London. Von allen „typisch“ englischen Eigenschaften ist die sogenannte Souvenir-Poppies oder die Sucht, immer und überall und unter allen Umständen Andenken zu sammeln, eine der am weitest verbreiteten des Inselvolkes. Der Engländer sammelt, was ihm geföhrt die Finger kommt, ohne Rücksicht darauf, ob das Zeug einen Wert hat oder — wenn das Zeug gehört. Denn die Souvenir-Poppies gilt selbst vor Gericht als Entschuldigungsgrund. „Stehlen“ und „Verfälschungen“ sind, selbst wenn es sich nach unseren Begriffen um ein einwandfreies Delikt handelt, zwei Dinge, die kein englischer Richter gleichsetzen wird. Trotzdem nimmt diese Sucht des Andenken-Sammelns mitunter Formen an, die erstaunlich berühren und selbst die Polizei, die sonst Verständnis für diese Dinge zeigt, zu Protesten veranlassen. So wird aus Halifax folgende, überaus feingezogene Souvenir-Geschichte erzählt: Der Prinz of Wales, dieser vielbesungene und vielreisende Mann, pflanzte vor etwa einer Woche zur „bäuerlichen Erinnerung“ an seinen überaus denkwürdigen Besuch der Stadt Halifax im Parke derselben einen kleinen Eich-

baum. Aber kaum war die feierliche Zeremonie des Baumpflanzens zu Ende, so waren auch schon die ersten Blätter von dem Wüchsen verschwunden, da die an der Zeremonie Beteiligten es sich nicht verheßen konnten, ein Souvenir aus diese denkwürdige Feier — man bedachte, der Prince of Wales pflanzte eigenhändig! — mitzunehmen. Und so trug denn das böse Beispiel böse Saat. Nach wenigen Stunden hatte das Bäumchen keine Blätter, gegen Abend keine Zweige und bei Anbruch der Nacht auch keine Äste mehr. Aber damit nicht genug: als der Magistrat der Stadt sich am nächsten Morgen den Schaden besah, da hatte ein besonders eifriger Souvenirhüter das Dunkel der Nacht benutzt, um den Stamm des Eichbäumchens abzufügen, so daß „zum ewigen Andenken an den Besuch des „Prince of Wales“ der Stadt nichts übrig blieb, als den Baumstumpf unter Glas in das Stadtmuseum zu stellen! — Eine Geschichte, die in der Tat allerhand Zeugnis für die „Sammelfreudigkeit“ des englischen Volkes ablegt. —

Aus dem Gerichtssaal.

* Posen, 2. November. Zwei jugendliche Beamte der Bank Przemyslaw, Alfons Adamczewski und Kazimierz Andrzejewski, hatten die Bank durch Fälschung von Schecks um 12000 zł und 6000 zł geschädigt. Die Strafkammer verurteilte Adamczewski zu 6 Monaten, Andrzejewski zu 8 Monaten Gefängnis. — In angetrunkenem Zustande hatte der Arbeiter Jan Matyszkowski hier den Polizisten Liebrecht tätlich beleidigt. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis. * Posen, 3. November. Den wiederholt vorbestraften Arbeiter Stanislaw Jaster aus Posen verurteilte die 8. Strafkammer zu 8 Monaten Gefängnis, weil er den Bühnenhall von Kulim in War. Goslin erodieren und 8 Bühnen gestohlen hatte. — Dieselbe Strafkammer verurteilte den Wählgänger Franciszek Krzyg aus Posen zu 1 Jahr Zuchthaus, weil er aus der Elmanischen Wohnung 96 zł gestohlen hatte. * Posen, 4. November. Der frühere Mediziner der „Pravda“, Grabowski, wurde abermal wegen Beleidigung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er von dem chirurgischen Chefarzt des St. Josefstitels, Dr. Komorski, und von der Oberin dieser Anstalt wahrheitswidrige Angaben über angebliche Mißhandlung eines Kindes veröffentlicht hatte. * Jaroschin, 2. November. In einer Gastwirtschaft in Bachorzewo hatte Tadeusz Szaryński aus Neuhadt a. W. Gott gelästert und die katholische Kirche und ihre Einrichtungen beleidigt. Außerdem war er angeklagt, verschiedene Personen fälschlich beschuldigt zu haben. Das hiesige Friedensgericht verurteilte ihn in dem einen Falle auf Grund des § 106 des Strafgesetzbuchs zu 3 Monaten, in dem zweiten Falle auf Grund des § 164 zu 1 Monat Gefängnis. * Ostrowo, 4. November. Der Stadtrat und Vorsitzende des Mieterschutzverbandes von hier Józef Pelczyński, seine Frau und eine gewisse Józefiat standen am Donnerstag und Freitag vor der Strafkammer unter der Anklage von Einbruchsdiebstählen, Unterschlagung von 1767 zł des Mieterschutzverbandes und des Geldwuchers. Das Gericht verurteilte Pelczyński zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 4-jährigem Ehrverlust, seine Frau zu 6 Monaten Gefängnis. Frau Józefiat wurde freigesprochen. * Ostrowo, 5. November. Der 21 Jahre alte Händlersohn Leopold Szymanski aus Bralin wurde wegen Stillschleitsverbrechen an einem 4 1/2 Jahre alten Mädchen von der hiesigen Strafkammer zu 4 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. * Zarnopol, 4. November. Ein eigenartiger Pädagoge scheint der Schullektor Alexander Sawaczek gewesen zu sein, der im Bezirk Zarnopol seinen dienstlichen Obliegenheiten nachging. Der „Naczelny Prowadza“ zufolge war er angeklagt worden, weil er während seiner Inspektionsreise auf eine von ihm inspizierte Lehrerin einen Druck ausgeübt haben sollte, ihm zu willigen zu sein. Vor Gericht stellte sich nicht nur das als zutreffend heraus, sondern es ergab sich auch, daß dieser eigenartige Schullektor von jeder seine Inspektionsreisen mit derartigen Vergnügungen gewürzt hatte. Lehrerinnen, die sich ihm widersetzen, wurden unerbittlich strafverurteilt. Der Gerichtshof verurteilte den Inspektor dafür zu zwei Monaten Gefängnis. Außerdem wurde dem Unwürdigen das Recht entzogen, sein Amt weiter auszuüben.

HAG

Die Patienten finden im Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, den gleichen Geschmack des Kaffees ohne eine Erregung des Herzens zu spüren.

Gehelmat Excellence v. Loyden

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(Nachdruck untersagt.)

46. Fortsetzung.) Antonio atmete tief auf und erwachte aus seiner Ohnmacht. Seine Augen schweiften umher, bis sie auf dem Antlitz des Griechen haften blieben, der in der Mitte des Zimmers stand und den die flackernde Glut des Kaminfeuers scharf beleuchtete. Es schien, als ob die Bilder der Ereignisse in rascher Folge durch die Seele des alten Jüngers der hermetischen Kunst hinglitten; plötzlich fuhr er von dem Lager empor, schaute wild um sich, griff sich ans Herz und rief: „Wasser ins Feuer! Wasser, Wasser herbei! — Die Flammen steigen, sie zerreißen den Boden!“ Der Schwarze Ignaz saß mit bebendem Blick den Adepten an, und dieser nickte und verstand. Jetzt aber sprang Antonio mit einem einzigen Satz aus dem Bett und fiel vor Laszaris in die Knie nieder. Er schrie und wimmerte unverständliche Worte durcheinander, aus denen immer nur wieder Selbstanklagen und flehentliche Bitten hervorbrachen, ihn strafen und züchtigen zu wollen nach Belieben, ihm aber zu verzeihen und ihn nicht zu verstoßen. Der Schwarze Ignaz mußte seinen Zorn und Widerwillen kaum zu bändigen. Noch einmal brach seine ganze Empörung hervor. Er riß den Knieenden an der Schulter zurück und donnerte ihn an: „Armstücker Mixturensmischer, der Du bist! Gehe zu Deinem Apotheker nach Padua zurück und bleibe der Pillendreher, der Du warst und wozu Du geboren bist!“ Die Kunst unwinseln und dann verraten und zuletzt wieder die verbrannten Finger zu dem betrogenen Meister heulend emporstrecken, das ist die rechte Schmierantenart! Wagt es nicht noch einmal, das gute Herz dieses Mannes zu beschwären, denn Du bist ein Stümper von Geburt und wirst Dein Leben wie Deine Subelarbeit als ein Stümper beenden!“

Allein Laszaris streckte schützend seine Hand über den gebrochenen, alten Alchimisten aus und sagte still: „Er ist mein.“ In diesen Worten lag ein so eigentümlich hoheitsvoller Ausdruck, daß der Schwarze Ignaz unwillkürlich inne hielt. Laszaris frug den Knieenden ruhig: „Erzähle, wie es geschah.“

Antonio, den in der Nähe des großen Adepten ein wunderbares Gefühl der Geborgenheit überkam, begann mit zerrissenen Worten: „Als Ihr hinabgestiegen waret an diesem Abend und ich, nach Eurem Befehl, allein in der Küche zurückblieb, betraute ich den Kolben gewissenhaft nach der Vorschrift. Ich versah mich keines besonderen neuen Ereignisses, denn Ihr habt mir gesagt und ich wußte es, daß das Werk für die Dauer von dreimalvierundzwanzig Stunden ruhen sollte. Vorsichtig legte ich neue Holzholz zum Feuer, daß die Wärme auf dem Herd sich nicht verringere. Da plötzlich vernahm mein Ohr ein seltsames Tönen, und nach kurzem Lauschen war es gewiß, daß die Klänge, die dem Wehen von Aeolsharfen glichen, aus dem Glaskolben hervorbrachen. Dies währte kurze Zeit; ich hatte mich, um der wunderbaren Musik besser zu lauschen, nahe an die leicht verschlossene Öffnung des Glases herangeneigt; da sah ich aus dem goldfarbenen Gewölbe, das über der Masse wieder sich zu entwickeln anhub, ein Gebild aufsteigen, wie es das Destilliergefäß zuvor nie gezeigt hatte. Es schien sich wie eine reife, herrlich gefärbte Blume spalten zu wollen — das Gebilde wölbte sich dann und formte sich zu einem Throne, dessen Säulen und Flächen wie aus Edelsteinen und dem Gestein einander durchwoben, farbiger Strahlen gefügt schienen. Jetzt brausten Nebel durcheinander, als wollten sie die Wände zertrümmern, die ihren wilden Reigen einschlossen, und es schien mir, als hörte ich von allen Seiten scharfes Trompetengeschmetter; dann ging das Toben langsam in unbeschreiblich süße Melodien über. Im Kolben verschwammen Formen und Farben, die Nebel gewannen die Ueberhand, und eine unsagbare Angst und Sehnsucht stieg in mir auf, es möchte das zauberhafte Schauspiel wieder in sich zusammensinken. Da zwang mich

eine Gewalt, die ich nicht zu erklären weiß, mit beiden Händen in die Kohlen zu fassen und das Feuer durch Zugabe neuer Nahrung scharfer zu entfachen. Die Wirkung davon war auch ganz nach Wunsch. Kaum loderte das Feuer mit verstärkter Glut, als auch im Kolben das farbige Wesen von neuem aufstieg und in rascher Folge unbeschreibliche Bilder und Erscheinungen in flüchtigem Zaubersfluge sich übereinanderdrängten.

Endlich enthielt sich aus leise flutenden Schleiern eine königliche Jünglingsgestalt in rot leuchtendem, goldverbrämtem Gewande. Diese Gestalt reichte ihre weiße Hand in das schimmernde Gewölbe empor, und plötzlich erblickte ich eine zarte Jungfrau durch das Gewölbe herabsteigen und sich auf eine traumhafte Art dem Jüngling vermaßen. Zudem ich solches vor inneren Sinnen wieder zu sehen meine, verfiel ich doch Erinnerung und Wort. Es ist mir jetzt, als sei mir all dies nicht mehr wachend begegnet, sondern in einem unentwirrbar seltsamen und unwirklichen Traum erschienen. — Und so wird es wohl auch sein. Mich dünkt, ich bin am Feuer eingeschlafen, denn meiner Erinnerung fügt sich nun auch deutlich ein Augenblick, indem ich zu mir sagte: „Nun bist Du tot, und dies sind die Wege und Stufen und Erscheinungen, die zur Erlösung führen.“

So kann ich nicht mehr sagen, was ich gesehen, was ich getan und was ich geträumt habe. Ich weiß auch nicht mehr, ob es ein Traum war, daß ich plötzlich in mir den Befehl vernahm, es sei Zeit, den Verschluß zu öffnen.

Mir träumte dann, eine feurige Röhre umgibt mich vom Haupt bis zu den Füßen. Ich hörte ein fernes Läuten wie von ungeheuren Kirchenglocken, das Donnern zufallender Eisentore und die Kälte der Winternacht verlöschten mir Traum und Gefühl. Ich weiß nicht mehr, Herr, was ich getan und was ich geträumt habe.“

Eine tiefe Stille erfüllte das Zimmer, als Antonio schwieg. Selbst der Schwarze Ignaz schien seinen Zorn vergessen zu haben und lauschte begierig den Worten des unglücklichen Alchimisten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Sparkroschen ist die zuverlässigste Hilfe in Zeiten der Not.

Diese Hilfe sichern Sie sich durch Anlage eines wertbeständigen Sparkontos beim Kreditverein, Spöldz. z ogr. odp., Poznań, Św. Marcin 59.

Kirchliche Woche.

Jugendtag.

pd. Bromberg, 4. November.

Auch der Jugendtag konnte wegen des ungeahnten Andranges nicht programmäßig verlaufen. Ueber tausend junge Mädchen und wohl 500 junge Männer aller Altersklassen, Berufs- und Bildungsschichten waren herbeigeströmt, und es war ein froher Anblick, die vielen jungen Menschen in den Bromberger Straßen zu sehen.

Schon bei der sehr eindrucksvollen Morgenfeier war die Paulskirche derart überfüllt, daß die Jungmädchenversammlung, die eigentlich dort stattfinden sollte, in die Pfarrkirche verlegt werden mußte, während die jungen Männer ins Gemeindehaus zogen. Dort hielt Pastor Hartmann einen ersten Vortrag über die Berufsaussichten eines evangelischen jungen Mannes, in dem er die verschiedenen Berufsideale schilderte, die Berufsmöglichkeiten streifte, der Berufswahl und der Treue und Verantwortung im Beruf besonders ernste Worte widmete.

In der Versammlung der weiblichen Jugend sprach zunächst Frau D. von Tiling über echtes Frauentum und die Berufsnote und Berufsaussichten der weiblichen Jugend. Sie schilderte dabei besonders deutsche Verhältnisse, deren Forderungen aber auch auf die Jugend hierzulande übertragen werden können. Im Anschluß daran wies Studienleiter D. Schneider in lebendigen Worten auf die Berufsaussichten in unserem Lande hin. Es ist nur ein enges Feld der Berufsmöglichkeiten, und doch gibt es viel Arbeit im Reich Gottes, zu der auch junge Mädchen aufgerufen werden können.

Nach den Vorträgen in beiden Versammlungen fand nicht eine allgemeine Besprechung statt, wie sie sonst üblich ist, sondern die Jugend teilte sich, was sich auf verschiedenen Zusammenkünften als sehr fruchtbar bewährt hat, in eine Menge kleinerer Gruppen, die mit einem Führer bzw. einer Führerin eine bestimmte Frage durchsprachen. Das Ergebnis dieser Besprechungen wurde in einer Schlussversammlung am Nachmittag zusammengefaßt, und Generalsuperintendent D. Blau sprach wie ein Vater zu der Jugend über ihre Gaben und Aufgaben.

Die große Rundgebung des Jugendgottesdienstes

Am Nachmittag um 6 Uhr wurde dadurch abgeschlossen, daß wieder wegen der zu großen Zahl männliche und weibliche Jugend getrennt feiern mußten, und so die Schönheiten der Stürme, die durch Mädchenpredigten, Besprechungen und Wechselgesänge wirksam zur Geltung kommen sollten, nur zum Teil einen von beiden Gottesdiensten ausschmückten. Trotzdem war es noch immer eine würdige Feierstunde, die in den jungen Menschenherzen noch lange nachklingen wird, und die Predigt von Pastor Horst-Großelken über die Zukunft der Jugend und den Führer ihrer Zukunft Evang. Jahr 6, 67-69 hat sicher allen etwas zu sagen gehabt.

Nur zu rasch war der Tag mit seinen reichen Anregungen vergangen, zu rasch auch die ganze wechselvolle kirchliche Woche, die neben dem Charakter einer ernsthaften Arbeitswoche auch das eindrucksvolle Gepräge einer gewaltigen evangelischen Rundgebung trug, und deren Eindrücke viele Teilnehmer in ihrer Einsamkeit gesammelt und ermuntert haben.

Die letzte Veranstaltung bildete der Volksmissionsabend von Dr. Jellinghaus über das Thema „Reinbleiben und Reifwerden“ und die darauf folgende Schlußansprache des Leiters der gesamten Tagung, des Generalsuperintendenten D. Blau.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. November.

Muß die Polizei Wohnungen beschaffen?

In der jetzigen Zeit der Wohnungsnot und der leider vorkommenden Ermittlungen hört man öfter die Ansicht vertreten, daß „doch die Polizei für Wohnungen zu sorgen habe“. — Da die Polizei nun leider kein Geld zum Bau von Wohnhäusern hat, bliebe nur die Beschlagnahme von Wohnungen übrig. Aber auch dazu ist sie nicht in der Lage, da das Gesetz vom 4. April 1922 über die Pflicht der Gemeindevorstände, Unterkunftsräume zu beschaffen, nicht mehr in Kraft ist. Dieses Gesetz ist am 25. November 1923 erloschen, und zwar auf Grund eines neuen Gesetzes vom 1. Juni 1923 (Dz. Ust. R. Nr. 59 Pos. 418).

Der § 10 Abschnitt 17 Teil II des Allgemeinen Landrechts gestattet die Beschlagnahme von Wohnungen nur in Ausnahmefällen, wenn es sich um Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, öffentliche Sicherheit handelt oder um Naturkatastrophen usw. Auch dabei kann nur Schutz aber keine Wohnung geboten werden. Beamte, die sich nicht an diese Vorschriften halten, können augenblicklich zur Verantwortung vor einem Disziplinar- oder gar Strafgerichtshof gezogen werden.

Wohltätigkeitsfest des Posener Handwerkervereins.

Wohltätigkeitspflege an seinen betagten oder sonstwie nicht mehr erwerbsfähigen Berufsangehörigen, die nicht in der Lage sind, in der gegenwärtig ganz besonders harten Zeit den unbedingt erforderlichen Lebensunterhalt zu erwerben, oder an deren Hinterbliebenen hat der Posener Handwerkerverein in erster Linie auf sein Banner geschrieben. Eine große Zahl ist es, die der Verein in geradezu vorbildlicher Weise seit Jahren betreut. Zur Ausübung solcher Wohltätigkeit gehört aber wie zum Kriegführen Geld, Geld und abermals Geld. Da die Mitgliederbeiträge allein diesen notwendigen Mäximum nicht einbringen, so ist der rührige Vereinsvorstand vor einigen Jahren schon auf den Gedanken gekommen, dieses Geld durch die Veranstaltung von Wohltätigkeitsfesten aufzubringen, für die in erster Linie die bemitteltesten Mitglieder Gaben an Lebens- und Genussmitteln spenden, durch deren Verkauf dann das erforderliche Geld in die Vereinstasche strömt, so daß diese in der Lage ist, namentlich zu Beginn des Winters oder auch zum lieben Weihnachtsfest an den minderbemittelten Berufsangehörigen Wohltätigkeit zu üben. Ein solches Wohltätigkeitsfest fand am Donnerstagabend in der Grabenloge statt und nahm, wie gleich von vornherein gesagt werden mag, dank der glänzenden Vorbereitung, für die das verdienstvolle Vorstandsmitglied, Landschaftssekretär Grunz, verantwortlich zeichnete, einen stimmungsvollen Verlauf.

Wie eindrucksvoll war der Anblick des Logensaals mit seinen Nebenzimmern, in denen von buntem elektrischen Licht bestrahlte intime Lauben zum Niederlegen an schon geschmückten Kaffeetischen einluden, um die sich unermüdlich rührige Hausfrauenhände in selbstloser Weise und auf ihre eigenen Kosten bemüht und ganze Berge von Kuchen, belegten Brötchen usw. inmitten zierlichen Blumenschmucks aufgebaut hatten. Und wer sonst noch irgend welche Gefühle nach etwas Genießbarem hatte, dem bot sich günstige Gelegenheit, solche Gefühle draußen an einem besonderen Verkaufstische von riesigen Mengen lieblicher Genüsse zu durchschauen.

zivilen Breiten zu betreiben. Eine besondere Weinstube lud zum Besuch ein, der, als erst ein Geigenduett zweier echten Italiener zum Tanz aufspielte, so zahlreich wurde, daß man sich gegenseitig an der Theke auf den — Pardon — Hüften stand und doch noch Platz zum Tanzen fand. Den braunen, würzigen Trank hatte die Kaffee-Sag-Gesellschaft in unendlichen Mengen und in ausgezeichnetster Güte geliefert bzw. den überaus wohlgeschmachten koffeinfreien Kaffee dazu, so daß der immer und immer wieder einsehende Ansturm auf den Kaffeeauschank restlos befriedigt werden konnte.

Zu Beginn der Veranstaltung quitierte der Vereinsvorsitzende, Fleischermeister W. Jarek, mit herzlichen Worten für den schon angekündigten Massenbesuch aus allen Kreisen und bat — glücklicherweise, wie der Verlauf des Abends bewies, nicht vergeblich — um Abnahme der Lebensmittel, damit für die Wohltätigkeit des Vereins eine erledigte Summe übrig bliebe. Es folgten in kurzen Pausen ein von Frau Rina Starke mit bekannter Kunstfertigkeit vorgetragenes, den Zweck der Veranstaltung unterstützendes Gedicht, sowie zwei schöne Cellovortritte des Herrn Reibler und zwei von Herrn Kulchyski mit schöner Stimme gesungene Volkslieder — Darbietungen, für die sämtlich herzlicher Beifall gesendet wurde. Dann trat, von der Jugend ganz besonders herzlich begrüßt, der Tanz bei mehr oder minder angenehmer empfundener Jagdmusik in seine Rechte. Das heißt, man schob sich auf einem denkbar kleinen Raum meist im Schweiß seines Angesichts hin und her. Ob man sich gleichwohl amüsiert hat? Man frage nur die weibliche und männliche Jugend, die zwischen den beiden Tanzjalen hin- und herwechselte und bis lange nach der Geisterstunde sich dem Tanz mit Ausdauer und Eingabe widmete.

Wir aber würden uns aufrichtig freuen, wenn als Endergebnis der schönen Stimmung, die über der Veranstaltung von Anfang an bis zum Ende schwebte, ein schöner finanzieller Ueberschuß für die Wohltätigkeitspflege des Posener Handwerkervereins sich ergeben würde.

X Justizpersonalnachrichten. Ernannt: Der aussichtsführende Richter des Kreisgerichts in Thorn, Dr. Laba zum Richter des Bezirksgerichts in Thorn; der aussichtsführende Richter des Kreisgerichts in Culmsee, Kurkowski, zum Bezirksrichter in Thorn; der aussichtsführende Richter des Kreisgerichts in Stargard, Polarski, zum Bezirksrichter in Graubenz; der Kreisrichter Kornicki in Graubenz zum Bezirksrichter daselbst; der Kreisrichter Heidrich in Stargard zum Bezirksrichter daselbst; der Kreisrichter Lacki in Graubenz zum aussichtsführenden Richter daselbst; der Kreisrichter Jodowski in Stargard zum aussichtsführenden Richter daselbst; der Kreisrichter Ramodny in Culm zum aussichtsführenden Richter daselbst; der Assessor Sych in Witkowo zum Kreisrichter; der Assessor Filistewicz in Strzelno zum Kreisrichter; der Assessor Kurowski in Thorn zum Kreisrichter; der Assessor Dr. Morawiecki in Lemberg zum Kreisrichter in Culmsee; der Assessor Kulski in Thorn zum Kreisrichter; der Assessor Kurowski in Culm zum Kreisrichter; der Assessor Raniewski in Soldau zum Kreisrichter; der Assessor Bragewicz in Rautenburg zum Kreisrichter; der Assessor Palewski in Briesen zum Kreisrichter; der Assessor Janicki in Konitz zum Kreisrichter; der Assessor Dr. Halski in Stargard zum Kreisrichter; der Assessor Popla in Karthaus zum Kreisrichter; der Kreisrichter Jatzgebski in Schwinn zum Friedensrichter in Gilehne. Auf Antrag entlassen: der Kreisrichter Kuzdowicz in Posen; der Bezirksrichter Bazinski in Bromberg; der Kreisrichter Dr. Piziel in Rattow; der Bezirksrichter Koznowski in Thorn; der Assessor beim Posener Appellationsgericht Lipinski.

X Eisenerteilung nach Italien. Der italienische Konul Adam Ojfer in Lodz gibt bekannt, daß Eisen zu Reisen nach Italien für die Wojewodschaften Lodz, Posen und Pommern nur erteilt, und daß direkt an die Gesandtschaft in Warschau gerichtete Anträge unberücksichtigt bleiben.

X An die Spitze des Komitees für den Bau der polnischen Handelsflotte wird, wie der „Kurjer“ berichtet, der Stadtpfarrer Ratajski gestellt werden.

X Die Remontekommission 4. Waly Leszczynski 49 (früher Kaiserling), wird weiter Remonten von Rüstern und Händlern aufkaufen, sofern sie nicht weniger als 12 Pferde deklarieren. Es werden Reitpferde, vornehmlich für die Artillerie, von 3½ bis 6 Jahren gekauft. Der Preis beträgt 750—1300 zł. Die Größe beginnt mit 150 cm aufwärts.

Aus der Wojewodschaft Posen.

*** Bromberg, 4. November.** Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern auf dem Lagerplatz der Firma „Tri“. Ein Kader Szolla hatte von der Firma einen Brahm gekauft. Dieser Brahm wurde hochgezogen, und in ganz leichtfertiger Weise begab sich der Bruder des Käufers, Jan Szolla, unter den schweren Brahm, als plötzlich die Wenden nachließen und der 26jährige unter ihm zu liegen kam. Er wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er jedoch schon nach einer halben Stunde starb.

*** Ratel, 5. November.** Am vergangenen Sonntag haben sich Unholde aus dem nahen Steinburg einen „schlechten Scherz“ erlaubt. Sie überfielen die 16jährige Tochter des Bauers

Lewin, die auf dem Heimwege von der Kirche war. Einige zerrißten sie an den Haaren zu Boden und bearbeiteten ihr Opfer mit Häuten und Füßen. Dabei wurde dem Mädchen der Mantel zerrissen und der Regenschirm zerbrochen. Einer von den Unholden hat sich die Handtasche mit Inhalt angeeignet. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Arnold Jakobus herbei. Als die Unholde ihn gewahr wurden, ergriffen sie die Flucht. Die Haupttäter sind erkannt worden. Die Ueberfallene schleppte sich bis an das Wundliche Gehöft, von wo sie nach Hause geführt wurde. Sie liegt krank darnieder.

Aus der Wojewodschaft Pommern.

*** Berent, 5. November.** Ein trauriges Schicksal hat den Artisten Kozmas ereilt. R., der auf seiner Tournee durch Westpommern aufsehenerregende Gastspiele gab, wollte auch in unserer Stadt. Bei seiner Vorführung „Fahrt eines Autos über den Körper“ steuerte der Chauffeur falsch, so daß das rechte Vorderrad über den Hals fuhr, der zerquetscht wurde. Wenige Augenblicke später hauchte der Unglückliche sein Leben aus.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

p. Rattow, 4. November. In der Nacht zum 2. v. Mts. haben unbekannt Einbrecher in der Prospekt Pragna aus einem Schrank zwei Wankstrangen im Werte von 1000 Zloty gestohlen. Die eine war silbern, stark vergolbet, 72 Zentimeter hoch, aus der Zeit des Kardinals Vertram, die zweite war 80 Zentimeter hoch und stammte aus dem Jahre 1882/83.

Sport und Spiel.

Um ein Haar Remis. Warta hat ihr zweites Meistersfinale mit einem knappen Resultate absolviert, obwohl es unter günstigen Umständen sogar ein zweifaches Ergebnis werden konnte. Die Grünlegten in der 1. Halbzeit eine fast unergleichen Spielwutigkeit an den Tag, vor der eine Mannschaft mit schwächerer Verteidigung schon längt die Waffen hätte strecken müssen. Aber bei einer so vorzüglichen Abwehr durch sichtbare und auch unsichtbare Kräfte hatte sich der großpolnische Meisteranwärter zunächst mit einem Selbsttor zu bescheiden, das bei der großen Aufregung vor dem Polonia-Tor nur zu begreiflich war. Unzählige Angriffswellen brandeten gegen das Tor der Gäste, das ein Talisman zu schätzen schien, und unzählige Tormomente wurden der zweitausendköpfigen Zuschauermenge beschert. Die Torwächter hatten vollauf zu tun, um sich die Eindringlinge vom Leibe zu halten. Dem bravourösen Eingreifen von Gontowicz hat es Warta ganz besonders zu danken, daß der zum Schluß in der Luft schwebende Ausgleich nicht kam. Die Grünlegten waren beim Stande von 3:0 in den alten Fehler verfallen, sich auf den Vorbeeren auszurufen, was ihnen bald den Sieg gekostet hätte. Gelöst wurde deshalb der Schlussspiß des Schiedsrichters: Posen hatte über die Hauptstadt 3:2 gesiegt.

Poznań-Warta. Wieder wird die Entscheidung in der polnischen Fußballmeisterschaft vermutlich in Posen zum Austrag kommen. Es darf ein sehr harter Kampf erwartet werden, da beide Mannschaften in guter Form sind. Die meisten Gewinnerausichten scheint Warta zu haben, zumal sie auf eigenem Platz spielt. Allerdings darf sie nicht von dem gleichen Pech verfolgt werden, wie am letzten Sonntag gegen Polonia. Das Spiel beginnt um 2½ Uhr nachm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der „Kurjer Warszawski“ Nr. 296 vom 27. Oktober 1926 berichtet:

„Plötzlicher Tod.“ In der Konditorei Meszecz, Sde Marzajkowski und Nowogrodzka, wurde der 56jährige Kaufmann Benet Szejtman (Marzajkowski 91), der dort eingekauft war, um schwarzen Kaffee zu trinken, plötzlich unwohl. Die Bedienung der Konditorei führte Szejtman auf den Hof des Hauses, wo dieser jedoch vor dem Eintreffen des Rettungsdienstes verschied. Todesgrund — Herzschlag.

Vorliegendes Ereignis ist ein deutlicher Beweis für die Schädlichkeit des Kaffees, wie solche durch das Herzgift Koffein begründet ist. Bei Kaffee Sag ist das Koffein entfernt, und Sie können den koffeinfreien Kaffee Sag in stärkstem Aufguss und zu jeder Nacht- und Tageszeit trinken, ohne die geringste schädliche Wirkung auf Herz, Nerven, Nieren usw. zu verspüren.

Nur Kaffee Sag bewahrt Sie vor ähnlichen Schicksalen, wie es dem in obiger Notiz genannten Herrn ergangen ist.

Sidol reinigt Metalle, Fenster-scheiben, Spiegel, Glas und Marmor blendend

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Höflichkeit und Treue
Bringt nimmer Reue.

Eine höfliche Grobheit kann mitunter auch nicht schaden.

Wegen der Höflichkeit ist noch niemand bestraft worden.

Höflichkeit ist wie ein Luftkissen; es mindert die Stöße des Lebens.

Menschen müssen sich einmal aneinander reiben, Höflichkeit ist aber das Fett, welches das Unangenehme des Reibens vermindert oder erleichtert. (Weber, Demokritos.)

Eine Höflichkeit ist der andere wert.

Höflichkeit ist ein gut Zinsen tragendes Staatspapier des Herzens. (Nach Börne.)

Es gibt eine Höflichkeit des Herzens; sie ist der Liebe verwandt. Aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit. (Goethe, Wahlverwandtschaften.)

Tragik.

Von Werner Suhr.

Ein Opfer tragischen Mißgeschicks wurde der Gymnasiast Friedrich in W... Er hat sich im Alter von zwölf Jahren erschossen.

Eine kurze Notiz, die durch die deutsche Presse ging. Dies ist ihr Inhalt:

Der Kaffeetisch ist endlich abgedeckt. Auf dem Tisch liegen nur noch Krumen. Das Dienstmädchen Minna nimmt die Decke, te zwei Enden zusammen, und schüttelt sie im offenen Fenster aus. Der Quintaner Friedrich, der eine Minute später am Hause des Kommerzienrates vorübergeht, findet dort eine wundervoll leuchtende goldene Nadel. Der kleine Friedrich steht etwa hundert Meter vor sich ein elegantes Ehepaar. Der Gedanke liegt nahe, daß dieses soeben die Nadel verlor. Friedrich eilt den beiden nach. Er zieht seine Mütze und fragt verlegen. Der Herr ergreift die Nadel und wirft dabei einen schnellen Blick auf seine Begleiterin. „Ich danke Dir, mein Junge. Du hast Du mir wirklich einen großen Dienst erwiesen.“ Der Herr lächelt freundlich und will seine Brieftasche ziehen. Doch errödet leht Friedrich ab. Geld darf er grundsätzlich nicht nehmen. Da klappt der fremde Herr vor dem kleinen Quintaner seinen Gut, genau so, als ob der schon ein Erwachsener sei.

Und verblüfft und ein wenig geschmeichelt steht Friedrich dem Davonschreitenden nach. Dann traut er zum Klavierunterricht. Am selben Abend ist große Aufregung im sonst so stillen Hause des Kommerzienrats.

„Ich habe Ihnen schon hundertmal gesagt, Minna, Sie sollen die Kaffeetische nicht zum Fenster ausschüteln!“ So erweist sich die Gnädige, die schon ganz erblüht ist von dem Suchen nach der verlorenen Nadel.

Das Personal muß kommen. Dem Finder des wertvollen Objekts wird eine hohe Belohnung versprochen.

„Eine sehr hohe Belohnung“, betont der Herr Kommerzienrat. Er hat in der Eile vergessen, seine Kravatte umzubinden und steht in dem schwarzen Abendanzug etwas komisch aus. Minna muß heimlich über ihn lachen. Aber die Situation spitzt sich zu. Die Herrschaften fahren nicht in das Theater. Der Chauffeur bringt den Wagen in die Garage zurück und sucht. Das ganze Haus sucht.

„Ein Vermögen, ein ganzes Vermögen“, höhnt der Kommerzienrat. Die Polizei wird von dem Fall unterrichtet.

Der Quintaner Friedrich vom Realgymnasium hat eine Nadel vor Ihrem Hause gefunden. Er will sie einem Ehepaar gegeben haben, das vor ihm ging.“ So meldet am anderen Morgen das Telefon.

„Will sie einem Ehepaar gegeben haben? Will sie... Nein, das ist ja doch...“ ruft es in entrüstetem Erstaunen zurück. „Eveline, jetzt hat der Bengel die Nadel einem fremden Ehepaar gegeben!“ schreit der Kommerzienrat seiner Gattin zu, die noch beim Kaffeetrinken ist.

„Dann werden wir sie wohl nicht wiedersehen“, meint Eveline, die sich inzwischen über das Unglück beruhigt hat.

„So, und das sagst Du so ohne weiteres?“ schnaubt der Gatte. Eveline zuckt die Achseln, tut Gelee auf das Butterbrötchen und klappt es in den Kaffee.

„Wo hast Du die Nadel gelassen?“ droht Vätermeister Friedrich dem einzigen Sprößling seiner Ehe.

„Ich habe sie dem Herrn gegeben. Ich sagte es doch. Weshalb glaubt man mir denn nicht?“ Der Quintaner antwortet halb ernst mit Angst und großen Tränen in den Augen.

„Das glaubt Dir ja kein Mensch!“ schreit Friedrich senior empört. „Ich würde mich schämen, so zu lügen. Wenn ich schon etwas Schlimmes getan habe, besitze ich auch den Mut, es einzugestehen!“ Das sagt die Mutter.

„Wenn ich aber nichts Schlimmes getan habe?“ heult der Junge los. Väter Friedrich kratzt sich hinter den Ohren und zieht sich zur Familienkonferenz in ein Nebenzimmer mit der bekümmerten Mutter zurück.

Auch der Direktor vom Gymnasium weiß schon Bescheid. Er ist ein gütiger alter Herr. Die Schüler haben ihn alle gern. „Junge, wo hast Du nur die Nadel gelassen?“ fragt er den Quintaner Friedrich. Der betet verschnüffelt seinen alten Satz.

„Aber mir kannst Du es ja ruhig sagen! Es geschieht Dir nichts. Du hastest ja keine Ahnung von dem Wert der Nadel. Du hast Dir gedacht, das ist so eine schöne Nadel... und dann hast Du sie halt zum Tröddler gebracht. Nicht wahr, mein Kind?“

Das Kind sieht den alten weishaarigen Herrn an, der es ruhig durch seine scharfen Brillengläser betrachtet, und schüttelt stumm den Kopf. Plötzlich beginnt es heftig zu weinen.

„Na, na“, beruhigt der Direktor, „so schlimm wird die Geschichte schon nicht werden.“

In der Klasse find alle Blicke auf ihn gerichtet. Es scheint, als würden die Kameraden fort von ihm. Und obgleich er wie verzweifelt den Finger hebt, wird sein Name heute in keiner Stunde genannt. Nicht einmal die unregelmäßigen Verben darf er konjugieren, die er so gut gelernt hat. Die Lehrer sehen ihn eigenlich an.

Zu Hause, in seinem kleinen Zimmer, wo an der schmalen Wand die Lieblingschriftsteller des Knaben stehen, will der Quintaner plötzlich dem unhaltbaren Zustand ein Ende machen. Um jeden Preis. Koste es auch Karzer oder Prügel von dem Alten.

„So viel es wolle. Er überlegt: Soll er hingehen und alles so zu geben, wie es die anderen haben wollen? Soll er gestehen, daß er die Nadel an einen Tröddler verkaufte? Aber an welchen Tröddler? Und würden dann nicht alle Blicke auf ihn gerichtet sein? Würde es nicht in allen Winkel und Ecken flüstern: Diebstahl! Ja, sogar die Leute auf der Straße würden ihm nachsehen und ein verächtliches Nackeln haben. Und seine Mutter würde noch viel mehr weinen. Nein! Nein! Wo er die Nadel doch dem Herrn gegeben hat! Wenn er nur noch ganz genau wüßte, wie dieser Herr aussah! Weshalb meldet sich der Herr nicht und bezeugt, daß er, der Quintaner Friedrich, unschuldig ist? Ja, weshalb? Weshalb? Der Knabe ist ratlos. Er schluchzt und schluchzt.

Am folgenden Morgen fällt der Unterricht in der Quinta b aus. Die Schüler dürfen nach Hause gehen. Vorher aber kommt der alte Direktor, und wie sie sich alle von ihrem Platz erheben, da erzählt der beliebte Herr mit einer zitternden und heiseren Stimme, was sie ja alle schon wissen: daß der Quintaner Friedrich sich gestern selbst erschossen hat... „Euer lieber Mitschüler...“

in einer unglücklichen verirrten Stunde...“ Mehr ist von den Worten des Direktors nicht zu verstehen.

Die Schüler aber schielen mit einem leisen Grauen nach dem leeren Platz, auf dem gestern noch der kleine Friedrich gesessen hat. Die Erwachsenen tuscheln und schütteln den Kopf. Die ganze Stadt tuschelt. „Ja, wer hätte das geglaubt! Erst zwölf Jahre! Wo nimmt so ein Kind den Mut her? Was er dabei für Gedanken gehabt haben mag! Der Kommerzienrat macht einen Besuch bei Friedrich senior. Er geht zu Fuß. Die beiden Männer schütteln sich stumm die Hand.

Eine Woche später erscheint auf dem städtischen Fundbüro ein eleganter Herr, der eine kostbare Nadel abgibt. Es ist die vermißte. Der Herr sagt, er habe sie von einem Gymnasiasten auf der Straße erhalten. Er habe sie zunächst an sich genommen, weil er fürzlich fast genau die gleiche Nadel in derselben Gegend verloren habe. Jene habe sich inzwischen auch wiedergefunden. Nun sei er von der Reise zurück und habe zu seiner Heberatschung, ja zu seinem Schmerz gelesen.

Der Herr ist bekannt. Er erfreut sich eines vortrefflichen Rufes. Er ist unantastbar. Die Zeitungen bringen in den nächsten Tagen die Notiz: „Wie ein Selbstmord entstand.“ (Hamburger Fremdenblatt.)

Der Beweggrund.

Von Oskar Baum.

„Nein, nein“, sagte der alte Herr in seiner einfachen Art, „niemand kann behaupten, daß er keinen Grund hatte.“

Und der ganze Kreis verstummte. Das Feuer knarrte im Ofen. Die Gasflammen über ihren Köpfen rauschten. Die Hausfrau klingelte dem Dienstmädchen und führte, als sie kam, mit ihr bei der Tür eine leise Unterhaltung.

Alle dachten an den lieben jungen Maler, den man vor einigen Tagen in Kleidern tot aus dem schmutzigen Fluß gezogen hatte. Sie sahen ihn auf dem Geländer der Brücke sitzen und leise vor sich hinstarren. Sie kannten ihn so genau, daß sie hätten angeben können, was er wohl gepiffen haben möchte. Bei der gerächlichen Obduktion behauptete man, es sei gegen ein Uhr nachts gewesen.

Weilum war es rührend still. Der Schuttmann, der drüben am Quai patrouillierte, sah ihn nicht. Die Brücke war lang, und er sah im Schatten einer dicken Säule. Der Fluß unten sah bedenklich weit und dunkel aus. Der blaße Schein, der von den wenigen Brückenlaternen bis hinab gelangte, machte einen unheimlichen fernen Eindruck. War denn das wirklich Wasser da drunten? Man konnte irren, wenn man länger da saß, nachdachte, alles so ohne Bewegung blieb und das gleichmäßige Rauschen von dem sehr entfernten Wehr eher wie ein Wind herüberklang. Er preßte die Wange an die rauhe kühle Steinfläche und wollte die atemlose Stille um sich her ganz, ganz innig fühlen, zog sich in sie ein mit allen Nerven. Das Bild kam endlich vor seine geschlossenen Augen, das Bild, das er so lange suchte: Die Vision der Ruhe. Kein Symbol, keine Naturstudie: Ein in Dämmerung gesenktes Bild der Stille, der Allmacht, des Unbelebten. Es stieg auf, wurde deutlicher und breitete sich aus. Erregt preßte er die Augenlider zusammen, da es wieder zurückzuweichen, zu verschwimmen drohte. In äußerster Anspannung verlor er es. Nur noch ein wenig deutlicher und es mußte festzuhalten sein. Mit jeder Faser lauschte er in die Stille hinaus; er glaubte, sie in sich einkriechen zu fühlen!

Er hörte seinen Pulsschlag, ein Leben und Klopfen in den Ohren, immer rauschender, dumpfer! Eine bestemmende Gewalt schien von überall her anzuschwellen, näher zu drängen. Ein Schwirren und Schwingen drehte sich um ihn in der Luft, ein schwindelndes Wirbeln. Welle um Welle eines unsäglich raschen Chaos schlug in betäubender Verwirrung über seinem Kopf zusammen.

Plötzlich schrie aus dem Brausen ein millionenstimmiger Schrei, der nicht endet, sich nicht verändert, starr, unentrinnbar, gellend: Die Welt, der Anfang, der aus dem Chaos brach. Wie in Todesangst stieß der Wahnsinn in sein Gehirn: Die Stimme des Nichts!

Göttlich verzerrt sich sein Gesicht, indem er unbewußt die Hände an die Ohren schlägt, die Füße vom Geländer löst — und in die Tiefe fällt. —

Der See wurde aufgetragen, aber das Gespräch wollte nicht in Fluß kommen.

„Er war vielleicht verliebt“, sagte ein träumerisches Mädchen. „Er hatte Schulden“, grölte der alte Herr.

„Er hätte sich aber doch nun endlich seiner Arbeit widmen können“, sagte die Dame des Hauses.

Die Gasflammen rauschten über ihren Köpfen. Man hörte eine geraume Weile nur das Klirren des Teegeschirrs.

Eine Handvoll Anekdoten.

Erzählt von Peter Sachse.

Max Liebermann war bei Louis Corinth zu Besuch. Neugierig wanderten seine Augen über den Zeichentisch des Kollegen. Plötzlich rief er erstaunt: „Wat — Sie ha'm een Rabiergummi?“

Wese Sandrocks Stimme verleugnete auch im Privatleben nicht die einstige Burgtheaterheroin. Am Kurfürstendamm betet ein Blinder. Würdevoll sagt ihm die Künstlerin: „Hier haben Sie zehn Pfennig, blinder Mann!“ „Danke, Herr General!“ antwortet der Blinde stramm.

Murnau dreht jetzt für die Ufa den „Faust“. Es läßt sich bei ihm eine junge Dame melden. Sie will unbedingt zum Film. Nach drei Varietagen wird sie endlich zu dem vollbeschäftigten Murnau vorgelassen.

— Bitte?
— Ich will zum Film.
— Zeigen Sie Ihre Weine!

Die Dame zieht den Rock umständlich über das linke Knie. — Nicht übel! Das andere Bein bitte!
Die junge Dame schämt sich: „Sieht eben so aus!“
— So? Dann sind Sie engagiert. Ich meinen nächsten Film: „Die Dame mit den zwei linken Weinen!“

Busoni gab in Montreal in Kanada ein Konzert am Sonntag, worauf der Verein für Sonntagsheiligung gegen ihn ein Strafverfahren beantragte.

Der Richter befragte den Polizisten, der dem Konzert beige-wohnt hatte, was dort geschehen sei.

„Nichts, als daß ein Mann alleine Klavier spielte“, antwortete der Beamte.

„Hat sich denn jemand über das Spiel beschwert?“
„Nein. Es schien mir nur etwas laut.“

Der Richter fragte einen anderen Zeugen: „Erinnerte das Konzert irgendwie an einen Gottesdienst?“
Der Mann sagte: „Ich kann es nicht sagen. Ich schlief nach der ersten Viertelstunde ein.“

„Dann war es also keine Störung der Sonntagsruhe!“ entschied der Richter und sprach den großen Pianisten frei.

Zur Premiere seines „Haus Rosenhagen“ kam Max Halbe von München nach Berlin. Das gab sehr feuchte Abende im Kreise der Kollegen, die den Dichter gar nicht wieder heimlassen wollten.

Ein Zufall kam ihnen zu Hilfe: an dem Abend, an dem Halbe abreisen wollte, stellte sich heraus, daß ihm im Hotel die Stiefel gestohlen worden waren. Die Leiden waren schon zu — der Stammtisch bei Siechen durfte sich also auch noch am Abschieds-

tage des Münchener Gastes freuen. Paul Schlenker übernahm es, die Gattin zu verabschieden und drastete nach München: „May heute an Abreise verhindert, da Stiefel gestohlen.“

Umgehend drastete Frau Halbe aus München zurück: „Bin aus allen Wolken gefallen. Nehmt auf meine Kosten sofort den besten Anwalt Berlins zu Magens Verteidigung.“

Als Paul Schlenker vor seiner Direktionszeit am Burgtheater noch Theaterkritiker der „Vossischen Zeitung“ war, wehte er manche kritische Spitze gegen Siegmund Lautenburg, den Direktor des Residenztheaters.

Dafür wollte sich Lautenburg revanchieren, als er einmal den von Wien auf einer Dienstreise nach Berlin gekommenen Burgtheaterdirektor Schlenker in einer Gesellschaft traf.

„Es soll jetzt recht still geworden sein am Burgtheater, seitdem Sie Direktor sind?“ stichelte er.

„Wissen Sie“, lächelte Schlenker zurück, „ich bin lieber Direktor am stillen Burgtheater in Wien als am Lauten-Burg- (Lautenburg-Theater in Berlin.“

Als Felix Holländer Dramaturg bei Lautenburg war, rief ihn dieser tags im Theaterbüro an: „Hören Sie, Holländer, ich habe heute mittag unter den Linden den Großherzog von Hessen getroffen, er hat mir gesagt, er will heute abend zu uns ins Theater kommen. Ich bin aber bei Richard Schulk zum Essen eingeladen.“

„Seien Sie so gut, empfangen Sie den Großherzog am Eingang, begrüßen Sie ihn in meinem Namen und führen Sie ihn in meine Loge!“

Das Telefongespräch fand kurz nach sieben Uhr statt, um acht Uhr war Theaterbeginn. Holländer hatte gerade noch Zeit, sich von einem in der Nähe wohnenden Schauspieler einen Frack auszuweisen, in dem er nun an dem zügigen Theateringang ehrsüchtig des Großherzogs harrie. Er wartete, vollkommen durchkältet, bis neun Uhr — kein Großherzog kam.

„Verzüglich Sie sich“, sagte ihm Lautenburg am anderen Tage. „Ich habe die ganze Geschichte nur erfunden, weil Richard Schulk gerade neben mir stand, als ich mit Ihnen telefonierte. Er ist vor Neid zerplatzt.“

Richard Schulk war nämlich damals Direktor des Metropoltheaters, mit dem Lautenburg in scharfer Konkurrenz stand.

Es war am Abend der Berliner Erstaufführung von Werfels „Juarez und Maximilian“.

Paul Morgan, der Komiker, kam aus der Premiere in den Bühnenklub.

„Wie war's?“ wird er gefragt.

„Ein ganz großer Erfolg. Alea jacta est — der Werfel hat gefallen.“

Carl Fürstenberg, der wichtigste der Berliner Großfinanziers, bat sich zu seinem siebzigsten Geburtstag von allen seinen Verwandten eine Photographie aus.

Eines Tages wollte einer seiner Neffen in diese Sammlung einen Bild tun, um das Bild einer entfernten Cousine zu fügen.

„Mein Vetter“, sagte Carl Fürstenberg, „ich habe alle Verwandten-Bilder in ein Album kleben lassen. Das habe ich meinem Portier gegeben und ihm gesagt: Sehen Sie sich diese Leute genau an. Wenn einmal einer davon kommt, um mich zu besuchen, bin ich nie zu Hause!“

„Auf der einen neuen Marke ist ja Reibnis.“

„Ist er persönlich drauf oder bloß seine Reibfabrik...?“ M.

Lustige Ede.

Früh krümmt sich. Die kleine Soubrette hatte einen Hund, einen süßen, lieben Terrier. Aber sie mußte ihn weggeben. Das arme Tierchen zeigte plötzlich Spuren einer zunehmenden Geisteskrankheit. Sprang jedem Herren in der Stadt hinauf und stieß dabei ein Freubengeheul aus, als ob es „sein Herr!“ vor sich hätte. Die Soubrette verschienkte den verrückten Terrier nach Berlin. Dort ist er ein berühmter Polizeihund geworden.

Zuviel verlangt. Chef: „Sie nennen sich Maschinen-schreiberin und verstehen nicht einmal ein neues Band in die Maschine zu ziehen?“ — Angestellte: „Glauben Sie vielleicht, Paderewski verstehe ein Klavier zu stimmen?“

Ihr Standpunkt. Schauspielerin: „Wie können Sie sich erdreisten, mich wegen dieser Kleinigkeit zu mahnen? Ich werde mir eine andere Waschfrau suchen.“ Wäscherin: „Na, bilden Sie sich doch nicht ein. Wenn ich mir für fünf Groschen ein Galeriebilletz kooje, müssen Sie vor mir in Ohnmacht fallen.“

Theater. In einem Theater wird ein rührseliges Trauerspiel gegeben. Nach dem zweiten Akt weint alles. Einer Dame scheint das Stück besonders ergreifend, denn sie weint herzzerbrechend und ihr Taschentuch ist ganz von Tränen durchnäßt. Eine neben ihr sitzende Freundin bietet ihr ein sauberes Tuch an. Sie aber lehnt es mit tränenerstickter Stimme ab: „Ach laß nur, Frieda, der dritte Akt wird auch noch reingehen.“

Sprachkenntnis. Man erzählt uns: In Paris wurde einmal eine dramatische Version des Buches von Gieniewicz „Quo vadis“ aufgeführt. Während der Probe stellte eine junge Schauspielerin die Frage: „Was bedeutet eigentlich Quo vadis?“ Mitten im allgemeinen Gelächter sagte sie entrüstet: „Ich bin doch nicht verpflichtet, polnisch zu können.“

Nichts zu machen. „Wollen Sie nicht noch einen hervorragenden Rembrandt mit übers Wasser nehmen?“ „Verdauere, ich kaufe meine Autos nicht in Europa!“

Der Kollege. „Da ist 'n Spinnwebewe auf Deinem neuen Bilbe.“ — „Das ist ein gemaltes!“ — „Na, na, so sieht doch kein Spinnwebewe aus!“ („Meggendorfer Blätter.“)

Schultafel-Inskript. Eine Berliner Lehrerin schreibt dem „Berl. Börsen-Courier“: In der... Gemeindegemeinde hatte einer unserer Lehrer einen Merkspruch an die Tafel geschrieben: „Werst keine brennenden Streichhölzer fort!“ Denkt an die zahlreichen Brandschäden!“ Am nächsten Morgen fand ich von Kinderhand darunter geschrieben: „Spucken Sie nicht! Denken Sie an die großen Ueberschwemmungen!“

Grosse Auswahl in Herren-
Mänteln und Pelzen!

Für die Herbst- und Winter-Saison

Grosse Auswahl in Herren-
Mänteln und Pelzen!

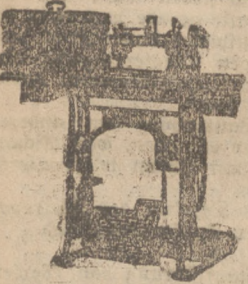
empfehle
die neuesten Modelle
Kostüme ~ Mäntel ~ Kleider ~ Pelze
Elegante Herren-Garderobe nach Maß!

Modernisierungen von Pelzen jeglicher Art werden in eigenen Werkstätten ausgeführt!

Fr. Zieliński, Poznań, ulica Kantaka 1.



Gegen Einsendung v. 2.40 z. versende ich frei Haus eine durchaus zuverlässige **Taschenlampe** inkl. Batterie, in elegantem Karton.
E. Seifert, Środa,
P. K. O. 201938 Poznań.
Reisende und Vertreter gesucht!



Phönix- und Warfa-
Nähmaschinen sind Perlen der Technik, ebenso **Düctopp**, Zentrifugen u. Fahrräder „Argus“. Billigste Preise — auch auf Raten. **Zubehörteile** | **Reparaturen** aller Fabrikate, gut und sofort.

Werkzeughaus Warfa, Poznań, Wielka 26.



Anoden- und Heizbatterien für Radio.
Fabryka Elementów i Baterji
W. Tomaszewski i S-ka,
Poznań, ulica Wenecjańska 6.
Stadtverkauf Poznań, ul. Franciszka Ratajczaka 36.

PELZE für Damen u. Herren sowie Felle für Pelze aller Art kauft man am billigsten in der Firma
J. JAGSZ, Poznań
Al. Marcinkowskiego 21 u. 3a
Eigene Kürschnerwerkstatt!

Stefan Zygmanski
Graveur und Fasser.
Fachmännische Werkstatt für sämtliche Gravierungen u. Fassen von Edelsteinen Goldschmiedearbeiten sowie Anfertigung v. Vereinsabzeichen, Sportmedaillen, Fahnenknägel, Schützenorden, Pokale u. s. w.
Poznań, ul. Półwiejska 38 II. Tel. 2837.

Meridol

antys.-kosm. Das ideale Hausmittel von vielseitiger Wirkung. Bestes Einreibungsmittel, unentbehrlich in jedem Hause. Zahlreiche Briefe aus dem In- u. Auslande sprechen am besten für die Güte und Wirkung des Meridol. Zu haben in Drogerien. Ausführl. Broschüre versendet Chemisches Laboratorium
J. Zielenacki, Królewska Huta.



W. LIPECKI
Parowa Fabryka Mydła i Świec
Wronki — Poznań
Kern-Seife
„Kotek & Lew“
die beste Waschseife.
Überall zu haben!

Wir kaufen jeden Posten:

Alteisen, Blech u. Almetall
Empfehlen zu Konkurrenzpreisen:
Drahtgeflechte zu Zäunen,
Stacheldraht und Drahtseile
in allen Dimensionen.
Modro i Rzepezyński, Poznań, Fr. Ratajczaka 13, Tel. 22-29.



Nur ein einziges Mal

brauchen Sie Hauswald'sche Spezialitäten zu probieren, dann werden Sie finden, dass sie der beste Kaffee-Zusatz sind — Hauswald'sche Spezialitäten gehören zum Bohnen- oder Getreide-Kaffee wie das Salz zur Suppe — Achten Sie beim Einkauf auf unsere Original-Packungen mit dem Hauswald'schen Wappen und verlangen Sie stets und ausdrücklich: Aecht-Hauswald'sche Kaffee-Zusätze.

Fabrikanten:

ZAKŁADY PRZEMYSŁOWE Sp. z o. o. NIEŻYCHOWO

powiat Wyrzysk (Wielkopolska).



Perlen

sind der nobelste Schmuck der distinguierten Dame. Mit vollem Vertrauen wende man sich in dieser Hinsicht an die Firma

B. TARKOWSKI,
Poznań, Plac Wolności II (Säulengang).
Große Auswahl! Angemessene Preise!

CENTRALA OBUWIA Int.: J. Sydow
Tel. 5182. Kramarska 19/20 (Ecke Masztalarska) Tel. 5182.

Billigste Einkaufsquelle
dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Für die Wintersaison größere Vorräte in Filzschuhen für Kinder und Erwachsene.



Auto Marke Citroën

ist billig im Einkauf und das billigste im Gebrauch!
Auf 100 km nur 8 Liter Benzin und nur 250 Gramm Öl erforderlich.

Austro Daimler
Sp. Akc.

Tow. Budowy Motorów
Oddział: w Poznaniu św. Marcin 48.
Telephon 1558.

Pelzwarenlager

der Firma **A. Bromberg**
ŁÓDŹ, Piotrkowska 31, Telephon 584.
POZNAŃ, Aleje Marcinkowskiego 13, Tel. 26-37.
Grosse Auswahl in Fellen und Pelzwerk in den verschiedensten Gattungen.

Merkmale: **Poznań** alleiniger **En gros-Verkauf.**

Automobile!

4/15 Renault 4-sitz.
6/20 Citroën 4- „
6/21 Fiat 4- „
9/31 Fiat 6- „
14/44 Fiat 6- „
14/39 Opel 6- „
18/60 Chandler Sport
18/40 Mercedes 6-sitz
12/40 Steyr 6- „
10/40 Austro-Daimler ...
11/30 Chevrolet 4- „
im gebrauchten jedes h. einwandfreien Zustande bieten als günstigste Gelegenheitskäufe aus eigenen Beständen

„Brzeskiauto“ T. A.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323, 6365, 3417.



Grammophone Pathéphone

(reine und naturgetreue Tonwiedergabe)

Schallplatten

die neuesten Tanzschlager, sowie Aufnahmen aus Opern, Operetten empfiehlt in unerreichter Auswahl zu billigsten Preisen.

Firma Elektrogramophon

K. Kłosowski,
Poznań, ul. 27. Grudnia 6.
Telephon 1119. Telephon 1119.

Tel. 2328. **Goldwaren u. Juwelen** Tel. 2328.

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- u. Silberarbeiten. Erstklassige Ausführung aller Facharbeiten. Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen.
M. FEIST, Goldschmiedemeister,
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
Poznań, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof).

Bitte verlangen Sie beim Einkauf

von Waffel-, Biscuit- und Keks-Fabrikaten nur ausdrücklich die bestrenommierte Marke:



der Waffel-, Keks- und Biscuit-Fabrik
Brüder Schramek Cieszyń.

Nur mit dieser Schutzmarke „Tip — Top“ und dem Namen „Schramek“ versehene Erzeugnisse sind erstklassig!

Lassen Sie sich nicht zum Kaufe minderwertiger Nachahmungen verleiten, der Qualitätsunterschied ist kolossal!!

Unsere unübertroffene Leistungsfähigkeit liegt in der Qualität:

Generalvertretung für Posen u. Pommerellen:
F. Kuszewski, Poznań,
Wierzbicice 14.